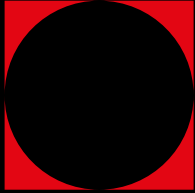
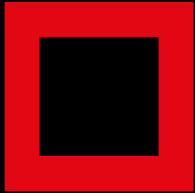




**Klassen**



**Klassifikationen**



**Klassifizierungen**

**Sektionenkonferenz**

**Deutsche Gesellschaft für Soziologie**

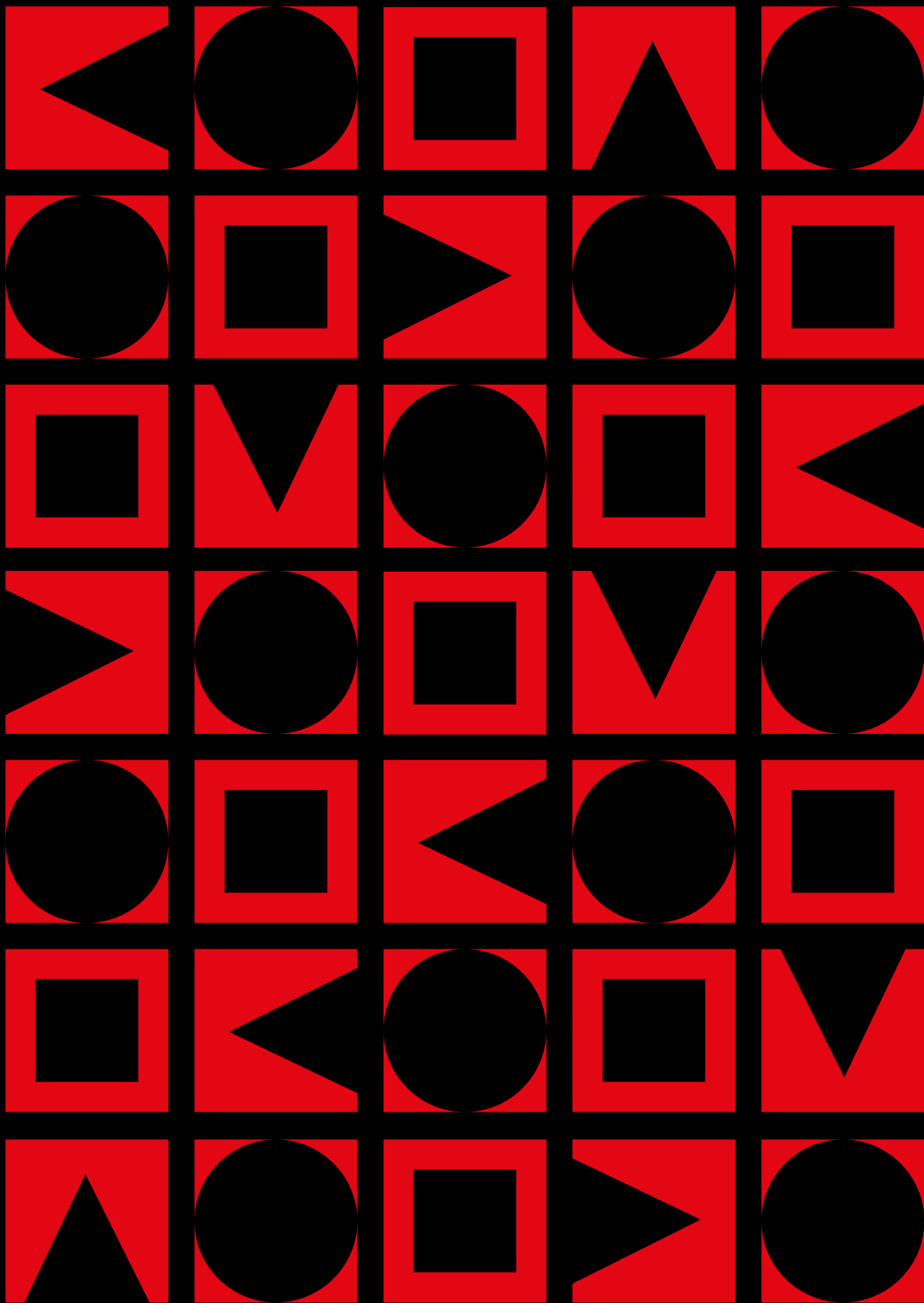
**23. – 25.**

**September**

**2024**

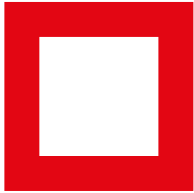
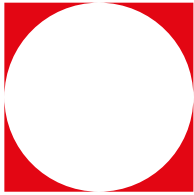
**Universität**

**Osnabrück**



## Inhalt

Organisation	5
Themenpapier	6
Programmübersicht	9
Montag, 23. Sep 2024	10
Dienstag, 24. Sep 2024	14
Mittwoch, 25. Sep 2024	28
Detailübersicht aller Panels inkl. Abstracts	36
Lagepläne und Karten	98
Restaurant- und Barempfehlungen	102



## Organisation

### **Veranstalter**

Die Sektionenkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie »Klassen, Klassifikationen, Klassifizierungen« wird von der Universität Osnabrück ausgerichtet.

### **Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie**

Paula-Irene Villa Braslavsky (Vorsitzende), Dirk Baecker, Tobias Boll, Heike Delitz, Julia Hahmann, Uta Karstein, Diana Lengersdorf, Jörg Strübing, Daniel Witte

### **Vorstands- und Vorsitzarbeit**

Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Soziologie  
Kulturwissenschaftliches Institut Essen  
Marcel Siepmann  
Goethestraße 31, 45128 Essen  
Tel: +49 (0)201 18-38 138  
E-Mail: marcel.siepmann@soziologie.de

### **Lokale Organisation**

Lars Gertenbach  
Universität Osnabrück  
Professur für Allgemeine Soziologie  
Institut für Sozialwissenschaften

Seminarstraße 20  
49074 Osnabrück  
lars.gertenbach@uni-osnabrueck.de

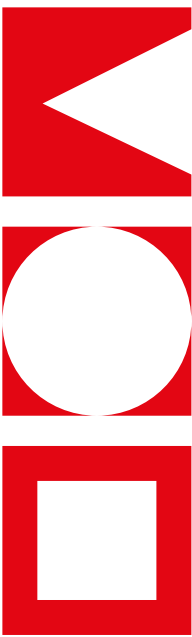
### **Kongressbüro und Koordination**

Gloria Sherif  
Veranstaltungskaufrau (IHK)  
Studentische Mitarbeiterin  
Universität Osnabrück  
Professur für Allgemeine Soziologie  
Institut für Sozialwissenschaften

Seminarstraße 20  
49074 Osnabrück  
gsherif@uni-osnabrueck.de

### **Gestaltung / Satz**

Georg Reinhardt, Kassel



Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen sind andauernde Herausforderungen soziologischer Forschung – sowohl empirisch, methodisch als auch theoretisch. Die Konferenz will unterschiedliche Ansatzpunkte und Denk- und Vorgehensweisen erfassen und diskutieren, die in der Soziologie und in anderen Disziplinen mit diesen Begriffen verbunden werden. Wir möchten zugleich diese unterschiedlichen Perspektiven miteinander ins Gespräch bringen und dabei ihre Mehrdeutigkeiten nachverfolgen. Die Ansatzpunkte hierfür sind mannigfaltig. Zum einen lässt sich das Gespräch mittels empirischer Studien eröffnen, in denen Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen als soziologischer Gegenstand relevant werden. Denkbar sind hier beispielsweise gegenwartsbezogene wie auch historische Einblicke in unterschiedliche empirische Felder wie Arbeit oder Bildung, Ungleichheitsanalysen oder auch gesellschaftsvergleichende Studien zu Klassifikationssystemen. Zum anderen lässt sich der Blick auf die Soziologie und ihre Praxis lenken. Denn Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen sind immer auch Mittel der Soziologie. So lassen sich z.B. quantitative und qualitative Methoden als solche verstehen, die selbst klassifizieren und erst dadurch Aussagen über die Gegenwartsgesellschaft (oder andere Gegenstände der Disziplin) generieren. In diesem Sinne geht es uns ebenso um eine wissens- und wissenschaftssoziologische Reflexion der Aussagensysteme der Soziologie selbst. Die hier eingebrachten Stichworte sind nur mögliche Startpunkte, um sektionsübergreifend über Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen ins Gespräch zu kommen. Die folgende Liste verdeutlicht, welche weiteren Themen und Diskussionspunkte denkbar sind:

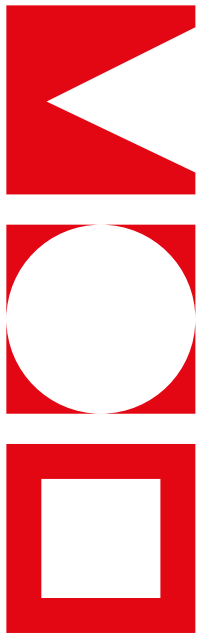
## **1. Klassen, Klassifikationen, Klassifizierungen als Gegenstand der Soziologie**

- >>> Klasse als Instrument der (Selbst)Beschreibung von Gesellschaften (bspw. ungleichheitsanalytische Studien zu sozialen Klassen, Formen der Unterdrückung und Diskriminierung)
- >>> Klassifikationen als Element der Erzeugung natur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissens (bspw. Genese und Bedeutung der Erfassung von Gesellschaft in Form von Statistiken)
- >>> Klassifikationen und Klassifizierungen in unterschiedlichen Feldern (bspw. Leistungsklassen im Sport, Bewertung in der Schule, etc.) und ihre Effekte (z.B. Ein- und Ausschlüsse)
- >>> Klassifikationen der Natur oder der Welt (z.B. Vergleich der Unterscheidung von Nichtmenschen und Menschen, Natur und Kultur etc.)

## **2. Klassen, Klassifikationen, Klassifizierungen als Element soziologischer Praxis**

- >>> Methoden und Methodologien der Analyse von Klassen und Klassifizierungen (z.B. historische und vergleichende Methoden, Machine Learning bzw. KI als Medium zur Erzeugung von Klassen, interpretative und rekonstruktive Zugänge)
- >>> Verhältnisbestimmungen von Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen (z.B. symbolische und soziale Grenzziehungen, intersektionale Perspektiven)
- >>> Die Beiträge der Soziologie und anderer Disziplinen zu den gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen und Kritikformen
- >>> Normative und politische Dimensionen von Klassen, Klassifikationen, Klassifizierungen (z.B. aus Perspektive der Gender Studies, der Disability Studies)

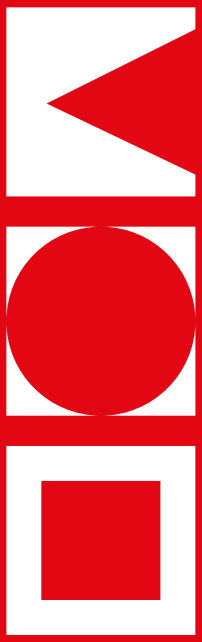
Diese Auflistung deckt einige Themen ab, von denen wir glauben, dass sie eine fruchtbare sektionsübergreifende Diskussion ermöglichen können. Sie ist selbstverständlich nicht geschlossen, sondern soll als Anregung dienen, um dieses Themenfeld in der Zusammenarbeit mehrerer Sektionen weiterzuentwickeln.



## Programmübersicht

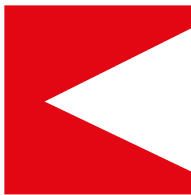
	Montag, 23. Sep 2024	Dienstag, 24. Sep 2024	Mittwoch, 25. Sep 2024
9 Uhr		9 – 12 Uhr Thematische Panels Slot I	9 – 12 Uhr Thematische Panels Slot III
10 Uhr			
11 Uhr			
12 Uhr		Mittagspause	Mittagspause
13 Uhr		13 – 14:30 Uhr Podiums- diskussion	13 – 15 Uhr Abschluss- diskussion
14 Uhr	ab 14 Uhr Anmeldung / Check-in	15 – 18 Uhr Thematische Panels Slot II	
15 Uhr			
16 Uhr			
17 Uhr			
18 Uhr	18 – 20 Uhr Podiums- diskussion	18:30 – 20 Uhr Buchforum	
19 Uhr			
20 Uhr	ab 20 Uhr Eröffnungs- feier	ab 20 Uhr Konferenz- feier Lagerhalle	

	Zentrale Veranstaltungen der Konferenz
	Parallele Thematische Panels
	Rahmenprogramm



# Programm

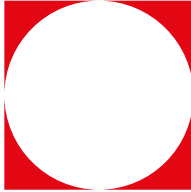
Montag,  
23. Sep  
2024



## Anmeldung/Check-In

Montag, 23. Sep 2024, ab 14 Uhr  
Ort: Gebäude 01 (Kolpingstraße 7), Foyer Erdgeschoss

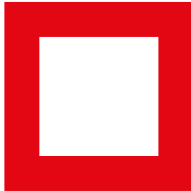
Ab Dienstag, 24. Sep 2024, finden Anmeldung und Check-In am Info-Desk im Foyer des EW-Gebäudes statt.



## Podiumsdiskussion zur Eröffnung

Montag, 23. Sep 2024, 18 - 20 Uhr  
Ort: Gebäude 01 (Kolpingstraße 7), Raum: 01/E01 (Hörsaal 1 und 2)

Die Sektionenkonzferenz startet mit einer Podiumsdiskussion, die sich den Forschungszugängen und Grundfragen rund um die drei Leitbegriffe »Klassen, Klassifikationen, Klassifizierungen« zuwendet. Mit den Teilnehmer\*innen auf dem Podium und schließlich auch dem Publikum soll debattiert werden, welche konzeptionellen und zeitdiagnostischen Fragen hiermit verbunden sind und welche theoretischen und methodologischen Herausforderungen hiervon für die soziologische Forschung ausgehen.



Montag,

### Programmpunkte

Begrüßung:  
**Lars Gertenbach** (Osnabrück)  
**Paula-Irene Villa Braslavsky** (München)

Podiumsdiskussion mit **Manuela Boatcă** (Freiburg), **Mirjam Fischer** (Berlin), **Nicole Mayer-Ahuja** (Göttingen); Moderation: **Lars Gertenbach** (Osnabrück)

## Eröffnungsfeier

Montag, 23. Sep 2024, ab 20 Uhr  
Ort: EW-Gebäude, Foyer

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion findet ab 20 Uhr die Eröffnungsfeier im Foyer des EW-Gebäudes statt. Der Eintritt sowie das Buffett sind in den Konferenzgebühren enthalten. Getränke müssen von den Teilnehmenden selbst bezahlt werden.

23.  
Sep  
2024

## Eröffnung der Fotoausstellung »Klassismus sichtbar machen – Eine soziologische Fotoreihe der feinen Unterschiede«

Montag, 23. Sep 2024, 21 Uhr  
Ort: EW-Gebäude, Foyer  
Kuratorin: **Magdalena Bausch** (Freiburg)

Die Fotoreihe »Klassismus sichtbar machen« ist angelehnt an die in den 1970er-Jahren durchgeführte Studie *Die feinen Unterschiede* des französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Die Fotos zeigen die Außenansicht, das Wohn-Zimmer sowie die Bewohnenden. Der Stil des Hochhauses, der große Flatscreen, das Designersofa, die eingenommene Pose, die getragenen Schuhe wirken auf uns und lösen Assoziationen möglicher Eigenschaften aus. Gekoppelt mit Bewertungen werden so fremde Menschen in Schubladen gesteckt, aus denen sie sich schwer selbst befreien können. Durch bewusstes Reflektieren können Schubladendenken und Diskriminierung sichtbar gemacht und aufgebrochen werden.

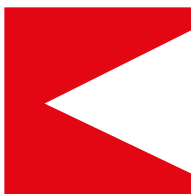
Das Ziel des Projekts ist die Auseinandersetzung des Betrachtenden mit den eigenen Vorurteilen aufgrund der vermuteten sozialen Herkunft – der Klasse. Zudem soll Klassismus, die Diskriminierung aufgrund der sozialen Position oder der sozialen Herkunft, in den gesellschaftlichen Fokus gerückt werden, um für Chancengleichheit zu sensibilisieren und ihr entgegenzuwirken. Hiermit lade ich Sie zum Betrachten fremder Leben, zur Reflexion eigener Vorurteile und zum Gespräch über Klassen ein.



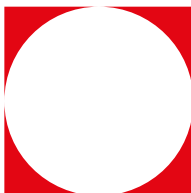
# Programm

Dienstag,  
24. Sep  
2024





**Panelslot I**  
**Dienstag, 24 Sep 2024**  
**9 – 12 Uhr**



## **Gegenwärtige Formen und Praktiken affektiv-moralisierender Klassifikation: Wissenssoziologische Perspektivierungen – Teil 01**

Organisation: **Michael Ernst-Heidenreich** (Koblenz) / **Arne Dreßler** (München)  
 Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Stefan Joller** (Zürich): Konsequenzen der Remoralisierung: Klassen ohne materiale Basis?

**Marlene Müller-Brandeck** (Berlin): Die Sakralisierung der Identität als Wertorientierung identitätspolitischer Ungleichheitssemantiken

**Manuel Dieterich** (Tübingen) / **Boris Nieswand** (Tübingen): Modulationen und Transformationen: Protokategorien und Protoemotionen im Prozess moralisch-affektualen Klassifizierens

**Elgen Sauerborn** (Berlin): Fakten und Emotionen, Vertrauen und Skepsis: Klassifikationen von Gefühlen und Wissen



**Dienstag,**

**24.  
 Sep  
 2024**

**9 – 12 Uhr**

## **Klasse in der empirischen Sozialforschung**

Organisation: **Maria Keil** (Tübingen), **Flora Petrik** (Tübingen), **Christian Schneiderberg** (Kassel)  
 Ort: Schloss, Raum 11/213

**Maria Keil** (Tübingen), **Flora Petrik** (Tübingen), **Christian Schneiderberg** (Kassel): Klasse in der empirischen Sozialforschung: Ein einführender Überblick

**Freek Blome** (Bielefeld): Die Vermessung sozialer Herkunft. Kartierung und Kritik der Operationalisierung in der empirischen Ungleichheitsforschung

**Jorin vom Bruch** (Jena): Klasse als Vermittlungskonzept für arbeitssoziologische Forschung

**Errol Babacan** (Münster): Kulturkämpfe klassentheoretisch analysieren

**Oliver Tewes-Schünzel** (Berlin): Die Berliner Kulturmilieus: Eine Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie von Gunnar Otte

**Sören Carlson** (Flensburg): Symbolische Grenzen und Klassenbildung in transnationalisierten Kontexten am Beispiel einer qualitativen Studie zu Tech Professionals in Dublin

## **Klassifikationen von Nichtmenschen und Menschen, von Natur und Kultur**

Organisation: **Heike Delitz** (Regensburg), **Hajo Holst** (Osnabrück), **Kerstin Jürgens** (Kassel)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/318

**Kerstin Jürgens** (Kassel), **Markus Kurth** (Kassel), **Sarah Mönkeberg** (Kassel): Lebens- und Arbeitsweisen als Klassifikationen des Nichtmenschlichen und Natürlichen

**Felix Krell** (Friedrichshafen): Des Cyborgs Dilemma: Aushandlungen posthumaner Identität in sozialer Virtueller Realität

**Gustav Roßler** (Berlin): Von einer dualistischen zu einer pluralistischen und heterogenen Soziologie

**Tulio Viteri Gualinga** (Pueblo Originario Kichwa de Sarayaku) und **Jenny García Ruales** (Marburg): Yutu, Jiluku, Tamyá Añanku, Inti Añanku, Yuyu, Chirikaspi. Die Klassifizierung der Lebensformen des Kawsak Sacha (Lebendiger Wald)

**Heike Delitz** (Regensburg): »Ein Bild von uns, in dem wir uns nicht erkennen«: Außereuropäische Klassifikationen von Natur-Kultur und die Theorie des Sozialen

## **Soziologische Figurationen**

Organisation: **Elena Beregow** (München), **Lars Gertenbach** (Osnabrück), **Tobias Schlechtriemen** (Freiburg)

Ort: Schloss, Raum 11/214

**Catherine Gotschy** (Osnabrück): How Do We Figure? Zu einem Modus soziologischen Denkens als Anzeichen sozialen Weltverhaltens

**Dirk Baecker** (Friedrichshafen): Krieg, eine Figuration im Formkalkül

**Mirjam Gräbner** (Dresden): »Der Tourist« in soziologischen Gesellschaftsanalysen

**Christian Helge Peters** (Halle): Die Sozialfigur des Gärtners und die Frage der Ökologie

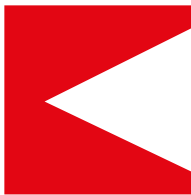
**Vicky Kluzik** (Frankfurt): Raumschiff Erde. Konjunktur einer Metapher im Zeitalter planetarer Grenzen

## **To classify is human? Klassifikationssysteme und ihre gesellschaftlichen Konsequenzen**

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg), **Anne K. Krüger** (Berlin), **Jan-Felix Schrape** (Stuttgart), **Cornelius Schubert** (Dortmund)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Annett Bochmann** (Berlin): Ordnungssysteme und Kategorien im Migrationsrecht  
**Henrik Dösdall** (Gotha): Organisationale Dynamiken der Kategorisierung im Bereich der Terrorismusprävention

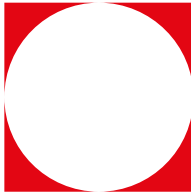


**Christian Sperneac-Wolfer** (Frankfurt a.M.): Von »Arbeitssklaven« und »Schlangennestern«. Folgen des Klassifikationsrepertoires rumänischer Bauarbeiter in Deutschland

**Sebastian Weste** (Marburg): Zwischen Vereindeutigung und Mehrdeutigkeit: Zur Komplexität alltagsweltlicher Kategorisierungen

**Sabrina A. Arneht** (Potsdam): Soziologisch-quantifizierende Klassifikations-systeme: Anpassung, theoretische Reflexion und Welterzeugungseffekte am Beispiel der standardisierten Erhebung von Geschlechtlichkeiten

**Hannah Bennani** (Tübingen): Bewerten, Klassifizieren, (Aus)sortieren? Triage-Leitlinien und die indirekte Diskriminierung von behinderten Menschen im Kontext der Corona-Pandemie



## Unterklasse, Mitte und Ränder – Marginalisierte und Integrierte in Herstellungs- und Deutungsprozessen

Organisation: **Tine Haubner** (Bielefeld), **Daniela Schiek** (Bielefeld)  
Ort: Schloss, Raum 11/211

**Arne Koevel** (Bremen), **Patrick Sachweh** (Bremen): Wir müssen nur wollen? Die »Mitte« als Ankerpunkt und Sehnsuchtsort

**Peter Birke** (Göttingen), **Andrea Hense** (Göttingen), **Marliese Weißmann** (Göttingen): »Wär' ich nicht arm, wärst Du nicht reich« – und umgekehrt? Gesellschaftsbilder von (sehr) reichen bzw. privilegierten und (sehr) armen bzw. marginalisierten Menschen im Vergleich

**Alexander Kern** (Frankfurt a.M.): Am unteren Rand der Sozialstruktur. Klassenbildungsprozesse im europäischen Grenzregime am Fall der Produktion der »Subsaharianos« in der spanischen Exklave Melilla

**Laura Behrmann** (Wuppertal), **Hanna Haag** (Frankfurt a.M.), **Markus Gamper** (Köln): Übersehen und unterrepräsentiert: Karrieren ostdeutscher Professor:innen

## Jenseits sozialer Klasse? Revisiting soziale Herkunft und migrationsbezogene Bildungsungleichheiten

Organisation: **Oliver Winkler** (Halle-Wittenberg), **Janna Teltemann** (Hildesheim)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/113

**Christian Lohmann** (Bamberg), **Teresa Haller** (Bamberg): Verringertes Wortschatz-wachstum durch Homeschooling? Spracherwerbsverläufe von mono- und bilingualen Kindern während der Schulschließungen 2020/2021

**Stefan Immerfall** (Schwäbisch Gmünd), **Martina Funk** (Schwäbisch Gmünd), **Anja Kürzinger** (Schwäbisch Gmünd): Schulumfeld und Schulleistung: Bildungsbezogene Effekte regionaler Ungleichheit im Vergleich

**Georg Lorenz** (Potsdam): Welche Rolle spielen soziale Netzwerke unter Jugendlichen für ethnische Bildungsungleichheit?

**Josefine Matysiak** (Berlin), **Benjamin Schulz** (Berlin): Made different? Die »Wahrgenommene Fremdzuschreibung« als weitere Dimension von Bildungs-ungleichheiten

**Benjamin Schimke** (Wuppertal): Präferenzbasierte ethnische Arbeitsmarkt-diskriminierung in einer Migrationsgesellschaft? – Experimentelle Befunde zur Wirkung nicht-eindeutiger Signale des generationalen Migrationsstatus' bei der Auszubildendenrekrutierung

## Humandifferenzierung: Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen des gesellschaftlichen Personals

Organisation: **Stefan Hirschauer** (Mainz), **Sascha Dickel** (Mainz), **Ruth Gehrman** (Mainz), **Tobias Boll** (Mainz), **Lilian Coates** (Mainz)  
Ort: Schloss, Raum 11/212

**Stefan Hirschauer** (Mainz): Unterscheiden, kategorisieren, klassifizieren, dissimilieren. Momente der Humandifferenzierung

**Tobias Boll** (Mainz): Sexualitäten und ihre Menschen: Sexuelle Human-differenzierung

**Ruth Gehrman** (Mainz): Alters(t)räume: Selbst- und Fremdsegregation im hohen Alter

**Sascha Dickel** (Mainz): Sind sie schon da? Die Klassifikation Künstlicher Intelligenzen

Moderation: **Lilian Coates** (Mainz)

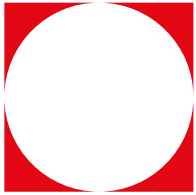
Dienstag,

24.  
Sep  
2024

9–12 Uhr



**Podiumsdiskussion**  
**Dienstag, 24. Sep 2024**  
**13 – 14:30 Uhr**



## »Auf wessen Seite stehen wir?« Zur Positionalität und Reflexivität soziologischer Forschung

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg), **Laura Behrmann** (Wuppertal)  
Ort: Gebäude 01 (Kolpingstraße 7), Raum: 01/E01 (Hörsaal 1 und 2)

Teilnehmer\*innen: **Diana Lengersdorf** (Bielefeld), **Irini Siouti** (Frankfurt am Main),  
**Jörg Strübing** (Tübingen)

Die Frage nach ihren Wertbezügen begleitet die Soziologie seit ihren Anfängen. Und auch wenn sich markante Perspektiven in den historischen Debatten der Disziplin – wie beispielsweise dem Werturteilsstreit – verdichten, ist das Ringen mit der Positionalität soziologischer Forschung und die Suche nach angemessenen Formen der Reflexivität nie abgeschlossen. Denn nicht nur hinsichtlich ihrer Gegenstände, sondern auch in dieser Frage ist der Soziologie „ewige Jugendlichkeit beschieden“ (Weber). Deutlich beobachten lässt sich dieses Ringen um eine Balance zwischen Engagement und Distanzierung in Arbeiten, die sich gesamtgesellschaftlichen Problemen (z.B. dem Klimawandel) oder sozialen Ungleichheiten zuwenden, wie auch innerhalb methodischer Debatten innerhalb der Disziplin. So wurde – insbesondere in der qualitativen Sozialforschung – die Frage nach der Positionalität der Forschung immer wieder aufgegriffen.

Im Panel wollen wir mit den Teilnehmer\*innen diskutieren, welche Strategien sie sehen und nutzen, um in Forschung und Lehre Fragen von Positionalität und Reflexivität angemessen und auf der Höhe der Zeit zu beantworten.

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**13 – 18 Uhr**

**Panelslot II**  
**Dienstag, 24. Sep 2024**  
**15 – 18 Uhr**

## Gegenwärtige Formen und Praktiken affektiv-moralisierender Klassifikation: Wissenssoziologische Perspektivierungen – Teil 02

Organisation: **Michael Ernst-Heidenreich** (Koblenz) / **Arne Dreßler** (München)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Heike Greschke** (Bielefeld): Du Opfer oder Ich Opfer? – Viktimisierung als affektiv -moralisierende Ressource

**Stefanie Strulik** (Bern): Affektiv-moralisierendes Gegenklassifizieren: Jugendliche Perspektivierungen von sozialer Zugehörigkeit

**Stephan Weihrauch** (Magdeburg) / **Torsten Winkler** (Magdeburg): Long-Covid als wirklichkeitskonstituierende Klassifikation, riskante Präsentation und Generator von Subjektivität (?)

**Carina Liebler** (Marburg): Über das Entfalten und Kleinarbeiten affektiv-moralisierender Klassifikationen im Gerichtssaal

Kommentar: **Sighard Neckel** (Hamburg)

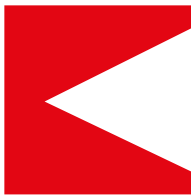
## Historische Soziologie von Klassifikationen und Klassifizierungen – Teil 01

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Heike Delitz** (Regensburg) / **Lars Gertenbach** (Osnabrück)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Aaron Hock** (Mainz): Klassifikation nach Immunitätsstatus: Influenza, Pocken, Corona

**Svenja Reinhardt** (Marburg): Mimesis zur Anerkennung. Klassifikationen als Legitimierung der Somnologie

**Lukas Posselt** (Luzern): Der Aufstieg des ätiologischen Standpunkts. Moralische Klassifikationen in der Geschichte der Armenfürsorge



## Neue Perspektiven auf Klasse und Eigentum

Organisation: **Isabell Stamm** (Köln) / **Karen Lillie** (Köln) / **Franziska Wiest** (Köln)  
Ort: Schloss, Raum 11/215

**Nora Waitkus** (London): Perspektiven einer klassensoziologischen Untersuchung von Vermögen

**Philipp Kadelke** (Dortmund): Nicht lohn- sondern wohnabhängig: Das Mietverhältnis als Klassenverhältnis?

**Isabell Stamm** (Köln): Ein Vorschlag zur Differenzierung von Eigentumsklassen

### Paneldiskussion:

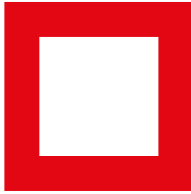
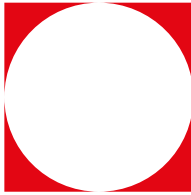
#### Methodische Überlegungen zur Erforschung von Eigentum und Klasse

**Marliese Weißmann** (Göttingen) / **Maya Halatcheva-Trapp** (Dortmund) /

**Benjamin Neumann** (Dortmund) / **Nicole Burzan** (Dortmund) / **Berthold Vogel** (Göttingen): Familieninterviews. Methodische Herausforderungen in der Beforschung vermögender Familien

**Robin Saalfeld** (Jena) / **Agnieszka Althaber** (Jena): Zwischen Zahlen und Narrativen: Eigentumsarrangements von Paaren in der breiten Bevölkerung

**Franziska Wiest** (Köln): Geschlossene Gesellschaft? Teilnehmende Beobachtungen unter Superreichen



Dienstag,

24.  
Sep  
2024

15 – 18 Uhr

## Klassenübergänge – Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Teil 01

Organisation: **Flora Petrik** (Tübingen) / **Irini Siouti** (Frankfurt)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/318

**Irini Siouti** (Frankfurt) / **Flora Petrik** (Tübingen): Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Einführung

**Minna Ruokonen-Engler** (Frankfurt): Familien mit Migrationsgeschichte auf gemeinsamer »Klassenfahrt«? Intergenerationale Verhandlungen des Bildungsaufstiegs in der (Post-)Migrationsgesellschaft

**Zara Salzmänn** (Paris): Tell me the price of the ticket: Berliner und Pariser Klassenübergängerinnen mit aus der Türkei stammenden Eltern

**Anthony Miro Born** (London): »The price of the ticket revised«: Wie Familienmitglieder\*innen den sozialen Aufstieg erleben

**Ferk Blome** (Bielefeld) / **Christina Möller** (Dortmund) / **Julia Reuter** (Köln): Sozialer Aufstieg durch Bildung. Probleme und Problematisierung der (Bildungs-)Aufstiegsforschung

## Klassifikationen und Klassifizierungen von Tieren

Organisation: **Marc Bubeck** (Potsdam) / **Markus Kurth** (Kassel) / **Sarah Mönkeberg** (Kassel) / **Frithjof Nungesser** (Graz) / **Marcel Sebastian** (Dortmund)

Moderation: **Markus Kurth** / **Sarah Mönkeberg**

Ort: Schloss, Raum 11/211

**Marcel Sebastian** (Dortmund): Die Rolle kultureller Tierkategorien im kulturellen Wandel gesellschaftlicher Beziehungen zu Tieren

**Marc Bubeck** (Potsdam) / **Anna Schneider** (Erlangen-Nürnberg): Die (In-)Stabilität von Tierklassifizierungen: Empirische Erkenntnisse zum Spannungsfeld von Raum, Interaktion und Klassifikation

**Erik Aarden** (Klagenfurt): Vogelberingung als Multispezies-Methode: Multiple Klassifikationen der Mensch-Tier-Beziehung in ornithologischer Forschung

**Malvine Bläßer** (Marburg): Die Ordnung des Pferdes: Klassifizierungsprozesse und Ordnungsbildung mit Polizeipferden

**Bettina Üpenich** (Lüneburg), **Annette Schnabel** (Düsseldorf): Wenn das Ursprüngliche zur Zukunft wird – Rückzüchtung und Klassifikation

## Von Auszeichnungen und Preisen bis Evaluationen und Rankings – Bewertungsformate und -kriterien als Zugang zu gesellschaftlichem Wandel

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Anne K. Krüger** (Berlin)  
Ort: Schloss, Raum 11/213

**Simon Schrör** (Berlin) / **Eltje Gajewski** (Duisburg-Essen): Der Wert der Nachhaltigkeit. Wie ökologische Anreicherungen Produkte und Preise rekonfigurieren

**Dominik Paul-Diehl** (Frankfurt a.O.): Nachhaltigkeitsratings als Motor eines grünen Kapitalismus? Macht- und Deutungsstrukturen im Feld der Bewertung wirtschaftlicher Nachhaltigkeit

**Matthias Wieser** (Klagenfurt): Literaturkritik in Aktion. Der Bachmannpreis und die Frage der Bewertung von Literatur

**Carolyn Amlinger** (Basel): Kanonkämpfe. Digitale Metriken und Machtkonflikte in ästhetischen Bewertungskulturen

**Christopher Dorn** (Bielefeld): Wenn Rankings krankmachen: Krankenhausbewertungen und ihre Auswirkungen auf Patienten/-innen

**Leopold Ringel** (Bielefeld): Bewertungsexpertise als Assemblage: Zur Verbreitung, Wirkungsmacht und Resilienz von Rankings

**Herbert Kalthoff** (Mainz): Bewertung und Anerkennung

**Julian Hamann** (Berlin): Das Leistungsprinzip im historischen Wandel



## Klassensprenger\*in? Klassifikationen und Nicht-Klassifikation als Herausforderung und Notwendigkeit im Studentischen Forschen – studentisches Panel

Organisation: **Alina Anna Meyer** (Oldenburg) / **Gloria Sherif** (Osnabrück)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/134

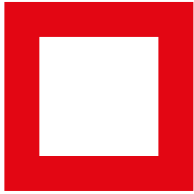
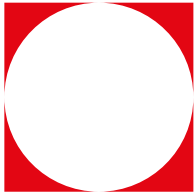
**Mona Haddada** (Tübingen): Krise der Kategorisierung? Zur Produktivität wissenschaftlicher Nicht-Kategorisierbarkeit

**Lina Kruse** (Osnabrück): Das Problem mit der Objektivität: Über die Bedeutung feministisch intersektionaler Wissenschaftskritik für studentisches Forschen

**Sander Diederich** (Tübingen) / **João Peixoto Figueiredo** (Tübingen) / **Elena Erstling** (Tübingen): Kategorisierungen als Plausibilisierungsstrategie. Eine Rekonstruktion transgeschlechtlicher Perspektiven im Kontext von Diskriminierungssituationen

**Sarah Siegert** (Potsdam): Durch Verwaltungspraxis hergestellte Binarität vs. aus den Disability Studies abgeleitete Klassifikation(en) – Operationalisierungsmöglichkeiten des Phänomens Behinderung für Bevölkerungsumfragen

**Jonas Dau** (Bielefeld): Wie Iron Man die Klassenherrschaft verteidigt. Die pop-kulturelle Naturalisierung gesellschaftlicher Klassifizierungen und ihre Folgen



Dienstag,

24.  
Sep  
2024

## Social class = soziale Schicht? Sozialstrukturelle Leitkategorien der (inter)nationalen Ungleichheitsforschung

Organisation: **Oliver Dimbath** (Koblenz) / **Lena M. Friedrich** (Koblenz)  
Ort: Schloss, Raum 11/214

**Eva Barlösius** (Hamburg): Über die Benennung sozialer Ungleichheiten: drei sprachliche Differenzierungsmodi und ihre Grenzen

**Markus Riepenhausen** (Osnabrück): Klassifikationen von Klasse – zur theoretischen Pluralität eines wiederentdeckten Begriffs

**Katja Klebig** (Halle-Wittenberg): Klasse oder Schicht? Eine Frage des Populismus von rechts oder von links

**Lena M. Friedrich** (Koblenz): Schicht oder Klasse? Vergleichende Begriffsgeschichten

15 – 18 Uhr

## Intersektionale Analysen – zwischen kategorialen und prozessualen Ungleichheiten und ihren Interdependenzen unter Berücksichtigung von Geschlecht – Teil 01

Organisation: **Barbara Grüning** (Mailand) / **Catharina Peeck-Ho** (Oldenburg) / **Anna Amelina** (Cottbus)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/113

**Sebastian Wen** (Köln) / **Karla Verlinden** (Köln): Mehrfachbenachteiligungen im Studium – Eine empirische Studie aus der Perspektive von Intersektionalität und sozialer Ungleichheit

**Esto Mader** (Berlin) / **Lea Luttenberger** (Berlin) / **Mirjam Fischer** (Berlin): Intersektionale Perspektiven in quantitativer Erhebung von Laufbahnen marginalisierter Forschender

**Manja Dimitra Kotsas** (Kiel): Justitias Blinde Flecken: Eine rechtssoziologische Analyse

**Ju Yun Park** (Darmstadt): Forschungslücken und Herausforderungen: Geschlechterbezogene Betroffenheit in Südkorea durch intersektionale Analyse differenzieren

**Michael Gemperle** (Zürich) / **Irina Radu** (Zürich) / **Alessandra Polidori** (Zürich) / **Didier Ruedin** (Zürich) / **Gianni D'Amato** (Zürich): Klassifikationspraktiken in der Geburtshilfe. Eine qualitative Analyse ihres Beitrags zu gesundheitlichen Ungleichheiten

**Ali Simon** (München): Reinigungsarbeiten während der Covid-19 Pandemie – Methodische Reflexionen auf Intersektionalität

**Ali Simon** (München): Reinigungsarbeiten während der Covid-19 Pandemie – Methodische Reflexionen auf Intersektionalität

**Dienstag, 24. Sep 2024**  
**18:30 – 20 Uhr**

## **Buchforum** **Klassen – Klassifizierungen –** **Klassifikationen**

Dienstag, 24. Sep 2024, 18:30 – 20 Uhr

Organisation: **Heike Delitz** (Regensburg) / **Maria Keil** (Tübingen)  
Ort: Gebäude 01 (Kolpingstraße 7), Raum: 01/E01 (Hörsaal 1 und 2)

Teilnehmer\*innen: **Ulrike Bialas** (Göttingen), **Daniel Drewski** (Bamberg), **Markus Gamper** (Köln), **Jürgen Gerhards** (Berlin), **Annett Kupfer** (Dresden), **Kim Lucht** (Jena), **John Lütten** (Hamburg)

Besprochene Bücher:

Ulrike Bialas: *Forever 17. Coming of Age in the German Asylum System*, University of Chicago Press, Chicago 2023.

Das Lebensalter ist eine wesentliche Kategorie, nach der Menschen rechtlich und sozial unterschieden werden. Für Geflüchtete ist diese Klassifizierung besonders folgenreich, da minderjährige und erwachsene Geflüchtete in Deutschland grundsätzlich anders behandelt werden. Dabei können viele der Menschen, die in den letzten Jahren hier Asyl beantragt haben, ihr Geburtsdatum nicht nachweisen oder kennen ihr genaues Alter gar nicht. *Forever 17* basiert auf mehreren Jahren ethnographischer Forschung und zeigt aus verschiedenen Perspektiven, welche komplexe Rolle die Altersklassifizierung für junge Geflüchtete, aber auch für forensische Altersschätzer:innen und Sozialarbeiter:innen spielt.

Markus Gamper & Annett Kupfer: *Klassismus*, Transcript Verlag, Bielefeld 2023.

Der Band »Klassismus« im Rahmen der Reihe »Einsichten/Themen der Soziologie« des transcript-Verlages skizziert Begriffe, Theorien und empirische Forschungen zu »Klassismus«. Dabei geht es u.a. um Ungleichheits- und Klassenforschung. Sichtbar wird der Klassismus-Diskurs als kritische Analyse des Kapitalismus, von Ausgrenzung und Meritokratie; von klassifizierenden Zuschreibungen und deren Folgen in gesellschaftlichen Bereichen. Wenn diese als ‚klassistische‘ sichtbar werden, dann als solche, in denen Praktiken und Diskurse der Stigmatisierung, der Unterdrückung und Benachteiligung herrschen – in denen Klassen erzeugt werden.

Daniel Drewski & Jürgen Gerhards: *Framing Refugees: How the admission of refugees is debated in six countries across the world*, Oxford University Press, Oxford 2024.

Nach internationalem Recht sind Staaten nicht berechtigt, Flüchtlinge zurückzuweisen. Die Realität sieht anders aus. Manche Länder betreiben eine offene Flüchtlingspolitik, andere halten ihre Grenzen komplett geschlossen oder nehmen nur bestimmte Gruppen auf. »Framing Refugees« zeigt, wie kulturelle Klassifikationen und Deutungen die Flüchtlingspolitik bestimmen – je nachdem, wie Regierungen und Oppositionsparteien die kollektive Identität ihrer Länder »framen« und

Flüchtlinge klassifizieren. Bei der Definition des »Wir« und der »Anderen« greifen die Akteure auf kulturelle Repertoires zurück. Auf Basis von Diskursanalysen parlamentarischer Debatten werden sechs Länder verglichen: Chile, Deutschland, Polen, Singapur, Türkei und Uganda.

Jakob Graf, Kim Lucht & John Lütten (Hg.), *Die Wiederkehr der Klassen. Theorien, Analysen, Kontroversen. Projekt Klassenanalyse Jena, Band 2*, Campus Verlag, Frankfurt/M./ New York 2022.

Die Diskussion über Klassen und Klassenpolitik ist neu entfacht: In zentralen sozialen Konfliktfeldern wie Geschlechterverhältnissen, Rassismus und Migration, globaler Ungleichheit, Prekarisierung oder Ökologie wird wieder nach der Rolle von Klassenverhältnissen gefragt. Der Band bietet einen ersten Überblick über aktuelle Diskussionen zu deren Zusammenhang.

## **Studentisches Plenum** **Austausch und Vernetzung mit dem** **studentischen Beirat der DGS**

Dienstag, 24. Sep 2024, 18:30 – 20 Uhr

Organisation: Studentischer Beirat der DGS  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/134

In diesem Plenum laden wir dazu ein, sich auszutauschen und miteinander ins Gespräch zu kommen. In einem offenen Rahmen bietet sich die Möglichkeit, Fragen zu Abstracts und Vorträgen zu stellen, über den Weg zur Promotion und die aktuelle Lage studentischer Arbeitsbedingungen zu sprechen. Zusätzlich erfahren Interessierte alles über die Vorteile einer Mitgliedschaft im studentischen Beirat. Anschließend gibt es die Option, geschlossen zur Konferenzfeier am Abend zu gehen.

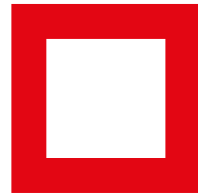
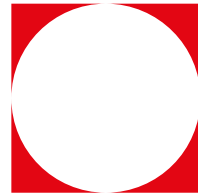
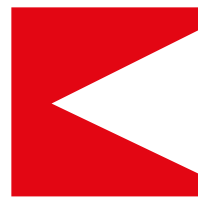
**Dienstag, 24. Sep 2024**  
**ab 20 Uhr**

## **Konferenzfeier**

Dienstag, 24. Sep 2024, ab 20 Uhr

Ort: Lagerhalle Osnabrück, Rolandsmauer 26, 49074 Osnabrück

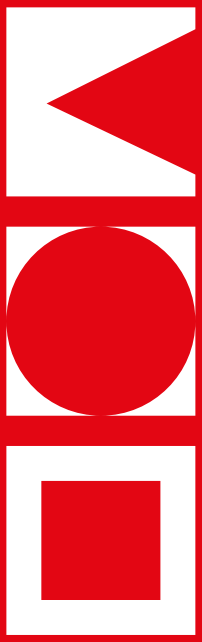
Zum Ausklang des zweiten Tages findet in der Lagerhalle Osnabrück die Konferenzfeier statt, der Eintritt ist für alle Konferenzteilnehmer\*innen frei. Von der Lagerhalle wird eine reduzierte Essenskarte angeboten, Speisen und Getränke müssen von den Teilnehmenden selbst bezahlt werden.



**Dienstag,**

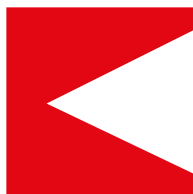
**24.**  
**Sep**  
**2024**

**18:30**  
**– 20 Uhr**

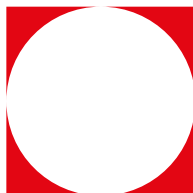


**Programm**

**Mittwoch,  
25. Sep  
2024**



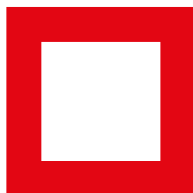
## Panelslot III Mittwoch, 25. Sep 2024 9 – 12 Uhr



### Bewertung von Elternschaft – Klassifizierung in »gute« und »schlechte« Eltern

Organisation: **Alexandra König** (Essen) / **Jessica Schwittek** (Essen) / **Lars Alberth** (Lüneburg)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/134



**Désirée Waterstradt** (München): Von Raben- und Helikoptereltern, guten Müttern und aktiven Vätern. Lob- und Schimpfklatz als Spiegel von sozialem Wandel und Machtverhältnissen

**Eva-Maria Schmidt** (Wien) / **Fabienne Décieux** (Wien) / **Ulrike Zartler** (Wien): Was macht eine gute Mutter aus? Soziale Normen und kollektive Strategien rund um gute Mutterschaft

**Kim Bräuer** (Kiel) / **Judith Weinecke** (Köln): »Paimoderno« – Darstellungsweisen »guter« Vaterschaft in deutschen und brasilianischen medialen Klassifikationsregimen

**Janet-Lynn Holz** (Jena) / **Victoria Melchior** (Freiburg): Ein Streben nach guter Elternschaft – Implementierung oder Widerspruch von der Heteronormativität?

**Marius Mader** (Wuppertal): Kund\*innen und bessere Eltern? Zur Relevanz kommerzieller Kindertagesbetreuung für das elterliche Selbstverständnis

**Anita Kalustian** (Frankfurt a.M.) / **Jonas Ringler** (Frankfurt a.M.) / **Susanne Enssen** (Duisburg) / **Susanne Farwick** (Essen) / **Belgüzar Kara** (Essen): »Und der Vater, der das im Moment macht, der ist wirklich einer aus ihrer Mitte.« – Klassifikationen von Elternschaft an Schulen in sozialräumlich deprivierten Lagen

**Bjarne von Gaessler** (München): Die Bewertung von Eltern in Bildung und Sozialarbeit. Vergleich zweier professioneller Kontexte.

Kommentare: **Stephanie Moldenhauer** (Münster) / **Michelle Buller** (Siegen)

### Historische Soziologie von Klassifikationen und Klassifizierungen – Teil 02

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Heike Delitz** (Regensburg) / **Lars Gertenbach** (Osnabrück)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Andrea Dorothea Bührmann** (Göttingen): Das Auftauchen der Diversen im inklusiven Normalismus

**Rainer Diaz-Bone** (Luzern): Die Soziologie der Konventionen als Ansatz für die historische und genealogische Analyse von Klassifikationen

**Marlene Müller-Brandeck** (Berlin): Leitunterscheidungen sozialer Ungleichheit –

Von Kapital/Arbeit zu Privileg/Diskriminierung

**Dennis Krämer** (Münster): Kategoriale Ambiguitäten – oder die Vermessung der Geschlechter im Sport und der Umgang mit kategorialen Transgressionen

### Imagination von Klasse

Organisation: **Anja Peltzer** (Mannheim) / **Matthias Wieser** (Klagenfurt)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Caroline Amlinger** (Basel): Reading Class. Ästhetische Klassifikationen und soziale Klassenbildung

**Marc Ortman** (Berlin): Popular Vision of Division. Spontansozioologische Klassenvorstellungen in Film und Literatur

**Guido Kirsten** (Potsdam): Fragen von Klasse und Intersektionalität in NOTHING BUT A MAN (1964) und CLAUDINE (1974)

**Jan Weckwerth** (Göttingen): Die neue Verdichtung klassenspezifischer Klassifikationen in Fernsehserien

**Felix Krell** (Friedrichshafen): »World's most expensive free Game«: Privileg und Klasse in VRChat

### Kategoriale Ungleichheiten: Klassifikationen und Klassifizierungen als analoge, digitale und KI-unterstützte sozialwissenschaftliche Praktiken

Organisation: **Christian Schneiderberg** (Kassel) / **Claudius Härpfer** (Aachen)

Ort: Schloss, Raum 11/214

**Christian Schneiderberg** (Kassel) / **Claudius Härpfer** (Aachen): Einführung zu Kategoriale Ungleichheiten: Klassifikationen und Klassifizierungen als analoge, digitale und KI-unterstützte sozialwissenschaftliche Praktiken

**Jan Tobias Fuhrmann** (Oldenburg): Die Polizei der Kategorisierung und die algorithmische Polizei. Ein Vergleich zweier Modi der Produktion von kategorialen Ordnungen

**Yves Jeanrenaud** (München): Ghost in the Coding. Zum Umgang mit Algorithmic Biases im qualitativen Forschungsprozess mit KI-Unterstützung

**Mario Steinberg** (Zürich): Digitale Pfade – pädagogische Deutungen. Zum situativen Zusammenspiel von digitalen Bildungstechnologien und schulischen Klassifizierungspraktiken

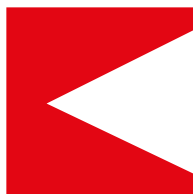
**Désirée Wägerle** (Tübingen): Zur Architektur der Ungleichheit: Eine Untersuchung von Klassifizierungspraktiken

Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr

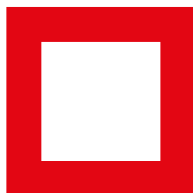




## Klassenübergänge – Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Teil 01

Organisation: **Flora Petrik** (Tübingen) / **Irini Siouti** (Frankfurt a.M.)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/318

**Flora Petrik** (Tübingen): Wie wird man Student\*in? – Bildungsaufstieg am Kreuzungspunkt von Generationen, Praktiken und Affekten  
**Kerstin Heil** (Duisburg-Essen): »[...] manchmal hat man immer so Phasen, wo man denkt: [...] soll ich net doch noch was anderes machen?« Passungskonflikte und Bewältigungsstrategien von Bildungsaufsteiger\*innen am Beispiel von Grundschullehrer\*innen  
**Tim Winzler** (Glasgow): Was heißt Bildungsaufstieg? Zur Entwicklung einer soziologischen Kategorie an einem empirischen Beispiel.  
**Laura Behrmann** (Wuppertal) / **Markus Gamber** (Köln) / **Hanna Haag** (Frankfurt): Aufstiege zwischen den Systemen: Autobiographische Darstellungen sozialer Mobilität



## Intersektionale Analysen zwischen kategorialen und prozessualen Ungleichheiten: Theoretische und methodologische Reflexionen – Teil 02

Organisation: **Ingrid Jungwirth** (Kleve) / **Helma Lutz** (Frankfurt a.M.)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/113

**Ilse Lenz** (Bochum): Intersektionalität in Bewegung? Ein Plädoyer für prozessuale Perspektiven  
**Hannah Schönberger** (Freiburg): Intersektionale Analysen mit quantitativen Methoden?  
**Janette Otterstein** (Jena): Mit Clara Zetkins intersektionalen Mehrebenenanalyse Rezeptionssperren überwinden und »lost traces« wieder aufnehmen  
**Anna Wanka** (Frankfurt a.M.) / **Milena Feldmann** (Frankfurt a.M.) / **Karla Wazinski** (Frankfurt a.M.): Geschlecht, Alter(n) und Intersektionalität – un/doing gender und un/doing age im Dialog  
**Gabriele Sobiech** (Freiburg): Erfolgreich Gealterte? Intersektionale Analyse von Positionierungschancen durch Fitness und Gesundheit – Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie  
**Hannah Kröll** (Duisburg-Essen): Verschränkungen von und mit Ableismus: Reflexionen zur methodischen Umsetzbarkeit intersektionaler Diskriminierungsforschung  
**Jördis Grabow** (Hannover) / **Miriam Friz Trzeciak** (Cottbus): Utopische Perspektiven auf Intersektionalität: intersektionale Subjektivierungsforschung als kritisches Werkzeug für die Untersuchung transformativ-emanzipatorischer Widerstandspraktiken

Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9–12 Uhr

## Eine Klasse für sich, ein Klasse Werkzeug oder klassisch überschätzt? Welchen Nutzen bieten Ontologien für die sozialwissenschaftliche Forschung?

Organisation: **Michael Tiemann** (Bonn)  
Ort: Schloss, Raum 11/211

**Andreas Fischer** (Nürnberg): Wissensgraphen  
**Ana Santiago Vela** (Bonn): Measuring occupations: are occupational codes in administrative data consistent with survey self-reported occupations?  
**Katerina Kostadinovska** (Köln): Educational pathways in a German labor market knowledge graph  
**Michael Tiemann** (Bonn): GLMO – Einführung  
**Thomas Reiser** (Koblenz): Mappings in und mit der GLMO

## Klassifizierungen und ihre Implikationen für die Soziologie: Eine Diskussion zur Reproduktion sozialer Ungleichheit

Organisation: **Uta Karstein** (Leipzig) / Ausschuss »Soziologie als Beruf« der DGS  
Ort: Schloss, Raum 11/213

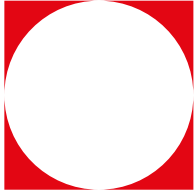
Panelrunde 1  
»Studium und Karrierewege: Wer hat warum Erfolg und wird wahrgenommen?«  
Vortragende: **Stephanie Knuth** (Darmstadt) / **Kilian Gemringer** (München) / **Julian Harmann** (Berlin)  
Moderation: **Lena Dreier** (Münster) / **Birgit Blättel-Mink** (Frankfurt a.M.)

Panelrunde 2  
»Die Soziologie als Produzentin von Ausschlüssen?«  
Vortragende: **Ana Cardenas Tomazic** (Frankfurt a.M.) / **Brigitte Aulenbacher** (Linz) / **Tobias Boll** (Mainz)  
Moderation: **Birgit Blättel-Mink** (Frankfurt a.M.) / **Lena Dreier** (Münster)

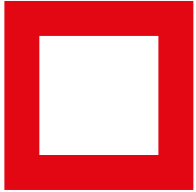


## **Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen – Abschlussdiskussion Mittwoch, 25. Sep 2024, 13 – 15 Uhr**

Organisation: **Lars Gertenbach** (Osnabrück), **Oliver Berli** (Ludwigsburg)  
Ort: Gebäude 01 (Kolpingstraße 7), Raum: 01/E01 (Hörsaal 1 und 2)



Die Abschlussdiskussion konzentriert sich auf die zentralen Themen der Konferenz: Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen als Kernelemente soziologischer Forschung und Praxis. Im Fokus steht die Mehrdeutigkeit dieser Begriffe und ihre Anwendung innerhalb der Soziologie. In der Diskussion wollen wir deshalb zunächst die unterschiedlichen theoretischen Ansätze und empirischen Methoden beleuchten, die im Verlauf der Konferenz zur Sprache kamen. Alle Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, sich aktiv an der Debatte zu beteiligen, um gemeinsam die im Laufe der Konferenz erarbeiteten Perspektiven ins Gespräch zu bringen und sodann Ansatzpunkte für weiterführende Debatten und zukünftige Forschung zu identifizieren.



**Mittwoch,**

**25.  
Sep  
2024**

**13 – 15 Uhr**



**Detail-  
übersicht  
aller  
Panels**

**inkl.  
Abstracts**

**Panelslot I**  
**Dienstag, 24 Sep 2024**  
**9–12 Uhr**

## **Gegenwärtige Formen und Praktiken affektiv-moralisierender Klassifikation: Wissenssoziologische Perspektivierungen – Teil 01**

Organisation: **Michael Ernst-Heidenreich** (Koblenz) / **Arne Dreßler** (München)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Stefan Joller (Zürich):**

### **Konsequenzen der Remoralisierung: Klassen ohne materiale Basis?**

Während Klassifizieren (im Sinne einer hierarchisierenden, kategorialen Einordnung von Erfahrungen) eine etablierte Praxis der Komplexitätsbewältigung ist, so ist sie in ihrer affektiv-moralisierenden Ausprägung zugleich recht unwahrscheinlich – sowohl angesichts ihrer formalen und inhaltlichen Voraussetzungen als auch angesichts einer zeitdiagnostischen Erörterung der funktionalen Interdependenzen gegenwärtiger Gesellschaften. Der Beitrag sieht in diesem Sinne einen argumentativen Dreischritt vor, der (i) die Unwahrscheinlichkeit einer affektiv-moralisierenden Klassifizierung beleuchtet, (ii) formale und inhaltliche Aspekte skizziert, die affektiv-moralisierende Klassifizierung nicht nur ermöglichen, sondern mitunter befördern und (iii) mit einer zeitdiagnostischen Verortung der Konsequenzen schließt, die eine Remoralisierung gesellschaftlicher Diskurse mit sich zu bringen scheint. Mit Blick auf den Klassenbegriff von Marx, der sich in öffentlichen Debatten wieder einer gewissen Beliebtheit erfreut, soll hierbei gefragt werden, ob diese affektiv-moralisierende Form der Klassifizierung eine Klasse für sich zu festigen im Stande ist, ohne dabei auf einer Klasse an sich aufzubauen.

**Marlene Müller-Brandeck (Berlin):**

### **Die Sakralisierung der Identität als Wertorientierung identitätspolitischer Ungleichheitssemantiken**

Auf welchen Wertvorstellungen beruhen gegenwärtige, identitätspolitische Argumente? Und wie beeinflussen diese Wertvorstellungen die Konstruktion von sozialer Ungleichheit in dieser Semantik? Diesen Fragen geht der Vortrag anhand von identitätspolitischen Autobiographien nach, in denen Personen ihre Erfahrungen mit Rassismus, Sexismus, Klassismus, Transfeindlichkeit, Antisemitismus – also mit verschiedenen Diskriminierungsformen – erzählen.

Die identitätspolitische Konstruktion von sozialer Ungleichheit beruht dabei auf einer neuen Wertorientierung: Der Sakralisierung der Identität. In dieser neuen Wertorientierung wird die Identität einer Person zum höchsten, schützenswerten Gut in Gesellschaft. Eine Verletzung von Identität ist in diesem Verständnis eine Diskriminierung, die soziale Ungleichheit zur Folge hat. In diesem Sinne ist die Sakralisierung der Identität eine Weiterentwicklung der Sakralität der Person, die für Hans Joas (2015) zentral für die Verankerung universeller Menschenrechte in der Aufklärung war. Mit der Sakralisierung der Identität werden aber

nicht nur Verletzungen des Körpers oder Eingriffe in Freiheitsrechte zu devianten, illegitimen Handlungen, sondern bereits Formen der Übertretung, die Selbstdeutung von Individuen infrage stellen oder ihre freie Entfaltung von Identität behindern.

Damit wird im identitätspolitischen Kampf gegen soziale Ungleichheit das Plädoyer für Nicht-Verletzung, Rücksicht und Solidarität im Umgang zur zentralen Forderung.

**Manuel Dieterich (Tübingen) / Boris Nieswand (Tübingen):**

### **Modulationen und Transformationen: Protokategorien und Protoemotionen im Prozess moralisch-affektualen Klassifizierens**

Der Beitrag beleuchtet die Rolle von Protodifferenzen im Kontext von alltäglichen moralischen Kategorisierungsprozessen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung phänomenologischer, ethnomethodologischer und interaktionistischer Forschung, dass Sinn sowohl auf der Ebene individueller Bewusstseinsprozesse als auch auf der Ebene von Interaktionen und Diskursen oftmals vage, unentschieden und ambig bleibt. Gleichzeitig tendieren Soziolog:innen dazu, Kategorisierungen und die damit verbundenen Sinndifferenzierungen als omnipräsent und maßgeblich für die Strukturierung sozialer Beziehungen zu betrachten. Setzt man den kategorialen Aggregatzustand des sozialen Sinns nicht einfach theoretisch voraus, sondern wendet sich der Unentschiedenheit menschlicher Bedeutungsproduktion zu, ergibt sich ein anderes Bild sozialer Situationen. Um die vorkategorialen Aggregatzustände zu fassen, führen wir den Begriff der Protokategorien und Protoemotionen ein. Dabei handelt es sich nicht einfach um formlose physiologische Affekte, sondern um sozialen Sinn, der (noch) kategorial fluide ist. Der protokategoriale Sinn liefert weiterführenden Signifikationsprozessen Material, er ragt über in kategoriale Ordnungen, indem er bereits mögliche Kategorisierungen andeutet, sie aber (noch) in der Schwebelage hält. Anhand zweier ethnografischer Beispiele diskutieren wir die Funktionsweise von Protokategorisierungen in der jugendamtlichen Praxis in Stuttgart sowie in nachbarschaftlichen Beziehungen in Johannesburg.

**Elgen Sauerborn (Berlin):**

### **Fakten und Emotionen, Vertrauen und Skepsis: Klassifikationen von Gefühlen und Wissen**

Gesellschaftliche Kontroversen vermitteln oft ein dualistisches Verständnis von Wissenschaft und Gesellschaft: Auf der einen Seite finden sich die als »rational« und »objektiv« etikettierten Wissenschaftler:innen und Expert:innen, während auf der anderen Seite empörte oder empfindsame Bürger:innen verortet werden. Emotionen gelten nicht selten als Gegenspieler von Rationalität, Vernunft und Fakten.

Folglich wird ein schwindendes Vertrauen in die Wissenschaften als Symptom einer generellen Unfähigkeit angesehen, evidenzbasiert und sachlich über politische und ökologische Herausforderungen zu diskutieren. Ein größeres Vertrauen in die Wissenschaften gilt dabei oft als eine potenzielle Lösung für einige der Probleme, die mit einer als übermäßig emotional und irrational wahrgenommenen Gesellschaft verbunden sind. Was in diesen Diskussionen jedoch kaum beachtet wird, ist der Umstand, dass nicht nur die Produktion wissenschaftlichen Wissens, sondern auch Vertrauen selbst tief von Emotionen und Affekten durchdrungen ist.

In meinem Beitrag möchte ich anhand einer empirischen Mixed Methods-Untersuchung zeigen, dass diese dichotome Darstellung vor allem der sozialen Distinktion dient. Mit Blick auf Vertrauen in die Wissenschaften möchte ich darlegen, dass sowohl das wissenschaftliche Vertrauen von akademisch geschulten Befragten auf Emotionen und Affekten beruht als auch Aspekte des fehlenden Vertrauens in Wissenschaften durchaus rationale oder rationalisierende Dimensionen aufweisen.

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**9–12 Uhr**

# Klasse in der empirischen Sozialforschung

Organisation: **Maria Keil** (Tübingen), **Flora Petrik** (Tübingen), **Christian Schneiderberg** (Kassel)

Ort: Schloss, Raum 11/213

## **Maria Keil (Tübingen), Flora Petrik (Tübingen), Christian Schneiderberg (Kassel): Klasse in der empirischen Sozialforschung: Ein einführender Überblick**

Während *social class* im angelsächsischen und französischen Wissenschaftsraum weiterhin ein prominentes Konzept ist, um soziale Ungleichheit empirisch zu erforschen, erlebt der Klassenbegriff nur in wenigen Bereichen der deutschsprachigen Sozialforschung eine Renaissance. Obwohl die vergleichende quantitative Sozialforschung auf verschiedene Operationalisierungen sozialer Positionen zurückgreift, die mit einer Klassenterminologie arbeiten (z.B. Indikatoren wie Socio Economic Status), taucht der Klassenbegriff konzeptionell selbst kaum auf. Anders in der aktuellen Debatte um Klassismus, die auf klassenspezifische Formen der Diskriminierung verweist, soziostrukturelle Perspektiven auf Klassengefüge oder Klasse als soziales Verhältnis jedoch hintenanstellt. Weiter von dauerhaft großer Relevanz erscheint die Klassenfrage mit Blick auf die sozialen Mechanismen und Organisiertheit dauerhafter Ungleichheit und die aktuelle Debatte zu sozialer Ungleichheit in den Wirtschaftswissenschaften im Anschluss an *Das Kapital im 21. Jahrhundert* und *Kapital und Ideologie*. Der in das Panel einführende Überblicksvortrag zeigt aktuell in der empirischen Sozialforschung verwendete Klassenkonzepte und ihre theoretischen Linien auf. Die anschließenden Vorträge werden hier eingeordnet und Fragen für die Abschlussdiskussion aufgeworfen.

## **Frerk Blome (Bielefeld):**

### **Die Vermessung sozialer Herkunft. Kartierung und Kritik der Operationalisierung in der empirischen Ungleichheitsforschung**

Die Zunahme ökonomischer Ungleichheiten hat in der deutschsprachigen Soziologie zur verstärkten Debatte über vertikale soziale Ungleichheiten und deren adäquate Übersetzung in sozialstrukturelle Modelle geführt. Dieser Vortrag geht der Frage nach, welche Modelle sozialer Herkunft in der empirischen Ungleichheitsforschung verwendet werden. Grundlage der Analyse sind 254 deutsch- und englischsprachige Forschungsbeiträge unterschiedlicher Publikationsformate (begutachtete Zeitschriftenartikel, Sammelbandbeiträge, Monographien), die zwischen 2010 und 2022 erschienen sind und sich mit hochschulischen und über hochschulische Bildungszertifikate vermittelten herkunftsspezifischen Ungleichheiten in Deutschland beschäftigen. Es wird gezeigt, dass diese Forschung von sozialen Herkunftsmodellen dominiert wird, die – zumeist dichotom – danach unterscheiden, ob im Elternhaus ein akademischer Abschluss vorhanden ist oder nicht. Die Plausibilität einer solchen Dichotomisierung sowie das weitgehende Ausblenden ökonomischer Ungleichheiten wird anschließend in Frage gestellt. Dabei ist die Kulturalisierung sozialer Ungleichheit, die parallel zur Zunahme ökonomischer Ungleichheit auftritt, nicht nur ein Symptom der hochschulbezogenen Ungleichheitsforschung, sondern durchzieht die allgemeine Soziologie.

## **Jorin vom Bruch (Jena):**

### **Klasse als Vermittlungskonzept für arbeitssoziologische Forschung**

Der Klassenbegriff erfährt in den vergangenen Jahren verstärkt Aufmerksamkeit und findet Eingang in soziologische Zeitdiagnosen, wie zum Beispiel prominent im

Fall der »Kulturklassen« von Andreas Reckwitz oder der »oben-unten Ungleichheiten« bei Steffen Mau et al. Es fällt jedoch auf, dass der zentrale Ort der Aushandlung und des Erlebens von Klassenverhältnissen, die Arbeitssphäre, in diesen Ansätzen nur am Rande thematisiert wird. Arbeitssoziologische Betriebsfallstudien können diese Lücke schließen, da sie detaillierte Erkenntnisse über Arbeitsprozesse und deren subjektives Erleben zu Tage fördern und differenziert nach Wirtschaftssektoren, Branchen und Betrieben präzise Aussagen über eine fragmentierte Arbeitswelt ermöglichen. Die Arbeitssoziologie weist jedoch ihrerseits Skepsis gegenüber Großtheorien auf, so dass die Thematisierung von Zusammenhängen zwischen isolierten Einzelerhebungen ein Problem der Disziplin darstellt. Der Beitrag argumentiert, dass ein soziologisch wiederentdeckter Klassenbegriff Brücken schlagen kann und sich zur Vermittlung von Klassentheorie und arbeitssoziologischer Detailkenntnis anbietet. Es wird ein Verständnis von Klassen zur Diskussion gestellt, das auf die qualitative Untersuchung von Arbeits- und Klassenkonflikten im Dienstleistungssektor zielt. Im Mittelpunkt steht eine von Klaus Dörre formulierte Forschungsheuristik, die hinsichtlich eines qualitativen Forschungsinteresses weiterentwickelt wird.

## **Errol Babacan (Münster):**

### **Kulturkämpfe klassentheoretisch analysieren**

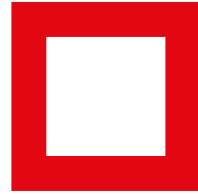
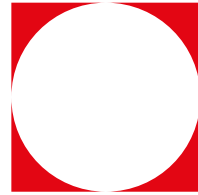
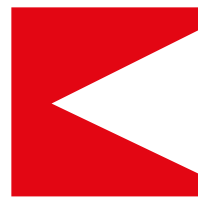
Der Beitrag setzt an der Frage nach einer klassentheoretischen Analyse gegenwärtiger Konflikte an, die sich auf dem kulturellen Feld zutragen und mit Konzepten wie Identitätspolitik oder Kulturkampf erfasst werden. In einem ersten Schritt wird ein klassentheoretischer Rahmen entwickelt, der Produktions- und Zirkulationssphäre gleichermaßen als Konfliktfelder in Klassengesellschaften bestimmt. Mit der Aneignung von Mehrarbeit und der Konkurrenz um Kapitalien werden zwei grundlegende ökonomische Mechanismen bestimmt, durch die gegenwärtige Gesellschaften strukturiert werden. In einem zweiten Schritt wird argumentiert, dass die Verbindung zwischen Klassenkonflikten und sogenannten Identitätspolitiken oder Kulturkämpfen maßgeblich durch das Zusammenwirken dieser Mechanismen hergestellt wird. Daran anschließend wird unter Bezugnahme auf ein Fallbeispiel exemplarisch skizziert, wie sich diese Verbindung untersuchen und konzeptuell erfassen lässt. Weiterführend werden Anschlüsse für Rassismus-, Diskriminierungs- und Privilegientheoretische Diskussionen ebenso aufgezeigt wie zu dem Konzept der regressiven Moderne und des progressiven Neoliberalismus. Der Beitrag unternimmt damit den Versuch, einen theoretischen Rahmen zur Analyse komplexer Klassenformationen für Gegenwartsdiagnosen zur Diskussion zu stellen.

## **Oliver Tewes-Schünzel (Berlin):**

### **Die Berliner Kulturmilieus: Eine Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie von Gunnar Otte**

Die methodisch replizierbare Erfassung von Lebensstilen stellte lange Zeit ein ungelöstes Problem dar. Seit rund 20 Jahren hat sich für ihre Erfassung die Lebensführungstypologie von Gunnar Otte etabliert, die auf der Grundlage von 10 bzw. 12 Items Befragte einem von neun Lebensführungstypen zuordnet. Die Typologie basiert auf zwei Dimensionen: »Ausstattungsniveau«, gewissermaßen als Gesamtvolumen von kulturellem und ökonomischem Kapital, und »Modernitätsgrad/biografische Perspektive«, als alters- bzw. generationstypische Werte und Lebensführungspräferenzen (horizontal). Diese Strukturannahme basiert jedoch auf Untersuchungen, die größtenteils in den 1990er Jahren durchgeführt wurden. Inwieweit sie auch heute gültig ist, ist daher fraglich.

41 Auf der Grundlage aktueller Daten für das Land Berlin (n=10.108, postalische Zufalls-



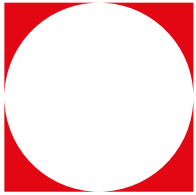
Dienstag,

24.  
Sep  
2024

9–12 Uhr

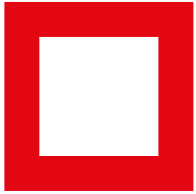


stichprobe) wurde mithilfe desselben Fragebogeninstruments die Typologie mittels einer latenten Klassenanalyse neu berechnet. Das resultierende »Kulturmilieumodell« zeigt dabei, dass horizontal nicht nur die biografische Perspektive, sondern gleichzeitig auch die Kapitalkonfiguration differenzierend wirkt. Zum Beispiel, wenn eine moderne, biografische offene Perspektive und ein hohes inkorporiertes kulturelles Kapitalvolumen auf geringes ökonomisches Kapital treffen (»prekäre Avantgarde«).



**Sören Carlson (Flensburg):  
Symbolische Grenzen und Klassenbildung in transnationalisierten Kontexten am Beispiel einer qualitativen Studie zu Tech Professionals in Dublin**

Dieser Beitrag baut auf einem Verständnis von »Klasse« als Ergebnis von Selbst- und Fremdklassifizierungen (Bourdieu) bzw. von »boundary work« (Lamont) auf, wie es für stärker kultursoziologisch ausgerichtete Ansätze im Bereich der Ungleichheitsforschung typisch ist und derzeit vor allem im englischsprachigen Raum im Rahmen empirischer Untersuchungen zum Tragen kommt. Zugleich zielt der Beitrag darauf ab, zur Diskussion um eine Transnationalisierung von Klassen beizutragen, indem er die Frage nach den Formen symbolischer Grenzziehungen in stark transnationalisierten Handlungskontexten in den Vordergrund rückt. Als empirischer Fall dient die Gruppe sogenannter Tech Professionals in Dublin, einem der großen »tech hubs« in Europa, der Berufstätige unterschiedlichster nationaler Herkunft anzieht. Basierend auf Forschungsergebnissen eines Projektes, das das »boundary work« dieser Tech Professionals mittels qualitativer Leitfadeninterviews in den Blick nimmt, stellt der Beitrag die Möglichkeiten und Herausforderungen, die mit einem solchen konzeptionellen Zugriff auf »Klasse« in der empirischen Arbeit einhergehen, zur Diskussion.



**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**Klassifikationen von Nichtmenschen und Menschen, von Natur und Kultur**

Organisation: **Heike Delitz** (Regensburg), **Hajo Holst** (Osnabrück), **Kerstin Jürgens** (Kassel)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/318

**Kerstin Jürgens (Kassel), Markus Kurth (Kassel), Sarah Mönkeberg (Kassel):  
Lebens- und Arbeitsweisen als Klassifikationen des Nichtmenschlichen und Natürlichen**

Die Soziologie weist seit langem auf die Unzulänglichkeit dualistischer Konzeptionen im Themenfeld von Natur und Kultur und die Begrenztheit entsprechender Klassifikationen hin. Gleichwohl finden sich insbesondere Tiere als die Natur repräsentierender Gegenpol zu einer von Menschen dominierten Welt konzipiert. Die Hinwendung zu ihnen wird als ein Bedürfnis und eine Sehnsucht der Menschen nach Nähe zur Natur (z.B. Wilson 1984; Gebhard 2013) und als eine Reaktion auf eine zunehmend technisierte Welt (z.B. Kotrschal 2017) interpretiert; bei Hartmut Rosa (2016) tauchen Tiere als Resonanzstiftende auf, die in einer von Menschen durchplanten Welt Erfahrungen der »Unverfügbarkeit« bieten.

Im Vortrag wollen wir am Beispiel von Tieren aufzeigen, nach welchen Kriterien Klassifizierungen von Natur und Kultur stattfinden. In Anlehnung an die Arbeiten von Donna Haraway (2003) gehen wir der Frage nach, wie Tiere einen Status als Gefährtentier erlangen, und welche Merkmale die hier entstandenen Beziehungen zwischen Spezies aufweisen. Die empirische Basis hierfür liefern Interviews mit Tierhalter\*in-

nen (N=62) und tierbezogenen Dienstleistenden (N=32). Zentraler Befund ist, dass sich Menschen Tiere anschaffen, weil sie von deren Andersartigkeit fasziniert sind, sich im Zusammenleben und -arbeiten jedoch wechselseitige Anpassungen ergeben. Es entstehen Kulturen der Gefährtenschaft, die Dynamiken der sozialen Annäherung bzw. Distanzierung und Abgrenzung erzeugen.

**Felix Krell (Friedrichshafen):  
Des Cyborgs Dilemma: Aushandlungen posthumaner Identität in sozialer Virtueller Realität**

In »The Cyborg's dilemma« (1997) greift Frank Biocca Marshall McLuhans Medientheorie auf und aktualisiert sie auf das Feld der Virtuellen Realität. Unter dem Term »Progressive Embodiment« (1997) vermutet Biocca, dass Nutzer\*innen von VR-Technologien sich prozessual einem Punkt »sensorischer Sättigung« annähern, an dem unsere natürlichen Sinne bis hin zur sinnlichen Äquivalenz in Digitalität spielen. Unser phänomenales Körperschema wäre in den Endstadien dieser Entwicklung als natürlich und digital klassifizierbar.

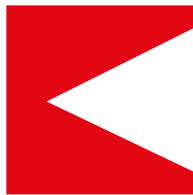
Dieser Beitrag analysiert anhand von konkreten Fallbeispielen (F2F Interviews, Memos, Video-Daten) Hybridisierungsprozesse zwischen Digitalität und Körperlichkeit. Als theoretische Rahmung dient die interaktionstheoretische Betrachtung von (Körper-)Identität sowie posthumanistische Diskurse der 80er und 90er Jahre. Fragen über die Verortung und Beständigkeit unserer Körperidentität werden aufgeworfen, sobald virtuellen Avataren Körperidentität zugeschrieben wird. Menschen weichen üblicherweise nicht von ihrem organischen Selbstverständnis oder ihrer Propriozeption ab, welche sich bereits seit der Kindheit verfestigen. Ein soziales Leben in VR stellt solche Prämissen auf den Kopf. Anonymität und Fluidität verschmelzen mit phänomenalen Qualitäten physischer Ko-Präsenz. Es entstehen somit virtuelle Körper, denen organischer Wert eingeschrieben wird.

**Gustav Roßler (Berlin):  
Von einer dualistischen zu einer pluralistischen und heterogenen Soziologie**

Inwiefern beruht mit den modernen Wissenschaften auch die Soziologie auf einer bestimmten Natur-Kultur-Klassifikation? Auf dem »Natur-Kultur-Dualismus« der Modernen (Latour, Descola) bauen dualistische Sozialontologien auf, mit denen üblicherweise »das Soziale« bestimmt wird. Welche Veränderungen ergeben sich, wenn diese Grundlage wegfiel? Eine »neue Soziologie« (Latour) würde technische und soziale Gegebenheiten, wissenschaftliche und Alltagsinteraktionen, Menschen und Nicht-Menschen einbeziehen. Ihre Sozialontologie ließe sich als pluralistisch charakterisieren, und ihr Gegenstandsbereich als heterogen.

Pluralistisch wird die Sozialontologie, wenn man die verschiedenen Spielarten einer dualistischen ablehnt, gleichzeitig ihre positiven Erträge in Form von Grundbegriffen wie Intentionalität, soziales Handeln, Kommunikation etc. bewahrt. Eine graduierte oder differenzierte Handlungsträgerschaft wäre dann unspektakulär.

Auch heterogene Beziehungen können Soziales konstituieren, wie die zu und zwischen Nicht-Menschen. Eine solche Neubestimmung wirft Probleme auf, etwa das Problem einer uferlosen Erweiterung soziologischer Forschungsgegenstände. Wie ihr begegnet werden kann, soll zuletzt diskutiert werden: durch Problematisierung (im Anschluß an Dewey und Foucault), durch ein Interesse für die Emergenz des Sozialen (vs. Kritik durch Soziologisierung), durch die Tradition disziplinärer Grundbegriffe.



**Tulio Viteri Gualinga (Pueblo Originario Kichwa de Sarayaku) und Jenny García Ruales (Marburg):**

**Yutu, Jiluku, Tamyá Añanku, Inti Añanku, Yuyu, Chirikaspi. Die Klassifizierung der Lebensformen des Kawsak Sacha (Lebendiger Wald)**

In diesem Vortrag werden wir uns auf die Klassifizierung von »Arten« oder genauer gesagt, von Wesen/Bewohner\*innen im Territorium des Indigenen *Kichwa*-Volkes (Pueblo) von Sarayaku in der ecuadorianischen Amazonasregion konzentrieren. Das Gebiet wird als *Kawsak Sacha*, als »lebendiges und bewusstes Wesen mit Rechten« betrachtet (Pueblo Originario Kichwa de Sarayaku 2018).

Unser Vortrag basiert auf dem Dialog zwischen den Erfahrungen der Klassifizierung eines indigenen Biologen aus Sarayaku und einer aktivistischen Rechtsanthropologin aus Ecuador. Wir werden Beispiele für Klassifizierungen zeigen, wie z.B. den »yutu« (*Tinamus major*) oder den »jiluku« (*Nyctibius griseus*), die im Mondschein singen, und deren Namen diesen Gesang widerspiegeln. »Tamyá Añanku« (*Eciton burchelli*) und »Inti Añanku« (*Eciton hamatum*) sind Ameisen, die ihre Namen aufgrund ihrer Fähigkeit erhalten haben, Sonnenschein bzw. Regen vorherzusagen. Der »yuyu« (*Bactris gasipaes*) wird möglicherweise aufgrund seiner weichen Textur so klassifiziert, der »chirikaspi« (*Brunfelsia pauciflora*) trägt die Kälte im Namen (chiri = kalt), da er beim Trinken ein Schaudern verursacht.

Im Vortrag werden wir folgende Fragen adressieren: *Wie geschieht die Klassifizierung der nichtmenschlichen Wesen im Lebendigen Wald? Wie unterscheidet sich die individuelle Klassifizierung vom Kollektiv als Gemeinde (Pueblo)? Kann alles klassifiziert werden, insbesondere auch dann, wenn die Entitäten unterschiedlichen Welten angehören können und verschiedene Formen annehmen?*

**Heike Delitz (Regensburg):**

**»Ein Bild von uns, in dem wir uns nicht erkennen«: Außereuropäische Klassifikationen von Natur-Kultur und die Theorie des Sozialen**

Der Beitrag stellt jene Denkbewegung ins Zentrum, die in Kultur- und Sozialanthropologie als »ontological turn« diskutiert wird. Der turn liegt (mit Ausnahmen) nicht darin, selbst ontologische Aussagen zu machen; vielmehr geht es um den Vergleich von Ontologien – inkl. derjenigen, die der Disziplin zugrunde liegt. Im Kontext der Kultur- und Sozialanthropologie ist »Ontologie« dabei die Bestimmung von Natur und Kultur, die Klassifikation von Menschen und Nichtmenschen (im Blick auf Körper, kognitive und soziale Fähigkeiten, usw.). Außereuropäische Ontologien werden dabei als solche sichtbar, die die Bereiche anders verteilen als die europäische Ontologie: sei es, dass »Nichtmenschen« der Kultur zugehören; oder die Klassifikationen jenseits von Natur vs. Kultur operieren.

Für die soziologische Theorie ist dies mehrfach interessant: der Einbezug anderer Klassifikationssysteme erlaubt erst eine »allgemeine« Theorie des Sozialen, deren Begriffe des Sozialen und Kulturellen, des Akteurs und Subjekts, des Kollektivs usw. nicht allein dem europäischen Erfahrungsraum entsprechen. Zweitens geht es in diesen Arbeiten immer auch um die eigenen Begriffe, um die eigene kollektive Existenz – es geht um ein »Bild von uns, in dem wir uns nicht erkennen« (Viveiros de Castro). Drittens, im Blick auf die Klimakrise, werden weniger anthropozentrische Theorien denkbar. Viertens wird auch sichtbar, wie jeweils die (koloniale) Erfahrung mit »Europa« in die Klassifikationssysteme Eingang findet.

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**9–12 Uhr**

## Soziologische Figurationen

Organisation: **Elena Beregow** (München), **Lars Gertenbach** (Osnabrück), **Tobias Schlechtriemen** (Freiburg)

Schloss, Raum 11/214

**Catherine Gotschy (Osnabrück):**

**How Do We Figure? Zu einem Modus soziologischen Denkens als Anzeichen sozialen Weltverhaltens**

Obwohl Figurationen – die Arbeit mit aufschlussreichen Figuren für das Verständnis gesellschaftlicher Wirklichkeiten, etwa mit solchen der Fremden oder (Non-)Konformisten etc. – einen dauerhaften Platz auch in soziologischen Untersuchungen einnehmen, fand bisher die Auseinandersetzung mit diesen als einem grundlegenden Modus soziologischen Denkens relativ wenig Aufmerksamkeit. Dabei entfalten sie nicht nur Einsichten in soziale Ordnungen. Bei näherem Hinsehen auf die Weisen ihrer Gestaltung und Verwendung sind zudem Ansätze erkennbar, um die Verhältnisse von Soziolog\*innen zu ihrer jeweiligen sozialen Gegenwart zu erforschen. Insofern sie die erfahrungsnahen und narrativen Elemente deutlicher aufzeigen als andere soziologische Instrumente, ermöglichen Figurationen einen Zugang, die eigene disziplinäre Kultur zu irritieren. Im weiteren Sinne geht es demnach um den Zusammenhang der gesellschaftlichen Ordnungen und der Soziologie als Wissenschaft, welche erstere untersucht und zugleich Teil dieser ist, oder anders, um einen Versuch zur weiteren Selbstaufklärung. Dies auf überprüfbarer Weise anzustrengen bedeutet unter anderem, sich folgenden Fragen zu widmen: *Wie unterscheiden sich Figurationen von anderen soziologischen Modi wie der (Ideal-)Typenbildung oder definitorischen Begriffsbildung? Welche Formen der Figuration gibt es? Wie lässt sich systematisch und exemplarisch daran ansetzen, um spezifische Verhältnisse von Soziolog\*innen zu »ihren« sozialen Welten zu erkennen?*

**Dirk Baecker (Friedrichshafen):**

**Krieg, eine Figuration im Formkalkül**

Norbert Elias hat eine Figuration als ein Geflecht von »Interdependenzen«, das Menschen »aneinander bindet«, bestimmt. Mithilfe der Netzwerktheorie kann man Interdependenzen nicht nur von Menschen, sondern überdies von Orten, Geschichten, Praktiken, Konventionen und Institutionen beschreiben. Und mithilfe des Formkalküls kann nach den Operationen gefragt werden, die eine Figuration, verstanden als ein Netzwerk, ausdifferenzieren und reproduzieren. Der Beitrag erprobt dieses Vorgehen am Beispiel des Krieges, der von Carl von Clausewitz als ein Geflecht, eine »wunderliche Dreifaltigkeit« von Leidenschaft, Zufall und Verstand, verkörpert in den Elementen Volk, Heer und Regierung beschrieben worden ist. Die den Krieg ausdifferenzierende und reproduzierende Operation ist für von Clausewitz die Verteidigung (denn der Angreifer will nur die Unterwerfung), so dass ausgehend von der Verteidigung nach der Form des Krieges gefragt werden kann. Man stößt auf die Paradoxie des um des Friedens willen geführten Krieges und kann danach fragen, wie gegnerische Bevölkerungen, Armeen und Regierungen je unterschiedlich in diese Paradoxie verwickelt sind. Ideologien, Strategien und politische Zielsetzungen (beziehungsweise deren Vermeidung) haben die doppelte Funktion, die Paradoxie zu invisibilisieren und latent zu halten.



**Mirjam Gräbner (Dresden):**

**»Der Tourist« in soziologischen Gesellschaftsanalysen**

Die Figur des Touristen (oder des Reisenden) zieht sich seit den Anfängen der Soziologie durch diverse Gesellschaftsanalysen. Der Tourist dient dabei nicht allein der Beschreibung des komplexen Phänomens Tourismus, sondern fungiert darüberhinausgehend als zeitdiagnostische Figur. In meinem Beitrag gehe ich dieser perspektivkonstituierenden Distinktion zwischen Reisendem und Touristen am Beispiel dreier zentraler Tourismusfigurationen der (soziologischen) Tourismusforschung nach. Die Touristenfigur wird darin als eine Metaphorik für die Lebensweise in der »flüchtigen Moderne« (Bauman) verwendet und als moderne Kernerfahrung und -funktion definiert. Dabei wird weniger der Tourismus als komplexes Phänomen betrachtet, sondern die Touristenfigur dient vielmehr als Narration über gesellschaftlichen Wandel. In meinem Vortrag gehe ich gezielt auf die Funktion der Figur des Touristen für soziologische Perspektiven ein, da sich an ihr in besonderer Weise eine kritische Reflexion des Standortes der soziologischen Beobachtung (des Reisenden) auf ihren Gegenstand (den Touristen) und dessen Konstruktion diskutieren lässt. Die mich anleitenden Fragen dabei sind: Was wird/kann mit der Touristenfigur beschrieben/ werden – und was nicht? In welchem Zusammenhang steht die Figuration des Touristen mit dem Phänomen Tourismus? Entlang dieser Fragen ließen sich anschließend die Potentiale und Grenzen der Touristenfigur für soziologische Gesellschaftsanalysen diskutieren.

**Christian Helge Peters (Halle):**

**Die Sozialfigur des Gärtners und die Frage der Ökologie**

Bei der Betrachtung unterschiedlicher Sozialfiguren fällt auf, dass gesellschaftliche Naturverhältnisse wenig thematisiert werden. Vor diesem Hintergrund suche ich nach dezidiert ökologischen Sozialfiguren. Den\_ die Gärtner\_in führe ich als eine Sozialfigur ein, anhand derer ökologische Prozesse und Naturverhältnisse in der Konstitution von Sozialfiguren berücksichtigt werden können. Als Untersuchungsgegenstände dienen mir auf der einen Seite Jean-Jacques Rousseau und Zygmunt Bauman. Ihren Positionen zum Gärtner liegt ein ähnliches Verständnis des Sozialen zugrunde: Subjekte gestalten aktiv die Gesellschaft und ihre sozialen Beziehungen. Diese Beziehungen sind vor allem intersubjektiv, wodurch sich bei ihnen eine Dualität von primär passiver Natur und aktiver Kultur einschreibt. Vor dem Hintergrund der Anthropozändiskussion kommt das Konzept der Sozialfigur hier an seine Grenzen. Auf der anderen Seite möchte ich deshalb das Konzept der Sozialfigur konstitutiv an ein anderes Verständnis von Natur binden, indem ich mich auf Anna Lowenhaupt-Tsing und Donna Haraway beziehe. Die Gärtnerin wird bei ihnen dezentriert und als Begleiterin verstanden, die die Agency von Materialitäten berücksichtigt, sich um sie sorgt und zugleich die Ökologisierung sozialer Beziehungen vorantreibt. Anhand dieses Wandels in der Sozialfigur des Gärtners lässt sich eine Verschiebung von intersubjektiven Interaktionen zur Ökologisierung sozialer Beziehungen nachvollziehen.

**Vicky Kluzik (Frankfurt):**

**Raumschiff Erde. Konjunktur einer Metapher im Zeitalter planetarer Grenzen**

Während soziologische Untersuchungen sich primär auf Metaphern der Gesellschaft als Organismus oder als Maschine beziehen, wurde dem »Raumschiff Erde« kaum Beachtung geschenkt. Mit einem Gang durch die ökonomische und ökologische bzw. erdsystemische Wissenschaftsgeschichte untersucht der Beitrag systematisch die Konjunktur der Metapher »Raumschiff Erde« mit Fokus auf zwei Perioden: dem *environmental turn* ab Mitte der 1960er Jahre sowie dem *planetary turn*

seit den späten 2000er Jahren. Vor dem Hintergrund der Umweltbewegungen der 1960er Jahre diene »spaceship earth« als epochale Metapher, um auf die Fragilität der Erde und die Verwobenheit mit den Technowissenschaften hinzuweisen. Das »Raumschiff Erde« wurde auf verschiedenste Weise mobilisiert: einerseits akzentuierte es die kybernetische Vorstellung eines sich selbstregulierenden Systems und einer Ökonomie, welche biophysikalische Grenzen anerkennt. Andererseits offenbarten sich in dem Fokus auf der begrenzten Tragfähigkeit (*carrying capacity*) eines Raumschiffes malthusianische Argumente, die apokalyptische bevölkerungspolitische Gesellschaftsdiagnosen unterstrichen. Seit den späten 2000er Jahren und der Popularisierung des Konzepts der »planetaren Grenzen« erlebt die Metapher eine Revitalisierung. In den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um ökologisches und ökonomisches Regierungswissen steht – wiederum – die Frage nach der Steuerung (*stewardship*) des Raumschiffes Erde im Mittelpunkt.

## To classify is human? Klassifikationssysteme und ihre gesellschaftlichen Konsequenzen

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg), **Anne K. Krüger** (Berlin), **Jan-Felix Schrape** (Stuttgart), **Cornelius Schubert** (Dortmund)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Annett Bochmann (Berlin):**

**Ordnungssysteme und Kategorien im Migrationsrecht**

Der Beitrag widmet sich der Produktion von Kategorien und Klassifikationsverfahren im Migrationsrecht, insbesondere im Kontext der »Aussetzung der Abschiebung (Duldung)«. In diese Rechtsinstitution werden Personen eingeordnet, denen ein legaler Aufenthaltstitel verweigert wird, die jedoch nicht abgeschoben werden können. Die Analyse von Gesetzestexten, parlamentarischen Anhörungen und offenen Interviews zeigt, dass diese Institution maßgeblich durch Kategorisierungsproduktion, komplexe Einordnungspraxis und lokale Verarbeitungsmechanismen geprägt ist. Diese Kategorisierungsprozesse erfolgen im Rahmen eines regelbasierten Rechts, wobei die Einzelfallprüfung im Vordergrund steht. Innerhalb der Institution ermöglichen unterschiedliche Klassifikationsprozesse die Einteilung von Personen in verschiedene Rechtskategorien (von quasi Aufenthaltsgenehmigungen bis dauerhaft prekären Rechtsstatus). Diese Prozesse verdeutlichen, dass traditionelle Unterscheidungen zwischen Inklusion und Exklusion sowie Legalität und Illegalität im Recht verschwimmen. Darüber hinaus argumentiere ich, dass die komplexe Kategorisierungsarbeit durch Ausnahmen von den Regeln geprägt ist und dies nicht nur eine Schlüsselkomponente der Rechtsinstitution darstellt, sondern auch die Grundlage für deren rechtliche Existenz insgesamt bildet.

**Henrik Dosdall (Gotha):**

**Organisationale Dynamiken der Kategorisierung im Bereich der Terrorismusprävention**

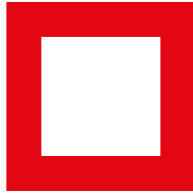
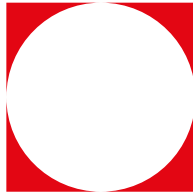
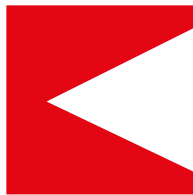
Der Beitrag diskutiert polizeiliche Klassifikationssysteme und ihre organisationalen Dynamiken im Bereich der Terrorismusprävention. Diese Dynamiken werden an einem konkreten Fall misslungener Terrorismusprävention betrachtet, den frühzeitig

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**9 – 12 Uhr**





eingestellten polizeilichen Ermittlungen im Vorfeld des Anschlages auf den Breitenscheidplatz im Dezember 2016.

Ausgangspunkt des Beitrages ist, dass Polizeien auf ein ausdifferenziertes System der Kategorisierung von Straftaten zurückgreifen, um Phänomene zu sortieren, die als kriminell gelten. Dieses System unterscheidet zunächst übergeordnete Klassen von Delikten. Zu diesen gehören u.a. Wirtschaftskriminalität, politisch motivierte Kriminalität, Betrug, Tötungsdelikte und organisierte Kriminalität. Innerhalb dieser Klassen wiederum werden weitere Straftaten kategorial unterschieden.

Für das Verhältnis zur Organisationsumwelt bedeutet das polizeiliche Klassifikationssystem, das eindeutige definierte Kategorien auf eine von Ambiguitäten geprägte Umwelt projiziert werden. Diese Reduktion macht die Komplexität der Umwelt handhabbar, erzeugt zugleich aber regelmäßig kategoriale Grenzfälle, also Fälle, die sich kategorial nicht eindeutig zuordnen lassen und deren Zuständigkeit daher unklar ist. Der Beitrag wird am genannten Fall die organisationale Dynamik herausarbeiten, die sich für Polizeien aus solchen Grenzfällen im Bereich der Terrorismusprävention ergeben.

**Christian Sperneac-Wolfer (Frankfurt a.M.):**

**Von »Arbeitsklaven« und »Schlangennestern«. Folgen des Klassifikationsrepertoires rumänischer Bauarbeiter in Deutschland**

Rumänische Bauarbeiter auf deutschen Baustellen bezeichnen sich als »Arbeitsklaven« und ihre Unterkünfte als »Schlangennester«. Warum sind diese Männer trotz solch eindeutig negativer Klassifikationen zu dieser Arbeit bereit? Diese Frage steht im Zentrum des Beitrages, welcher aus klassifikationstheoretischer Perspektive (Krüger 2022; Sutterlüty, Neckel 2006; Swidler 1986) nach der Arbeitsbereitschaft der Männer fragt, die auf ihr transnational verankertes, ihre Arbeitsbewertungen lenkendes Klassifikationsrepertoire zurückführbar ist. Er fußt auf einer 30-monatigen Ethnografie, welche den Bewertungspraktiken rumänischer Arbeiter von ihren deutschen Unterkünften bis in ihre rumänischen Heimatdörfer folgte. Vier Klassifikationsmuster bestimmen das Feld: Arbeit gilt entweder als eine Quelle von Einkommen, als Bestätigung der Identität, als moralische Verpflichtung oder als Teil der Normalität. Jedes dieser, gemeinsam das Klassifikationsrepertoire bildende Muster führt je nach Kontext zu unterschiedlichen Konsequenzen. Während im ländlichen, rumänischen Herkunftskontext solche Einstellungen zur Arbeit in Anerkennung münden, bilden sie in der fast ausschließlich von periodisch heimkehrenden rumänischen Arbeitern bewohnten Unterkunft die Grundlage ihrer Arbeitsausbeutung. Indem der Beitrag die Konsequenzen dieses Klassifikationsrepertoires nachzeichnet, geht er der Wirkmacht von Klassifikationen in transnationalen Arbeitskontexten nach.

**Sebastian Weste (Marburg):**

**Zwischen Vereindeutigung und Mehrdeutigkeit: Zur Komplexität alltagsweltlicher Kategorisierungen**

Kategorien bewältigen nicht nur die Kontingenzen des Alltagslebens, sie sind selbst von Kontingenzen durchzogen. Es besteht die potenzielle Gefahr, dass man durch den vereindeutigenden Gebrauch stereotypisierender Kategorien als unreflektierter Zeitgenosse wahrgenommen wird. Um durch diese Unsicherheit im Kategoriegebrauch zu navigieren, bedarf es eines reflexiven Umgangs. Daraus ergibt sich, dass personenbezogene Unterscheidungen so präsentiert werden, dass eine Vereindeutigung der zu unterscheidenden Personengruppe vermieden wird und ein gewisses Maß an Mehrdeutigkeit erhalten bleibt.

Als Interaktionsstrategie zur Wahrung des Gesichtes im Kategoriegebrauch wird

die Kategorie Mensch eingeführt. Sie verschwimmt die soeben gezogenen Unterscheidungslinien im nächsten Moment wieder. Die Kategorie Mensch fungiert so als sekundärer Sicherungsmechanismus sozialer Ordnung. Sie löst das alltagsweltliche Problem der Vereindeutigung von Mehrfachzugehörigkeiten.

Dadurch existieren nicht nur einfache Unterscheidungsverbote. Personenbezogene Unterscheidungen finden weiterhin Verwendung, um sich in der Welt zu orientieren, changieren jedoch zwischen Vereindeutigung und Mehrdeutigkeit. Der Vortrag soll 1) die strukturelle Komplexität im Gebrauch von Kategorien aufzeigen, 2) praktische Herangehensweisen der Alltagsmenschen an diese Komplexität rekonstruieren und 3) herausarbeiten, wie diese empirische Perspektive auf Vielheit und Komplexität das Nachdenken über Kategorien verändern könnte.

**Sabrina A. Arneht (Potsdam):**

**Soziologisch-quantifizierende Klassifikationssysteme: Anpassung, theoretische Reflexion und Weiterzeugungseffekte am Beispiel der standardisierten Erhebung von Geschlechtlichkeiten**

Eine Stärke der Praxis soziologischen Klassifizierens könnte sein, dass sie die Entstehungsbedingungen der eigenen Klassifikation nicht nur reflektiert, sondern auch transparent kommuniziert. Anhand standardisierter Erhebungen von Geschlechtlichkeiten in den Sozialwissenschaften zeigt sich jedoch, dass dieser Anspruch oft uneingelöst bleibt. Seit einigen Jahren wird diskutiert, wie Geschlechtlichkeiten in der Forschung anders operationalisiert werden können, um trans\*, inter\* und nicht-binäre Personen zu erfassen. Dabei wiederholt sich der Fehler der unzureichenden oder ausbleibenden Konzeptspezifikation, der schon zuvor das binäre Einzelitem als Geschlechtsabfrage prägte. Stattdessen beruhen angepasste Operationalisierungen meist auf (verändertem) alltagspraktischen Wissen. Die Geschlechterforschung und -theoriebildung der letzten Jahrzehnte, die die Mehrdimensionalität und den sozialen sowie individuellen Wandel von Geschlechtlichkeiten in den Fokus rücken könnten, werden meist nicht ausreichend berücksichtigt. Insgesamt wird der aus dem Zusammenspiel von Benennungsmacht und Weiterzeugungseffekten resultierenden Verantwortung der Wissenschaft für gesellschaftliche Wissensbestände nicht angemessen nachgekommen und Verstehenspotenziale verschenkt. So wird die potenzielle Stärke zur Schwäche.

**Hannah Bennani (Tübingen):**

**Bewerten, Klassifizieren, (Aus)sortieren? Triage-Leitlinien und die indirekte Diskriminierung von behinderten Menschen im Kontext der Corona-Pandemie**

»Triage« – im Kontext der Corona-Pandemie ist dieser Begriff zu einem Sinnbild für die Überlastung des Medizinsystems geworden. Die Zahl von Menschen mit intensivmedizinischem Behandlungsbedarf drohte die verfügbaren Ressourcen zu übersteigen, sodass professionelle Entscheidungen, wer behandelt werden sollte und wer nicht, unausweichlich erschienen. Orientierung versprachen in dieser Krisensituation Leitlinien über die Vergabe von Ressourcen, die deutsche medizinische Fachgesellschaften publizierten. Ausgehend von dem Kriterium der »Überlebenswahrscheinlichkeit« etablieren diese ein Bewertungs- und Klassifikationssystem, das auf standardisierten Verfahren und z.T. quantifizierten Maßzahlen beruht. Auch wenn sich dieses als objektiv, universalistisch und in Einklang mit Gleichheitsgrundsätzen präsentiert, wurden diese Prämissen von Selbstvertretungen behinderter Menschen hinterfragt und Diskriminierungsrisiken offengelegt. Dieser Konflikt wurde auch rechtlich ausgefochten und resultierte in der der Anpassung des Infektionsschutzgesetzes. Der Beitrag adressiert die fachmedizinischen Leitlinien sowie

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**9–12 Uhr**

den sich anschließenden Legitimationskonflikt aus klassifikationssoziologischer Perspektive. Er nimmt die Spannungsfelder von Standardisierung und professionellem Entscheiden sowie Universalismus und Partikularismus in den Blick. Er zeigt auf, wie Klassifikationssysteme als Resultat gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse geprägt werden – und wo deren Grenzen liegen.

## Unterklasse, Mitte und Ränder – Marginalisierte und Integrierte in Herstellungs- und Deutungsprozessen

Organisation: **Tine Haubner** (Bielefeld), **Daniela Schiek** (Bielefeld)  
Ort: Schloss, Raum 11/211

**Arne Koevel (Bremen), Patrick Sachweh (Bremen):**

### Wir müssen nur wollen? Die »Mitte« als Ankerpunkt und Sehnsuchtsort

Die Mittelschicht bildet einen zentralen Bezugspunkt der Ungleichheitsforschung. Für viele Gesellschaftsmitglieder ist sie Identifikationsanker. Ungeachtet steigender Ungleichheiten rechnen sich große Bevölkerungsteile, auch objektiv Randständige, der Mitte zu. Unklar ist, wie diese »diskrepanten« Selbstzuordnungen zur Mitte von den Rändern aus vorgenommen und subjektiv überbrückt werden. Wir gehen davon aus, dass diese Selbstverortung Gegenstand und Ausdruck von Identitätsarbeit ist. Wir untersuchen die Beziehung zwischen Selbstverortung und Identitätsarbeit bei Angehörigen oberer wie unterer Lagen, die sich der Mittelschicht zurechnen, auf Basis einer FGZ-Panelstudie zu milieuspezifischen Zusammenhaltspraktiken, die 90 biografische Interviews sowie »graphic elicitions« zur Einkommensverteilung enthält. Das Längsschnitt-Design erlaubt uns, Veränderungen in Selbstzuordnung und Gesellschaftsbildern abzubilden.

Zentral sind zwei Fragen:

1. Auf welche Deutungsmuster greifen sie zur Selbstzuordnung zur Mitte zurück?
2. Welche Funktion übernimmt das Streben zur Mitte für ihre Identitätsarbeit?

Durch diesen Zweischritt wollen wir verstehen, wie sich in der Selbstzuordnung zur Mitte Fragen materieller Ressourcen und anerkannter Lebensformen überlagern und inwiefern sich dies in unteren und oberen Randlagen unterscheidet.

**Peter Birke (Göttingen), Andrea Hense (Göttingen), Marliese Weißmann (Göttingen):**

### »Wär' ich nicht arm, wärst Du nicht reich« – und umgekehrt? Gesellschaftsbilder von (sehr) reichen bzw. privilegierten und (sehr) armen bzw. marginalisierten Menschen im Vergleich

Wie verorten sich (sehr) Reiche bzw. Privilegierte und (sehr) Arme bzw. Marginalisierte in der Bundesrepublik und mit welchen Gesellschaftsbildern ist das verknüpft? Wie sprechen sie über Herrschaft, Dominanz, Emanzipation und Freiheit? In unserem Vortrag fokussieren wir in einer vergleichenden Perspektive auf die Positionierungen, Legitimationen und Zukunftsvorstellungen von Armen und Reichen und interessieren uns dafür, welche Rolle dabei (un-)bezahlte bzw. (un-)freiwillige Arbeit, Prekarität, Geschlechter- und Migrationsverhältnisse spielen.

Für unsere Analyse wagen wir das Experiment eines Vergleichs mehrerer qualitativ empirischer Projekte. Wir stützen uns auf Daten aus den zum Teil noch laufenden

Projekten »Reichtum als soziale Beziehung. Intergenerationale Perspektiven auf die familiäre (Re-)Produktion von Reichtum« (Weißmann), »Qualitatives Panel: Milieuspezifische Praktiken der Gefährdung und Wahrung gesellschaftlichen Zusammenhalts« (Hense) und »Transnationale Lokalgesellschaften« sowie »Refugees@Work« (Birke). Unser explorativer Vergleich von Differenzen und Gemeinsamkeiten des Blicks auf die bundesdeutsche Gegenwartsgesellschaft »von oben« und »von unten« zeigt u.a., dass sowohl bei Privilegierten als auch Marginalisierten Fragen von Moral strukturell relevant für Selbst- und Fremdzuschreibung als (un)würdige Reiche bzw. Arme sind. In den Positionierungen wird zudem der (implizite) Bezug zur »Mitte« deutlich.

**Alexander Kern (Frankfurt a.M.):**

### Am unteren Rand der Sozialstruktur. Klassenbildungsprozesse im europäischen Grenzregime am Fall der Produktion der »Subsaharianos« in der spanischen Exklave Melilla

Wer schon einmal von Melilla oder Ceuta gehört hat, hat vom Grenzzaun gehört, der die einzige europäisch-afrikanische Landgrenze markiert und so den globalen Norden vom globalen Süden trennt. Der Beitrag untersucht die Produktion einer bestimmten sozialen Klasse, die an diesem Grenzzaun (bzw. in den bürokratischen, politischen und polizeilichen Verästelungen des Grenzregimes) produziert wird: die »Subsaharianos«, d.h. Schwarze\* männliche Migranten, die oft in großen Gruppen versuchen, den Grenzzaun nach Europa zu überwinden. Die Produktion dieser sozialen Klasse am untersten Rand der Sozialstruktur kann, so die These, nur erklärt werden, indem eine ökonomische Klassenanalyse (mit Marx), eine Analyse der sozialen Schließungsmechanismen (nach Weber) und die Rekonstruktion der diese legitimierenden Klassifikationen zusammengeführt werden. Hierfür wird sowohl auf historische und makrologische Daten zur Weltsozialstruktur als auch auf ethnographische und qualitative Daten aus dem spanisch-marokkanischen Grenzraum zurückgegriffen. So gelingt es, den Prozess der Klassenbildung am unteren Ende der Sozialstruktur zu beschreiben, der von der Makroebene IWF-induzierter Produktion einer mobilen Klasse Neuproletarisierter über die (vergeschlechtlichen und rassifizierenden) Effekte eines an Marokko delegierten Grenzschutzes bis hin zur sozialräumlichen Verunsichtbarung dieses Phänomenkomplexes in Melilla selbst reicht.

**Laura Behrmann (Wuppertal), Hanna Haag (Frankfurt a.M.), Markus Gamper (Köln):**

### Übersehen und unterrepräsentiert: Karrieren ostdeutscher Professor:innen

18 Wissenschaftler\*innen (geboren 1942 – 1982) dokumentieren für unser Buchprojekt in autobiographischen Notizen ihre Wege aus der DDR in das gesamtdeutsche Wissenschaftssystem (Behrmann, Gamper & Haag, i.Ersch.). Anhand dieses Materials eröffnen sich Einblicke in das Zusammenspiel von subjektiver Wahrnehmung, politischer Systemtransformation und gesellschaftlichen Diskursen. In den Autobiographien dokumentieren sich Verschiebungen der »zentralen Ressourcen« gesellschaftlicher Teilhabe. Anhand von Fallbeispielen kann gezeigt werden, inwieweit Erfahrungen sozialer Benachteiligung in der DDR-Gesellschaft und im Zuge der Systemtransformation konserviert oder neu verhandelt werden. Neben der ostdeutschen Herkunft stehen auch das Geschlecht und der Umgang mit der sozialen Herkunft im Mittelpunkt der biographischen Erzählungen, wobei sich generationelle Unterschiede finden lassen.

Über die alltagsweltlichen Erfahrungen sozialer Benachteiligung verweisen die Autobiographien auch darauf, dass sich forschersiche Auseinandersetzungen mit

Dienstag,

24.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr

dem »Osten« als eher »riskant«, als Nischenthema und teilweise sogar als Karrierehindernis erweisen. Das Erleben der doppelten Marginalisierung, als ostdeutsche Wissenschaftler\*innen und als Forschende über den Osten, stellen wir abschließend im Kontext von Konjunkturen und Gegenstände der Ungleichheitsforschung zur Diskussion.

## Jenseits sozialer Klasse? Revisiting soziale Herkunft und migrationsbezogene Bildungsungleichheiten

Organisation: **Oliver Winkler** (Halle-Wittenberg), **Janna Teltemann** (Hildesheim)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/113

### **Christian Lohmann (Bamberg), Teresa Haller (Bamberg): Verringertes Wortschatzwachstum durch Homeschooling? Spracherwerbsverläufe von mono- und bilingualen Kindern während der Schulschließungen 2020/2021**

Der Grundschulbesuch spielt durch den erhöhten Zugang zur deutschen Sprache eine zentrale Rolle im Wortschatzerwerb von Kindern. Allen voran bilingual aufwachsende Kinder profitieren hiervon, da der Schulbesuch eine zentrale Ressource für das Lernen, Nutzen und Verbessern der Mehrheitsprache darstellt. Diese Ressource fiel während der pandemiebedingten Schulschließungen in den Jahren 2020/2021 zeitweise weg oder war nur eingeschränkt verfügbar, was theoretisch zu einem verminderten Wortschatzerwerb bei vor allem bilingualen Kindern führen sollte. Die vorgestellte Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob und inwieweit die rezeptiven Wortschatzverläufe von mono- und bilingualen Kindern während der Zeit der Schulschließungen auseinanderdriften. Hierfür werden Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) mit Hilfe des kausalanalytischen Difference-in-Differences-Frameworks untersucht. Entgegen der theoretischen Erwartungen können wir keine signifikanten Unterschiede in den rezeptiven Wortschatzzuwächsen finden: Die Verläufe von sowohl mono- als auch bilingualen Kindern bleiben über die Zeit bemerkenswert stabil. Im Vortrag werden Implikationen dieses Ergebnisses diskutiert, unter anderem inwieweit andere Facetten des Spracherwerbs wie der produktive Wortschatz oder die akademische Sprachkompetenz anfälliger für Einbrüche des schulischen Sprachzugangs sein könnten und warum sich der rezeptive Wortschatz als robust erweist.

### **Stefan Immerfall (Schwäbisch Gmünd), Martina Funk (Schwäbisch Gmünd), Anja Kürzinger (Schwäbisch Gmünd): Schulumfeld und Schulleistung: Bildungsbezogene Effekte regionaler Ungleichheit im Vergleich**

Die Bildungssoziologie hat unterschiedliche Erklärungsgrößen für migrationsbezogene Bildungsungleichheit gefunden und mit der Bedeutung der sozialen Herkunft verglichen. Wenig untersucht blieb jedoch der Einfluss der nachbarschaftlichen Wohnumgebung auf den schulischen Bildungserfolg. Dieses Forschungsdefizit gilt ganz besonders für den Grundschulbereich. Dabei rechtfertigen mehrere Entwicklungen gerade dem sozialräumlichen Umfeld von Schulen in seinen Auswirkungen auf die Bildungsungleichheit mehr Aufmerksamkeit zu schenken: Die schulische Infrastruktur wird in bevölkerungsschwachen Gebieten ausgedünnt, die schulische Segregation

wächst mit den zunehmenden Unterschieden zwischen den Wohngebieten und die Bedeutung elterlicher Schulwahlentscheidungen nimmt zu. Schließlich ist auch auf die schulpolitische Bedeutung der kommunalen Ebene im Zuge der erweiterten Schulträgerschaft zu verweisen. In unserem Projekt untersuchen wir Zusammenhänge zwischen Schulerfolg und sozialräumlichen Schulumfeld am Beispiel baden-württembergischer Grundschulen. Insbesondere analysieren wir die Interaktion zwischen Schulzusammensetzung, Schulkultur und sozialräumlichem Schulumfeld. Wir können zeigen, dass Schulleistungen nicht nur von der Akkumulation günstiger oder ungünstiger kompositorischer Merkmale der Schüler abhängen, sondern dass Schulen auch Einflüsse aus der Nachbarschaft vermitteln. Unsere Ergebnisse untermauern damit die – wenn auch begrenzte – Rolle der einzelnen Schulen bei der Eindämmung von Entwicklungen, die mit der Verschärfung sozial(räumlich)er Spaltungen einhergehen.

### **Georg Lorenz (Potsdam):**

#### **Welche Rolle spielen soziale Netzwerke unter Jugendlichen für ethnische Bildungsungleichheit?**

Die Studie untersucht die Rolle von Peer-Beziehungen bei der Reproduktion ethnischer Bildungsungleichheit. Peers dienen als Vorbilder, Quellen sozialer Vergleiche und formen Erwartungen daran, wie man sich im Schulalltag verhalten soll. Auf diese Weise können sie den akademischen Erfolg erheblich beeinflussen. Die Auswirkungen solcher Netzwerkeffekte hängen jedoch stark von der Zusammensetzung der Peer-Gruppe ab, welche wiederum stark durch die Schulkomposition strukturiert ist. Der Beitrag legt dar, wie a) die Schul- und Netzwerkkomposition und b) Netzwerkeffekte zu ethnischen Ungleichheiten im Bildungserfolg beitragen. Die dargestellten Zusammenhänge und Mechanismen werden unter Verweis verschiedener eigener Studien sowie aktueller Arbeiten aus der Soziologie und der Bildungsforschung belegt. Zudem stellt der Beitrag aktuelle Befunde zu interethnischen Beziehungen und ethnischer Segregation in Schulklassen vor, die auf Daten des IQB Bildungstrends 2018 basieren, welche Informationen zu über 30.000 Schüler\*innen in neunten Klassen sowie über 1.300 vollständigen Freundschaftsnetzwerken enthalten. Ergebnisse linearer Multilevel-Regressionen belegen, dass Netzwerkeffekte auf ethnische Bildungsungleichheiten durch das Zusammenspiel von Segregation und sozialer Ansteckung entstehen können. Eine entscheidende Rolle kommt dabei ethnischer Segregation zwischen Schulen zu. Gleichzeitig lässt sich eine ethnische Segregation innerhalb von Schulen nicht belegen.

### **Josefine Matysiak (Berlin), Benjamin Schulz (Berlin):**

#### **Made different? Die »Wahrgenommene Fremdzuschreibung« als weitere Dimension von Bildungsungleichheiten**

Die Erforschung von Bildungsungleichheiten in Zusammenhang mit (familiären) Migrationserfahrungen hat in Deutschland eine lange Tradition. Die zunehmende multidimensionale Heterogenität der deutschen Migrationsgesellschaft führt jedoch zu theoretischen und methodischen Herausforderungen. Konzepte wie »Migrationshintergrund« verlieren an analytischer Kraft. Dennoch greifen viele Studien mangels Alternativen auf ihn als Proxy für Rassismuserfahrungen zurück. Damit sind zwei empirische Probleme verbunden: Erstens erfasst der »Migrationshintergrund« nicht alle Personen mit Rassismuserfahrungen, und zweitens schließt er auch weiße Personen ein. In Anlehnung an den US-amerikanischen Diskurs zur Multidimensionalität von »race« (z.B. Roth 2016), stellt sich die Frage, inwiefern die Erhebung einer »wahrgenommenen Fremdzuschreibung«, also der eigenen Wahrnehmung von externen

Dienstag,

24.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr

Zuschreibungen, die bestehende Datenlücke schließen kann. Im Beitrag gehen wir dieser Frage aus empirischer Perspektive nach. Mit Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) führen wir multivariate Regressionsmodelle zum Zusammenhang von »wahrgenommener Fremdzuschreibung« und Bildungskompetenzen und -aspirationen durch. Unsere Ergebnisse zeigen einen negativen Zusammenhang auch unter Kontrolle von »Migrationshintergrund« und »sozioökonomischem Hintergrund« und stützen damit die These, dass die »wahrgenommene Fremdzuschreibung« bei der Untersuchung von Bildungsungleichheiten im deutschen Kontext mehr Beachtung verdient.

**Benjamin Schimke (Wuppertal):**

**Präferenzbasierte ethnische Arbeitsmarktdiskriminierung in einer Migrationsgesellschaft? – Experimentelle Befunde zur Wirkung nicht-eindeutiger Signale des generationalen Migrationsstatus bei der Auszubildendenrekrutierung**

Eine familiäre Migrationsgeschichte ist je nach Kombination aus Herkunfts- und Ziel-land über Generationen mit der Ungleichverteilung von Lebenschancen verbunden (Kalter und Granato 2018). Als zentrale Reproduktionsphasen dieser Ungleichheit gelten sowohl Bildungs- als auch Ausbildungsphasen vom Kindes- bis ins junge Erwachsenenalter (Dollmann 2016; Schneider und Woisch 2021). In diesem Beitrag wird der Zugang zu dualen Berufsausbildungen in den Blick genommen (Beicht und Walden 2019). Dabei liegt das Interesse auf dem präferenzbasierten Diskriminierungsmechanismus (Becker 1971). Es wird der Frage nachgegangen, ob für in Deutschland geborene Schulabsolvent\*innen mit türkischer oder polnischer Migrationsgeschichte bei der Suche nach einer dualen Berufsausbildung unabhängig von ihren Schulleistungen und Abschlüssen Nachteile in Rekrutierungsverfahren bestehen. Ein besonderer Fokus liegt darauf Diskriminierungspraktiken vor dem Hintergrund migrationsgesellschaftlicher Realitäten zu untersuchen, in denen vermeintliche Differenzlinien in Bezug auf familiäre Migrationsgeschichten durch Heirat und Namensgebungen verschwinden. Den forschungsleitenden Fragen wird mittels diskretem Choice-Experiment (DCE) nachgegangen (Street und Burgess 2007). Kern des DCEs ist die Auswahl von Bewerbungskurzprofilen für einen fiktiven Ausbildungsplatz. Die Probanden der Erhebung sind Rekrutierende, deren Tätigkeit u.a. die Personalauswahl von Auszubildenden für einen von 20 Ausbildungsberufen ist.

## Humandifferenzierung: Klassen, Klassifikationen und Klassifizierungen des gesellschaftlichen Personals

Organisation: DFG-Sonderforschungsbereich 1482: Humandifferenzierung; **Tobias Boll** (Mainz), **Lilian Coates** (Mainz), **Sascha Dickel** (Mainz), **Ruth Gehrman** (Mainz), **Stefan Hirschauer** (Mainz)  
Ort: Schloss, Raum 11/212

**Stefan Hirschauer (Mainz):**

**Unterscheiden, kategorisieren, klassifizieren, dissimilieren. Momente der Humandifferenzierung**

Das Klassifizieren gehört zu den Elementartechniken vieler Disziplinen, von der zoologischen und botanischen Taxonomie bis zur soziale Klassen definierenden Sozial-

strukturanalyse. Es wird aber auch seit langem als Gegenstand eigenen Rechts in zahlreichen Sozial- und Kulturwissenschaften bearbeitet, darunter die Geschichts- und Sprachwissenschaften, die Ethnologie und Soziologie. Der SFB Humandifferenzierung integriert die Perspektiven dieser Fächer mit einer gegenüber dem soziologischen Klassenbegriff zweifachen Weiterung: Erstens geht er von einer Vielzahl kultureller Klassen aus (z.B. Alters-, Geschlechts-, Leistungsklassen), die sich um Kategorien imaginierter Gruppen bilden und nur unter spezifischen Bedingungen auch zu sozialen Formationen kristallisieren. Zweitens zieht er das Thema der Klassifikation unter das Dach einer praxeologischen Differenzierungstheorie, die das Klassifizieren nur als einen speziellen Fall der Unterscheidung von Menschen fasst: eine explizit vergleichende wissenschaftliche oder bürokratische Praxis (mit einem spezifischen Umgang mit Ambiguitätsproblemen), die sich u.a. abhebt von den vorsprachlichen Unterscheidungen des »Geschmacks«, den Kategorisierungen der Alltagssprache und des Mediendiskurses, den körperlichen Dissimilierungen der sozialisatorischen Entähnlichung von Menschen oder der gruppistischen Formation imaginierter Gemeinschaften. Die Humandifferenzierung ist die Theorieperspektive, die dem Klassenbegriff neue Grundlagen gibt.

**Tobias Boll (Mainz):**

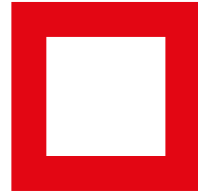
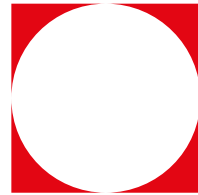
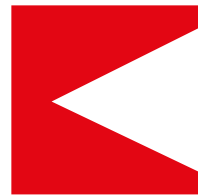
**Sexualitäten und ihre Menschen: Sexuelle Humandifferenzierung**

Im Anschluss an Grundlinien einer Theorie der Humandifferenzierung untersucht der Beitrag Sexualität als ein Feld von Prozessen der Kategorisierung und Klassifikation von Menschen. Entgegen der gängigen Fragestellung, wie Individuen zu »ihrer« Sexualität kommen, wird erörtert, wie »Sexualitäten« als kulturelle Konstruktionen zu ihren Menschen gelangen. Ein differenzierungstheoretischer Zugang zum Phänomen Sexualität wird entwickelt, indem Sexualität als Produkt einer zweifachen Ausdifferenzierung betrachtet wird: zum einen als Unterscheidung des »Sexuellen« von allem anderen – dem »nicht Sexuellen« –, zum anderen als Ergebnis einer Binnendifferenzierung des Sexuellen in »Sexualitäten«. Diese Überlegungen zur zweifachen Ausdifferenzierung des Sexuellen werden mit dem Konzept einer sexuellen Humandifferenzierung verknüpft, um zu diskutieren, wie die Unterscheidung von Sexualitäten in Verbindung mit der Differenzierung von Menschen in anderen Hinsichten zusammengedacht werden kann. Diese Verschränkungen werden anhand von drei prominenten Beispielen illustriert: der Unterscheidung von Menschen nach Geschlecht, Alter und Behinderung bzw. Dis/Ability. Abschließend wird die Frage aufgeworfen, wie die so entstandenen Sexualitäten ihr »Personal« rekrutieren und wie Sexualitäten ihre Menschen erhalten.

**Ruth Gehrman (Mainz):**

**Alters(t)räume: Selbst- und Fremdsegregation im hohen Alter**

Die Kategorie des »Altseins« tendiert dazu mit sozialer Isolation verbunden zu werden. Das Altenheim erscheint hierfür exemplarisch und wird so zu einem Raum am Rande der Gesellschaft. Dem entgegen steht die Selbstsegregation aufgrund von Alter: Dem Gedanken folgend, dass höheres Alter auch spezifische Wünsche mit sich bringt, formt die Retirement Community »The Villages« in Florida einen neuen Raum basierend auf dem Alter der Bewohner\*innen. The Villages bewirbt sich nicht nur als »Florida's Friendliest Hometown« sondern auch als »fastest growing metro area«. Der Vortrag nimmt diese Form der Selbstsegregation in den Blick: Inwiefern schafft sie eine neue Art der Humandifferenzierung, die die vorherige Kategorie des Alters obsolet macht? Denn, um einen Raum wie The Villages zu planen, muss man zunächst von gemeinsamen Interessen und Ansprüchen von Menschen eines bestimmten



Dienstag,

24.  
Sep  
2024

9–12 Uhr

Alters ausgehen. Interne Unterschiede werden in der Gründung einer neuen Community unsichtbar, so dass ein Spannungsfeld zwischen Segregation nach außen und der Vereinheitlichung nach innen zu beobachten ist.

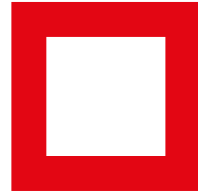
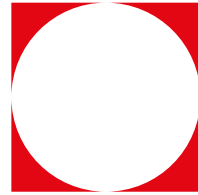
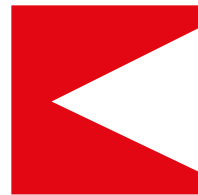
**Sascha Dickel (Mainz):**

#### **Sind sie schon da? Die Klassifikation Künstlicher Intelligenzen**

Leben wir bereits im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz (KI)? Ist KI etwas, das erst in Zukunft erreicht wird? Oder bleibt KI ein Gegenstand technologischer Spekulation? Der Beitrag argumentiert, dass es keine rein technische, sondern auch und gerade eine kulturelle Frage ist, welche Entitäten als Künstliche Intelligenzen kategorisiert werden und unter welchen Bedingungen diese Kategorisierung gesellschaftliche Akzeptanz findet. Es handelt sich bei KI um Entitäten, deren Realitätsstatus kulturell strittig ist. KI sollte von der Soziologie daher nicht unreflektiert als analytischer Begriff verwendet, sondern als kulturelle Kategorie untersucht werden. Dies unternimmt der Vortrag anhand einer Analyse des technologischen Rennens hin zu einer »Artificial General Intelligence« (AGI), also dem Ziel einer »mensenähnlichen KI«. Eine solche AGI wird aktuell explizit als Ziel der führenden Technologiefirmen kommuniziert. Die angestrebte Menschähnlichkeit reproduziert dabei das Bild des Menschen als eines erwachsenen und ökonomisch fähigen Akteurs. Angesichts der weiterhin laufenden Debatte ob mit der aktuell existierenden generativen KI nun eine »echte« KI erreicht ist, kann das Rennen hin zu einer AGI als Temporalisierung der Frage nach dem Realitätsstatus von KI betrachtet werden.

**Moderation:**

**Lilian Coates (Mainz)**



**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**9 – 12 Uhr**

**Panelslot II  
Dienstag, 24 Sep 2024  
15 – 18 Uhr**

## **Gegenwärtige Formen und Praktiken affektiv-moralisierender Klassifikation: Wissenssoziologische Perspektivierungen – Teil 02**

Organisation: **Michael Ernst-Heidenreich** (Koblenz) / **Arne Dreßler** (München)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Heike Greschke (Bielefeld):**

#### **Du Opfer oder Ich Opfer? – Viktimisierung als affektiv-moralisierende Ressource**

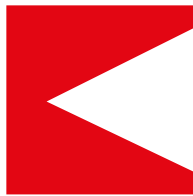
Wenn man auf dem Schulhof mit »Du Opfer!« adressiert wird, hat man allen Grund, sich um seine soziale Stellung zu sorgen. In der Jugendsprache ist »Opfer« eine Klassifizierung, die weniger zu Mitgefühl, als zu Aggression ermutigt. Donald Trump behauptet, Opfer einer Intrigenkampagne der US-Regierung zu sein, die ihn von der Präsidentschaft disqualifizieren will. Jürgen Braun (AfD) vergleicht die Situation seiner Partei im Bundestag mit der von Alexej Nawalny und sieht sich als Opfer repressiver Gewalt. So abstrus diese Vorwürfe erscheinen mögen, so erfolgreich sind sie in der Mobilisierung von Wählern. Auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums zeigt die Positionierung als Opfer ähnlich mobilisierende Wirkung. So positionierte sich Greta Thunberg beim Climate Action Summit 2019 als Opfer der Auswirkungen des Klimawandels und mobilisierte Millionen junger Menschen. Auch der Hashtag #metoo hat Millionen Frauen ermutigt, sich öffentlich als Opfer sexualisierter Gewalt miteinander zu solidarisieren, während mutmaßliche Täter sich ihrerseits als Opfer von Intrigen darstellten.

Diese Beispiele offenbaren eine interessante Diskrepanz: »Opfer« kann eine gesellschaftlich dispräferierte soziale Position sein, aber auch eine mächtige Ressource, um die öffentlich konkurriert wird. Mein Beitrag beleuchtet aus der Perspektive der Invektivitätstheorie die unterschiedlichen diskursiven Wirkungen der Opfer-Kategorie als Schema der Fremd- oder Selbstklassifizierung.

**Stefanie Strulik (Bern):**

#### **Affektiv-moralisierendes Gegenklassifizieren: Jugendliche Perspektivierungen von sozialer Zugehörigkeit**

Der Beitrag analysiert aus subjektivierungstheoretischer Perspektive moralisierende Klassifikationspraktiken von Jugendlichen und stützt sich auf Daten, die im Rahmen eines ethnografischen Forschungsprojekts zur Wissensproduktion von Jugendlichen in postmigrantischen Schulen in der Schweiz gewonnen wurden. Ausschnitte aus Videokurzfilmen, die die Jugendlichen innerhalb partizipativ-performativ angelegter methodischer Workshops selbst gedreht haben, werden hinsichtlich affektiv-moralisierender (Selbst-)Positionierungen untersucht. Der Fokus liegt auf den Möglichkeiten und Ambiguitäten der Aneignung und Umdeutung dominanter Moralitäten,



die sich beispielsweise im Klassifizieren von »Gewalt«, »Respekt«, »Ehre«, »Gerechtigkeit«, »migrantischer Differenz« oder des »Ghetto«-Dispositivs ausdrücken. Der methodische Zugang über die audiovisuellen Selbstrepräsentationen ermöglicht es, normative Deutungsweisen der Jugendlichen herauszuarbeiten. Es kann gezeigt werden, dass die Jugendlichen in ihren Selbstrepräsentationen mehrheitsorientierte Norm- und Moralvorstellungen und Positionierungen durch Schule und Gesellschaft zwar zum Teil reproduzieren, aber gleichzeitig auch alternative Moralitäten konstruieren. Der Beitrag zeigt somit insbesondere die Brüche von Klassifizierungen, das heißt die Mehrfachzugehörigkeiten und die kontextuell, affektiv und temporär ambivalenten Deutungspraktiken und Positionierungen auf.

**Stephan Weihrauch (Magdeburg) / Torsten Winkler (Magdeburg):  
Long-Covid als wirklichkeitskonstituierende Klassifikation, riskante  
Präsentation und Generator von Subjektivität (?)**

In diesem Beitrag interessieren die konkreten Praktiken des Klassifizierens im Rahmen von Long-Covid, d.h. Deutungen, Zuschreibungen und Selbstthematisierungen als von Long-Covid betroffen, sowohl im Alltag, als auch in institutionellen Infrastrukturen (z.B. Arzt-Patient-Interaktion). Krankheitsvokabulare stellen im Sinne strukturierender Struktur Definitionen sozialer Realität bereit, die in Alltagswelten diffundieren und hier mit kulturell vermittelten und inkorporierten Normen und Praktiken der Körperbeobachtung und des Körperspürens vereinbart werden. In dieser Rückkopplungsinteraktion zwischen Klassifikation und Klassifizieren entstehen neue »Menschenarten« (Hacking 2012), mithin affektiv-moralisierende »Patientenpolitiken« (Gerhards 2022), wie sie auch im Rahmen von Long-Covid zu beobachten sind.

**Carina Liebler (Marburg):  
Über das Entfalten und Kleinarbeiten affektiv-moralisierender Klassifikationen  
im Gerichtssaal**

Strafrechtliche Verfahren berühren regelmäßig Themen, die öffentlich mittels affektiv-moralisierender Klassifikationen diskutiert werden, wie (1.) Klimapolitik und die Angemessenheit von Protestformen sowie (2.) Einwanderung und »migrantische Straftäter«. Die Regeln von Rechtsverfahren installieren hohe Hürden für eskalierende Auseinandersetzungen. Jedoch machen moralisierende Klassifikationen des öffentlichen Diskurses nicht an der Tür zum Gerichtssaal Halt, wie deren affizierende Qualität – sichtlich – nicht vor dem Gericht und der im Saal anwesenden »Öffentlichkeit«. Es wird anhand von zwei Fällen gezeigt, wie sie sich in der Gerichtswelt entfalten, dann aber im Urteil Schuld individualisiert und der Konflikt anhand rechtlicher Relevanz kleingearbeitet wird. Im Fall der »Klimakleberin« geschieht dies über das Ausblenden ihrer Vorwürfe gegen die Bundesregierung, im Mordfall über das Zurückdrängen der moralisierenden Klassifikationen. Das Gerichtsverfahren ist eine Bühne der Auseinandersetzung über gesellschaftliche Konflikte und nicht zu begrenzen auf das von affektiv-moralisierenden Klassifikationen purifizierte Urteil.

Aus einer wissens- und moralsoziologischen Perspektive werden soziale Klassifikationen als – empirisch rekonstruierbare – (Elemente von) Rechtfertigungsordnungen gefasst, anhand derer moralisch klassifiziert werden kann.

**Kommentar:  
Sighard Neckel (Hamburg)**

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**

# Historische Soziologie von Klassifikationen und Klassifizierungen – Teil 01

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Heike Delitz** (Regensburg) / **Lars Gertenbach** (Osnabrück)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Aaron Hock (Mainz):  
Klassifikation nach Immunitätsstatus: Influenza, Pocken, Corona**

In Seuchenzeiten entfalten Krankheiten unterschiedliche pathogene Effekte in immer schon unterschiedenen menschlichen Körpern und werden somit Teil des soziokulturellen Klassifikationsgeschehens. Was bedeutet es, als immun klassifiziert zu werden und wie änderte sich diese Klassifikationspraxis im Kontext verschiedener Seuchen? Die Vakzination wurde Ende des 18. Jahrhunderts anhand der Pocken entwickelt und revolutionierte das Feld der Seuchenbekämpfung. Im von Foucault beschriebenen »Pockenmodell« soll die Krankheit nicht aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, sondern in diese integriert werden – durch Impfungen auch in die menschlichen Körper.

Selbst ohne geplante menschliche Intervention spielt der Aspekt der Immunität eine Rolle für Seuchenverläufe. So wird vermutet, dass die sog. »Spanische Grippe« ab 1918 unter anderem deshalb besonders heftige Auswirkung auf jüngere Bevölkerungsteile hatte, weil diesen die »Immunerfahrung« der sog. »Russischen Grippe« Ende des 19. Jahrhunderts fehlte.

Zuletzt spielte die Frage des Immunitätsstatus in der Corona-Pandemie eine zentrale Rolle. Einerseits ging es dabei um den Umgang mit der Pandemie auf der Makroebene, indem Impfquoten statistisch erhoben, international verglichen und politisch wirkmächtig gemacht wurden. Andererseits waren es Fragen um individuelle Freiheiten und Zugangsrechte zu Räumen, die durch neue Klassifikationen wie »3G« oder »2G« operationalisiert wurden.

**Svenja Reinhardt (Marburg):  
Mimesis zur Anerkennung. Klassifikationen als Legitimierung der Somnologie**

2019 wurde eine neue Version des ICD, eine von der WHO erstellte internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, herausgegeben. Es wurden nicht nur neuartige Krankheitsbilder aufgenommen, sondern zusätzlich erfolgte eine Umstrukturierung der bisherigen Klassifikationsorganisation im Gegensatz zum ICD-10: die Somnologie erhielt erstmals ein eigenes Kapitel. Dabei konnte rekonstruiert werden, dass Bemühungen vorlagen, die Inkongruenzen zwischen klassischer Krankheitskategorisierung und schlafmedizinischen Diagnosen aus dem Feld heraus zu verändern. Zunächst erfolgte zur sozialweltlichen Anerkennung jedoch eine Anpassung an die existenten Kategorisierungsprinzipien. Mit Zerubavel (1996) kann hier von einem »lumping« und »splitting« ausgegangen werden, das zur eigenständigen Legitimierung genutzt wurde, um gesellschaftlich und von anderen medizinischen Fachdisziplinen als eigenständiger Akteur anerkannt zu werden (Berger/Luckmann 1969). Dabei wurde ein mimetischer Ansatz gewählt. Diese Wechselwirkung von Somnologie und Medizin sowie die Anerkennungsversuchen der Schlafmedizin als eigenständige Fachdisziplin sollen also in Bezug auf die Klassifikationssysteme rekonstruiert werden. Der Vortrag wird sich wissenssoziologisch insb. mit der historischen Entwicklung, Auseinandersetzung und Implementierung der Somnologie über ihre vorgenommenen Klassifizierungsmuster von Erkrankungen als medizinischer Teildisziplin in Deutschland beschäftigen.



**Lukas Posselt (Luzern):**

**Der Aufstieg des ätiologischen Standpunkts. Moralische Klassifikationen in der Geschichte der Armenfürsorge**

Über weite Strecken des 19. Jahrhunderts unterschieden viele Gesetze und Einrichtungen der Armenfürsorge explizit zwischen »würdigen« und »unwürdigen« Armen. Während die »Würdigen« Unterstützung erhielten, wurden die »Unwürdigen« oft abgewiesen oder mit Zwangsmaßnahmen konfrontiert. Bisherige Forschung zeigt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue Klassifikationen nach den Ursachen der Armut die binäre Unterscheidung zu überlagern begannen. In verschiedenen Ländern vertraten neue Experten der Armenfürsorge die Ansicht, dass Art und Umfang der Fürsorge von den Ursachen der Mittellosigkeit abhängen sollten.

Ich beschreibe diesen Wandel als Aufstieg des ätiologischen Standpunktes und illustriere seine Entstehung in der Schweiz. Die empirische Untersuchung basiert auf einer historischen Analyse des schweizerischen Armutsdiskurses und wird durch Methoden des Word-Embeddings ergänzt. Im Gegensatz zu früheren Studien, die diesen Wandel als »Verwissenschaftlichung« beschrieben, konzentriere ich mich auf die Genese eines neuen Klassifikationsprinzips und dessen Folgen.

Der Beitrag zeigt, dass einzelne Armenpfleger zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen, die Ursachen der Armut von Schuld und Verschulden zu trennen, was neue Rechtfertigungen für den Ausschluss aus der Armenfürsorge ermöglichte. Meine Ergebnisse leisten einen Beitrag zur Soziologie der Moral bei, indem sie aufzeigen, wie der ätiologische Standpunkt eine neue normative Grundlage für Zuschreibungen der »Unwürdigkeit« schuf.

**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

## **Neue Perspektiven auf Klasse und Eigentum**

Organisation: **Isabell Stamm** (Köln) / **Karen Lillie** (Köln) / **Franziska Wiest** (Köln)  
Ort: Schloss, Raum 11/215

**15 – 18 Uhr**

**Nora Waitkus (London):**

**Perspektiven einer klassensoziologischen Untersuchung von Vermögen**

Contemporary sociology faces a fundamental dilemma. The concept of class has long been one of our central animating concerns and has played a major role in numerous areas of inquiry including studies of work and employment; social mobility; education; family and kinship; community and social interaction; culture and lifestyles. And yet, despite this canonical place that class analysis has historically enjoyed within sociology, it has had remarkably little to say about one of the most dramatic changes of our time: the scale and intensification of wealth inequality. Inspired by fundamental research in economics, there has been increasing effort within sociology to establish the sociology of wealth stratification (Killewald et al., 2017; Spilerman, 2000) and the super-rich have received more scrutiny in a revival of the sociology of elites (e.g., S. R. Khan, 2012; Savage, 2015). However, both strands – wealth stratification and elite research – have not energised with wider currents of sociological debate. In this talk, I revive approaches to class analysis where property, capital and assets are placed centre stage. I undertake this task by reflecting on the current impasse of class analysis, which pivots between a more orthodox employment based framing, set against a more heterodox Bourdieusian consumption and lifestyle perspective. This leads to refashion class analysis by taking up key theoretical currents, discussing how

Marx, Weber and Bourdieu may assist in conceptualizing the organization of assets and wealth entails class relations.

**Philipp Kadelke (Dortmund):**

**Nicht lohn- sondern wohnabhängig: Das Mietverhältnis als Klassenverhältnis?**

Das Klassenkonzept orientiert sich an der Position im Erwerbsprozess, hält aber auch Kriterien bereit, andere eigentumsevozierte Ungleichheitskonstellationen als Klassenverhältnisse zu beschreiben, die genuine Ungleichheitsdynamiken hervorgerufen. Im Kontext der Panel-Frage, ob es neuer Differenzierungen von Kapitalklassen bedarf, wird im Vortrag beispielhaft das Mietwohnen als spezifisches Eigentumsverhältnis betrachtet. So wie Erwerbstätige lohnabhängig sind, sind Mieter\*innen wohnabhängig von Vermieter\*innen, die über das existenzielle Gut Wohnraum verfügen. Dabei werden sowohl Kriterien der »objektiven« Klassenlage (wie die Machtasymmetrie im Vermietungsprozess) als auch des subjektiven Klassenempfindens besprochen (wie gegensätzliche politische Interessen). Die Befragung des Klassenkonzeptes am Beispiel des Mietwohnens schärft das Konzept der Klasse als Ungleichheitsmodell und lädt zur Auseinandersetzung ein, wie weit eine Ausdifferenzierung in Eigentümerkassen sinnvollerweise gehen kann, da der Grad der relationalen Positionierungen je nach Eigentumsform variiert und Verflechtungsketten diffuser werden (denk man etwa an Patente). Flankiert wird der Vortrag von quantitativen und qualitativen Erkenntnissen eines aktuellen DFG-Forschungsprojektes zu Privatvermieter\*innen in Deutschland gemeinsam mit Nicole Burzan.

**Isabell Stamm (Köln):**

**Ein Vorschlag zur Differenzierung von Eigentumsklassen**

Die soziologische Forschung zu Vermögen wendet sich zunehmend dem Klassenbegriff zu, um Vermögende nicht nur anhand der akkumulierten Menge ihres Vermögens zu differenzieren, sondern ihre soziale Position zu bestimmen. Dabei wird Kritik laut an bestehenden Klassenkonzepten, die zwar in Eigentümer und Nicht-Eigentümer von Kapital unterscheiden, dann aber die soziale Position dieser meist aus einer Arbeitsmarktperspektive bestimmen. Ausgehend von dieser Kritik unterbreite ich in diesem Vortrag einen Vorschlag für eine Differenzierung von Eigentumsklassen, die den Besonderheiten von Eigentumsbeziehungen Rechnung trägt. Dazu führe ich zunächst das Konzept des »ownership skill« ein, dass die Fähigkeit von Eigentümerinnen bezeichnet, die Risiken und Privilegien des Eigentums zu navigieren. Anhand von »ownership skill« schlage ich weiter eine Differenzierung in fünf Eigentumsklassen vor. Diese Eigentumsklassen veranschauliche ich am Beispiel der Eigentümerinnen für Unternehmen. Eine solche Differenzierung von Eigentumsklassen erlaubt es, die Beziehungen dieser Klassen untereinander ebenso wie gegenüber Nicht-Eigentümern in den Blick zu nehmen. Dies ist insbesondere wichtig, wenn es gilt die Bedeutung von Vermögen und Vermögensungleichheit besser zu verstehen.

**Paneldiskussion:**

**Methodische Überlegungen zur Erforschung von Eigentum und Klasse  
Marliese Weißmann (Göttingen) / Maya Halatcheva-Trapp (Dortmund) / Benjamin Neumann (Dortmund) / Nicole Burzan (Dortmund) / Berthold Vogel (Göttingen):**

Familieninterviews. Methodische Herausforderungen in der Beforschung vermögender Familien

**Robin Saalfeld (Jena) / Agnieszka Althaber (Jena):** Zwischen Zahlen und Narrativen: Eigentumsarrangements von Paaren in der breiten Bevölkerung

**Franziska Wiest (Köln):** Geschlossene Gesellschaft? Teilnehmende Beobachtungen unter Superreichen

## Klassenübergänge – Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Teil 01

Organisation: **Flora Petrik** (Tübingen) / **Irini Siouti** (Frankfurt)  
Ort:EW-Gebäude, Raum 15/318

**Irini Siouti (Frankfurt) / Flora Petrik (Tübingen):**

### Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Einführung

Lange als Ausnahmen verhandelt, bildeten Bildungsaufsteiger\*innen den ›blinden Fleck‹ einer (bildungs-)soziologischen Ungleichheitsforschung, deren Erkenntnisinteressen zunächst auf den Nachweis von Mechanismen der Reproduktion gerichtet waren. Nicht zuletzt die Prominenz der Studien von Pierre Bourdieu, welche ab den 1960er Jahren die Instrumentalisierung von Bildungseinrichtungen nachgewiesen haben, führte dazu, dass überwiegend die Trägheit von Klassengrenzen und nicht ihre Überwindung im Zentrum stand. Jene, die – dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit zum Trotz – den sozialen Raum durchquerten, gerieten erst relativ spät in den Fokus der Aufmerksamkeit der empirischen Forschung. Sie veranschaulicht Bildungsaufstieg als zentrale soziologische Figur, die Aufklärung über Ungleichheitsverhältnisse erlaubt und die Frage aufwirft, wie Klassengrenzen überschritten werden können und sensibilisiert für die Verstrickung von Klassen- und migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen. Dafür allerdings genügt es nicht, »Klassenübergänger\*innen« allein als Ausdruck fortschreitender sozialer Mobilität und gesellschaftlichen Aufbruchs zu interpretieren, sondern es gilt, Bildungsaufstiege in ihrer Widersprüchlichkeit und Komplexität zu erforschen.

In unsere Einführung fragen wir: Wie informiert die Untersuchung von Bildungsaufstiegen die Konzeptionalisierung von sozialer Klasse? Was lässt sich anhand dessen über die Prozesse gesellschaftlichen Wandels herausfinden?

**Minna Ruokonen-Engler (Frankfurt)**

### Familien mit Migrationsgeschichte auf gemeinsamer »Klassenfahrt«? Intergenerationale Verhandlungen des Bildungsaufstiegs in der (Post-)Migrationsgesellschaft

In zahlreichen soziologischen Untersuchungen sowie Autoethnographien wird in Anlehnung an Pierre Bourdieu davon ausgegangen, dass ein Bildungsaufstieg nicht nur mit einer höheren sozialen Position, sondern auch mit einer Transformation des Habitus und der Entfremdung von der jeweiligen Herkunftsklasse einhergeht. Diese Aussage ist in mehrerer Hinsicht erstaunlich: zum einen, weil Bildungsabschlüsse an Wert verloren haben und diese nicht unbedingt eine höhere gesellschaftliche Position garantieren, zum anderen, weil diese Erzählungen immer wieder als individuelle Leidensgeschichten, die mit der Distanzierung von der Herkunftsfamilie einhergehen, rekapituliert werden. Allerdings können Bildungsaufstiege auch anders vollzogen und erzählt werden. In meinem Beitrag möchte ich den Blick auf die Bildungsaufstiege mit einer intergenerationalen Perspektive erweitern. Dabei lege ich den Fokus auf die biographische Rekonstruktion von Bildungsaufstiegsprozessen im Kontext von trans- und intergenerationalen Migrationserfahrungen und Familiendynamiken,

transnationalen Lebenswelten sowie familialen Unterstützungsformen und diskutiere, welche Antworten sich hieraus auf die Fragen des Klassenaufstiegs und der biographischen Transformationsanforderungen in den Bildungsaufstiegsprozessen ergeben. Ich beziehe mich dabei auf die Ergebnisse aus meinem DFG-Forschungsprojekt »Durch Bildung zu sozialem Aufstieg: Zur intergenerationalen Bearbeitung von Aufstiegserfahrungen in Migrationsfamilien«.

**Zara Salzmann (Paris):**

### Tell me the price of the ticket: Berliner und Pariser Klassenübergängerinnen mit aus der Türkei stammenden Eltern

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit türkeistämmigen Berlinerinnen und Pariserinnen, die einen intergenerationalen sozialen Aufstieg erfahren haben. Sie haben durch ihre akademische Bildung höhere soziale Positionen als ihre Eltern erreicht; sie sind Klassenübergängerinnen. Das Konzept des Klassenübergänger\*innen ermöglicht den sozialen Aufstieg auf holistische Weise zu analysieren und diese Lebenswege in einem allgemeinen Kontext zu denken, anstatt sie lediglich als individuell konstruiert, selfmade, zu betrachten. Ihre Biografien durchqueren mikrosoziale Dimension (Familien Zusammenhänge und Bekanntkreise) und länderspezifische makrosoziale Dimensionen (Bildungssystem, soziale Stratifikation, Diskriminierung und Integrationspolitik). Auch wenn Frankreich nach Deutschland Europas größten Anteil von aus der Türkei stammenden Menschen aufweist, ist ihre Darstellung im französischen sozialen Raum sehr anders als im deutschen. So begegnet man hier ihrer Unsichtbarmachung, in Gegensatz zu Deutschland, wo ihnen die Rolle des Ausländers per se zugeschrieben wird. Basierend auf meiner Promotionsforschung, in Rahmen dieser ich biografische Interviews mit 25- bis 40-jährigen türkeistämmigen Frauen in Paris und Berlin geführt habe, untersuche ich hier die Erfahrungen ihrer sozialen Aufstiege in beiden nationalen Gesellschaftskontexten. So werden wir uns in diesem Vortrag für die intersektionalen Erfahrungen der Befragten interessieren, in Hinsicht ihrer Über- und Unsichtbarmachung.

**Anthony Miro Born (London):**

### »The price of the ticket revised«: Wie Familienmitglieder\*innen den sozialen Aufstieg erleben

In den letzten Jahren ist das soziologische Interesse an der Bewertung der gelebten Erfahrung des sozialen Aufstiegs wieder erwacht. Überraschend ist jedoch, dass sich sowohl quantitative als auch qualitative Studien zu Klassenübergängen fast ausschließlich auf die Erfahrungen der aufstiegs mobilen Individuen selbst konzentrieren. Obwohl soziale Aufwärtsmobilität eine Vielzahl weiterer Akteure betrifft und von ihnen beeinflusst wird – von den Eltern über die Geschwister bis hin zu »alten« Freundinnen und Freunden –, wissen wir noch sehr wenig darüber, welche Folgen der soziale Aufstieg für diesen erweiterten Personenkreis hat.

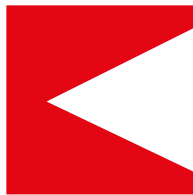
Vor diesem Hintergrund wendet sich dieser Beitrag den Familienmitglieder:innen von sozialen Aufsteiger:innen zu – und untersucht, wie sie das wahrnehmen, was oft als »individueller Erfolg« dargestellt wird. Ihre Stimmen, so argumentiert der Beitrag, werfen einen neuen Blick auf die Debatte um die gelebte Erfahrung von Klassenübergängen. Aufbauend auf Interviews mit sozialen Aufsteiger:innen und deren Verwandten zeigt der Beitrag zum einen die unterschiedlichen Perspektiven in Bezug auf Aufwärtsmobilität auf. Zum anderen wird analysiert, wie sich der soziale Aufstieg nicht nur auf das Gefühlsleben der Aufsteiger:innen selbst auswirkt, sondern auch auf das derer, die gemeinhin als die »Zurückgebliebenen« gelten. Der vermeintliche »Preis« des sozialen Aufstiegs erscheint so in einem neuen Licht.

Dienstag,

24.  
Sep  
2024

15 – 18 Uhr

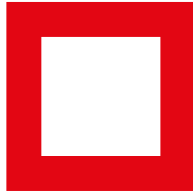
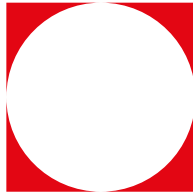




**Frerk Blome (Bielefeld) / Christina Möller (Dortmund) / Julia Reuter (Köln):  
Sozialer Aufstieg durch Bildung. Probleme und Problematisierung der (Bildungs-)Aufstiegsforschung**

Intergenerationale Bildungsaufstiege haben sich in den letzten Jahren zu einem beliebten Forschungsgegenstand entwickelt. Trotz einer gewissen Breite der Aufstiegsforschung gibt es jedoch auch methodische und konzeptionelle Unschärfen bzw. Engführungen, die gerade wegen der kritischen Reflexion des meritokratischen Versprechens von sozialem Aufstieg durch Bildung den Möglichkeiten und der Reichweite einer (Bildungs)Aufstiegsforschung selbst Grenzen setzen.

Symptomatisch hierfür wollen wir in unserem Beitrag fünf ausgewählte Kritikpunkte an der Aufstiegsforschung näher beleuchten: Der Erste betrifft den Einwand, dass durch eine Fokussierung auf seltene Aufstiegsfälle die sozialen Ungleichheitsverhältnisse eher verschleiert und daher legitimiert werden könnten. Eine zweite Kritik bezieht sich auf die gegenwärtige Dominanz jener gesellschaftstheoretischen Modelle, die akademische Bildung zum dominanten Strukturprinzip erklären und damit Gefahr laufen, das kulturelle Kapital zum alleinigen Mechanismus sozialer Ungleichheit wie Ressource sozialer Mobilität zu verklären. Eine dritte und vierte, damit zusammenhängende Kritik betrifft die methodologische Präferenz für die Bildungsherkunft als Indikator sozialer Herkunft sowie die inhaltliche Schwerpunktsetzung auf die Hochschulbildung. Schließlich lassen sich auch epistemische Einwände formulieren, die sich insbesondere in einer vergleichswisen Engführung theoretischer Erklärungsangebote widerspiegeln.



**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**

## **Klassifikationen und Klassifizierungen von Tieren**

Organisation: **Marc Bubeck** (Potsdam) / **Markus Kurth** (Kassel) / **Sarah Mönkeberg** (Kassel) / **Frithjof Nungesser** (Graz) / **Marcel Sebastian** (Dortmund)  
Moderation: **Markus Kurth** / **Sarah Mönkeberg**  
Ort: Schloss, Raum 11/211

**Marcel Sebastian (Dortmund):  
Die Rolle kultureller Tierkategorien im kulturellen Wandel gesellschaftlicher Beziehungen zu Tieren**

Die symbolische Ordnung der Mensch-Tier-Beziehungen wird gängiger Weise als Ausdruck einer Ansammlung an Tierkategorien (etwa »Haustiere«, »Nutztiere«, »Wildtiere«) interpretiert. In Anlehnung an theoretische Konzepte zur Strukturierung kultureller Ideen und Elemente argumentiere ich, dass sich diese Kollektivbezeichnungen als »kulturelle Tierkategorien« theoretisch konzeptualisieren lassen, deren Funktion es ist, Auskunft über gesellschaftlich vorherrschende Vorstellungen über die den jeweils einer Kategorie zugeordneten Tieren gültigen Behandlungsweisen zu geben und damit als Orientierungshilfe für soziales Handeln zu dienen. Ordnungssysteme kultureller Kategorien lassen sich von institutionellen, ökonomischen oder ökologischen Systemen der Tierkategorien unterscheiden. Eine Perspektive auf die elementare symbolische Ordnungsfunktion kultureller Tierkategorien ermöglicht es, Muster und Dynamiken kulturellen Wandels im Mensch-Tier-Verhältnis zu analysieren. In meinem Beitrag schlage ich eine neue idealtypische Klassifizierung zur Differenzierung von Typen des kulturellen Wandels, die durch Veränderungen der kulturellen Kategorien und ihrer Figurationen erfolgen können, vor. Die Unterschiede dieser

Typen werden am Beispiel des kulturellen Wandels der Mensch-Tier-Beziehungen seit der Industrialisierung der westlichen Gesellschaften illustriert.

**Marc Bubeck (Potsdam) / Anna Schneider (Erlangen-Nürnberg):  
Die (In-)Stabilität von Tierklassifizierungen: Empirische Erkenntnisse zum Spannungsfeld von Raum, Interaktion und Klassifikation**

In modernen Gesellschaften werden Klassifikationspraktiken zunehmend komplexer und sind von Fragilität und Widersprüchlichkeit geprägt. Unser Beitrag untersucht die gesellschaftliche Konstruktion von Tierklassifikationen und deren Reifikation in konkreten Situationen. Anhand zweier Studien im Tierasyl und der Veterinärmedizin beleuchten wir die Kontexte der professionalisierten Sorgearbeit für Tiere und hinterfragen den Einfluss des institutionellen Rahmens sowie sozialer Interaktionen auf Klassifikationspraktiken. Die theoretische Grundlage der Untersuchung bildet die Welten-Arena-Theorie von Strauss, die das Spannungsfeld von Klassifikation, Raum und Interaktion beleuchtet. Die Analyse zeigt eine (In-)Stabilität von Tierklassifikationen, die von Kontexten und Akteur\*innen abhängt.

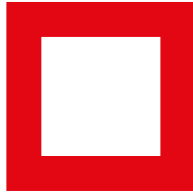
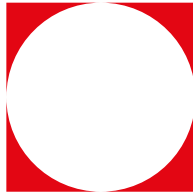
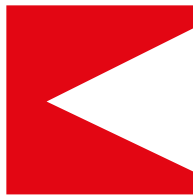
Unterschiedliche Klassifizierungen mit variierenden Bedeutungszuschreibungen und Wertungen können im Konflikt miteinander oder mit der rechtlichen Kategorisierung des Tieres stehen. Diese Klassifikationen beeinflussen die Umsetzbarkeit von Tierfürsorgepraktiken und Entscheidungstragende wie Tierärzt\*innen oder Tierpflegepersonal müssen soziale und rechtliche Aspekte in ihrer Arbeit vereinen. Unsere Forschung erweitert das Verständnis des Zusammenspiels von Raum, Interaktion und Klassifikation in Tierpraktiken und zeigt den Einfluss dieser Dynamiken auf die Stabilität von Tierklassifikationen.

**Erik Aarden (Klagenfurth):  
Vogelberingung als Multispezies-Methode: Multiple Klassifikationen der Mensch-Tier-Beziehung in ornithologischer Forschung**

Fragen der Klassifizierung sind zentral in der Forschung zum weltweiten Rückgang der biologischen Vielfalt. Klassifikationen unterschiedlicher Arten und deren Erhaltungsstatus prägen das Verständnis der »Biodiversitätskrise« und die politische Auseinandersetzung mit ihr. Dabei stellt sich die Frage, wie Klassifikationen in der Biodiversitätsforschung zustande kommen und wie sie sich zu Anliegen bezüglich des Schutzes von biologischer Vielfalt verhalten. In meinem Beitrag versuche ich eine Antwort auf diese Fragen zu formulieren mittels einer ethnografischen Untersuchung von Vogelberingung als Forschungspraxis. Vogelberingung ist eine etablierte Methode für die Untersuchung von Vogelbeständen. Unterschiedliche Formen der Klassifizierung spielen dabei eine essenzielle Rolle. Anhand von Forschungsergebnissen aus teilnehmenden Beobachtungen in verschiedenen Beringungsprogrammen in Österreich unterscheidet ich drei Ebenen der Klassifizierung; erstens in der Bestimmung von Vogelarten; zweitens bei der Vermessung der Vögel; und drittens im Beziehungsaufbau zwischen Vögeln und Forscher\*innen. Quer über diese Ebenen lässt sich die Vogelberingung als eine Multispezies-Methode beschreiben, in der das Mensch-Tier-Verhältnis im Zentrum steht und eine dementsprechend artübergreifende Ethik für den Erhalt der biologischen Vielfalt praktiziert wird.

**Malvine Bläßer (Marburg):  
Die Ordnung des Pferdes: Klassifizierungsprozesse und Ordnungsbildung mit Polizeipferden**

Die Polizeiarbeit zu Pferd ist eine alte Methode der räumlichen Ordnungsbildung, die trotz technologischer Fortschritte ihren festen Platz beibehält. Obwohl Interesse



zies-Beziehungen in der Soziologie zunehmend Beachtung finden, ist die Untersuchung von Diensthunden bislang spärlich. Ich gehe der Frage nach, wie Polizeipferde an Prozessen räumlicher und sozialer Ordnungsbildung beteiligt sind. Ich beziehe mich dabei u.a. auf ein von mir geführtes Expertinneninterview mit einer Polizistin einer Reiterstaffel sowie Analysen des öffentlichen Diskurses um Polizeipferde. Ich argumentiere, dass sich die Ordnungsbildung durch Polizeipferde über eine doppelte Klassifikation vollzieht – über (1) den ›sicheren Abstand‹ und (2) die ›Tiergefahr‹. Das Polizeipferd wird von Demonstrierenden, Passanten etc. als Subjekt erkannt und dadurch gefürchtet. Die daraus resultierende vermeintliche Unberechenbarkeit ist Gegenstand vieler Kontroversen rund um dessen Einsatz. Durch Polizistinnen wird das Pferd oft argumentativ als ideales Mittel zur Gewaltprävention gerahmt: Der ›sichere Abstand‹, der von den Pferden gehalten wird, deeskalieren Situationen und gewährleistet einen kontrollierten Ablauf der polizeilichen Ordnungsmanöver. Auch rechtlich ist die Unberechenbarkeit des Pferdes verankert: in dem Begriff der ›Tiergefahr‹ – eine rechtliche Klassifikation einer *Tier-Mensch-Differenz*, die für die Bildung und den Erhalt einer sozialen und räumlichen Ordnung relevant gemacht wird.

**Bettina Ülpenich (Lüneburg), Annette Schnabel (Düsseldorf):**

**Wenn das Ursprüngliche zur Zukunft wird – Rückzüchtung und Klassifikation**

Taxonomien basieren auf Vergleichen; sie sind hierarchisierende Klassifikationssysteme, die unser Wissen über biologische (und nicht-biologische Entitäten) sortieren. Sie spielen nicht nur für die Ordnung des Lebens eine Rolle, sondern auch für bewusste Eingriffe in diese Ordnung, wie sie beispielsweise durch Zucht geschehen, mit der bestimmte Merkmale von Tieren und Pflanzen verstärkt oder hervorgebracht bzw. abgeschwächt oder beseitigt werden sollen. Der Vortrag stellt Rückzüchtungs-bemühungen in den Vordergrund und zeigt an verschiedenen Beispielen (Przewalski-Pferd, Quagga, Mammut, Auerochse, Weideschwein) nicht nur, durch welche Rückbezüge Wünschenswertes bestimmt wird und wie diese Bezüge durch die Operation des Vergleichens hergestellt werden. Die Beispiele zeigen auch, ob und wie sich die (rück-)gezüchteten Tiere in Taxonomien einordnen und wie sie sich klassifizieren lassen. Dabei zeigt sich, dass taxonomische Klassifikationen immer an gesellschaftliche Vorstellungen gebunden sind und die entsprechend hergestellten Tiere auf engste mit der historisch kontingenten Selbstproduktion des Menschen verbunden sind.

## Von Auszeichnungen und Preisen bis Evaluationen und Rankings – Bewertungsformate und -kriterien als Zugang zu gesellschaftlichem Wandel

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Anne K. Krüger** (Berlin)

Ort: Schloss, Raum 11/213

**Simon Schrör (Berlin) / Eltje Gajewski (Duisburg-Essen):**

**Der Wert der Nachhaltigkeit. Wie ökologische Anreicherungen Produkte und Preise rekonfigurieren**

Der Beitrag untersucht den Wandel zu ökologischer Nachhaltigkeit in der Wirtschaft und zeigt, wie nachhaltige Praktiken zunehmend als gesellschaftliche Bewertungs-

maßstäbe anerkannt werden. Ein neues Klassifikationssystem, das zwischen nachhaltigen und nicht-nachhaltigen Wirtschaftspraktiken unterscheidet, erklärt den wachsenden Marktanteil grüner Unternehmen und Produkte. Das Konzept der ökologischen Anreicherung zeigt, wie abstrakte normative Werte auf konkrete Produkte übertragen werden.

Hierfür wird eine Typologie von Valorisierungs-Praktiken entwickelt, die auf dem neopragmatischen Ansatz der Ökonomie der Konventionen basiert. Dabei werden Parallelen zu Präsentationsformen der Kultur- und Luxusgüterindustrie gezogen. Anhand einer qualitativen Analyse von grünen Alternativen zu Standardkonsumgütern wie Kaffee, Textilien und Hygieneprodukten werden Marketingstrategien nachhaltiger Produkte untersucht.

Es wird gezeigt, dass die Präsentation nachhaltiger Produkte eigene Inwertsetzungsformen nutzt, die höhere Preise rechtfertigen. Standardformen vieler Konsumgüter geraten unter Druck, während wirtschaftliche Akteure ökologische Kritik in ihre Praktiken integrieren und kapitalistische Strukturen neu konfigurieren. Ziel des Beitrags ist es, die Rolle wirtschaftlicher Akteure in der Reaktion auf sich verändernde normative Vorstellungen in ökonomischen Kontexten zu analysieren und einen empirisch fundierten Beitrag zur Soziologie der Bewertung und Klassifizierung zu leisten.

**Dominik Paul-Diehl (Frankfurt a.O.):**

**Nachhaltigkeitsratings als Motor eines grünen Kapitalismus? Macht- und Deutungsstrukturen im Feld der Bewertung wirtschaftlicher Nachhaltigkeit**

Dieser Vortrag untersucht den Markt für Nachhaltigkeitsbewertungen und -ratings, die für den nachhaltigen Finanzmarkt und als Basis nachhaltiger Investitionen entscheidend sind. Solche Investitionen werden als Schlüssel für nachhaltiges Wirtschaften und die Transformation zu gesellschaftlicher Nachhaltigkeit angesehen. Politisch wird dieser Zusammenhang durch das Pariser Klimaabkommen, den EU Green New Deal und die deutsche Sustainable Finance-Strategie unterstrichen. Zivilgesellschaftliche Organisationen kritisieren jedoch häufig unzureichende Klassifizierungen als Greenwashing und fordern höhere Bewertungsstandards.

Eine Analyse der historischen Entwicklung von Nachhaltigkeitsratings zeigt, wie sich das Verständnis von Nachhaltigkeit durch die Struktur und Organisation des Bewertungsfeldes verändert hat. Der Vortrag diskutiert, wie Bewertungssysteme bestimmte Vorstellungen von nachhaltiger Entwicklung und grünem Kapitalismus formen und durch strategische Aushandlungsprozesse durchgesetzt werden.

Aktuelle Entwicklungen zeigen zum einen eine Konventionalisierung des Marktes: Kleinere, unabhängige Ratingunternehmen mit höherer moralischer Verpflichtung werden von traditionellen Finanzratingunternehmen übernommen, was zu einer oligopolistischen Marktstruktur führt. Zusätzlich gibt es eine staatlich gestützte Marktschließung, insbesondere durch die neue EU-Regulierung zur Transparenz und Integrität von ESG-Ratings, die eine Autorisierung und Überwachung von Rating-Anbietern durch die Europäische Wertpapier- und Marktaufsichtsbehörde vorsieht. Die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf das Ziel nachhaltiger Entwicklung sollen abschließend diskutiert werden.

**Matthias Wieser (Klagenfurt):**

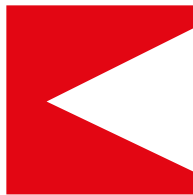
**Literaturkritik in Aktion. Der Bachmannpreis und die Frage der Bewertung von Literatur**

Seit fast fünfzig Jahren wird in Klagenfurt am Wörthersee einer der renommiertesten Preise für zeitgenössischer deutschsprachige Literatur vergeben: Der Inge-

Dienstag,

24.  
Sep  
2024

15 – 18 Uhr



borg Bachmannpreis. Dieser Literaturpreis zeichnet sich im Vergleich zu anderen Buchpreisen durch mehrere Besonderheiten aus. Zum Wettbewerb eingeladen und schließlich prämiert wird ausschließlich noch nicht veröffentlichte Literatur. Jede Jurorin und jeder Juror nominiert Autor:innen und fungiert gewissermaßen als ihre Mentor:in. Des Weiteren findet die Bewertung der Literatur, die Jurydiskussion, nicht hinter verschlossenen Türen, sondern in Anwesenheit der Autorin oder des Autors und in aller Öffentlichkeit coram publico vor Ort und medial vermittelt statt. Dadurch geht es beim Bachmannpreis sowohl um Literatur und ihre Bewertung als auch um Literaturkritik und ihre Bewertungskriterien. Beides wird öffentlich kommentiert und debattiert in den Feuilletons der Massenmedien und unter #tdl in den sozialen Medien. Der Vortrag nimmt verschiedene Prozesse des Wertens und Bewertens der Veranstaltung, der vorgetragenen Literatur und der Literaturkritik in den Blick. Dabei werden Praktiken, Akteure und Diskurse der Bewertung dieses Bewertungsformats an ausgewählten Beispielen diskutiert.

**Carolin Amlinger (Basel):  
Kanonkämpfe. Digitale Metriken und Machtkonflikte in ästhetischen  
Bewertungskulturen**

Die professionelle Literaturkritik hatte lange Zeit das Bewertungsmonopol für literarische Texte inne und fungierte als kultureller Gatekeeper, der maßgeblich über die Literarizität eines Textes entschied. Mit dem Aufkommen der digitalen Partizipationskultur ändert sich der symbolische Status der Literaturkritik grundlegend; sie wird rechtfertigungsbedürftig. Auf digitalen Plattformen etabliert sich eine Laienkritik, die durch ihre quantitative Sichtbarkeit das ästhetische Klassifikationssystem der professionellen Kritik herausfordert. Der Beitrag untersucht die Konflikt-dynamik zwischen Laienkritik und Literaturkritik und stellt Befunde einer Umfrage zum Literaturkanon unter Literaturkritiker:innen und Buchblogger:innen vor. In der Konfrontation entgegengesetzter axiologischer Ordnungen lassen sich Kanonisierungsdynamiken beobachten, die in ihren Grenzverschiebungen auf sozialen Wandel reagieren.

**Christopher Dorn (Bielefeld):  
Wenn Rankings krankmachen: Krankenhausbewertungen und ihre Auswirkungen  
auf Patienten/-innen**

Studien über Rankings und ähnliche Bewertungsformate haben bisher vor allem deren unmittelbare Effekte auf Organisationen oder Personen untersucht. Wir wissen jedoch wenig über die (nichtintendierten) Folgen für deren Zielpublikum, wie prospektive Kunden/-innen, Patienten/-innen oder Studierende. Entsprechend geht der Beitrag nicht den Folgen der Rankings für die bewerteten Organisationen nach, sondern fragt nach den Implikationen der U.S. Krankenhausrankings für Patienten/-innen. Die These ist dabei, dass mit Krankenhausrankings neben der Bewertung der Organisationen auch eine Bewertung der Patienten/-innen verbunden ist, die die bestehenden sozialen Ungleichheiten im amerikanischen Gesundheitssystem reproduziert. Die Krankenhausrankings definieren somit nicht nur was ein wertvolles Krankenhaus ausmacht, sondern konstruieren auch entsprechende Identitäten der Patienten/-innen. Personen, die ein schlecht bewertetes Krankenhaus aufsuchen, wird durch die Rankings suggeriert, dass ihre Wahl von Inkompetenz und fehlender Selbstsorge zeugt. Solche Formen der Demütigung sind aber nicht ausschließlich symbolischer Natur, sondern können als Stressoren negative Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Patient/-innen haben. Insgesamt zeigt der Beitrag, dass Organisationsrankings auch auf das Publikum ausstrahlen können, da

mit diesen Bewertungsformaten nicht nur normative Vorstellungen über die Bewertungsobjekte, sondern auch über deren Nutzer/-innen verbunden sind.

**Leopold Ringel (Bielefeld):  
Bewertungsexpertise als Assemblage: Zur Verbreitung, Wirkungsmacht und  
Resilienz von Rankings**

Sozialwissenschaftliche Studien haben auf die explosionsartige Verbreitung, erhebliche Wirkungsmacht und teils überraschende Resilienz von Rankings hingewiesen. Dies wird in der Regel auf ihre Eigenschaften als zahlenförmiges Bewertungsformat, neoliberale Transformationen und Digitalisierungsprozesse zurückgeführt, wodurch die Analyse zwischen Mikroebene (Rankings als spezifisches Bewertungsformat) und Makroebene (Rankings im Kontext gesellschaftlichen Wandels) oszilliert. Der Vortrag schlägt im Anschluss an Bruno Latour eine Alternative zu diesem »Springen« zwischen Mikroebene und Makroebene vor: Er versteht Rankings als Assemblages, die individuelle und kollektive Akteure, Praktiken, Diskurse, Institutionen und Lokalitäten versammeln. Diese allgemeine Perspektive wird in Rekurs auf die neuere Soziologie der Expertise (Eyal) weiter spezifiziert: Rankings sind demzufolge Expertisenetzwerke, was den Blick auf organisationale Verknüpfungs- und Vernetzungspraktiken lenkt. Auf Grundlage dieser Ausgangsüberlegungen stellt der Vortrag die zentralen Erkenntnisse einer qualitativen Studie vor. Als Datengrundlage dienen Interviews mit Mitarbeiter\*innen von rankingherstellenden Organisationen sowie verschiedene Arten öffentlich verfügbarer Informationen.

**Herbert Kalthoff (Mainz):  
Bewertung und Anerkennung**

Der Vortrag diskutiert die Frage, wie Formen (oder Formate) der Beurteilung den Wert konstituieren, den sie dem Bewerteten (Dinge, Menschen, Prozessen etc.) zuweisen. Hierzu werden zwei Formen der Wertermittlung kontrastiert, zum einen die ordinalskalierte Humanbewertung in der (Hoch-)Schule, zum anderen die numerische Sachbewertung durch Finanzorganisationen. Der Vortrag argumentiert erstens, dass der Wert (hoch-)schulischer Arbeiten bzw. der Wert ökonomischer Transaktionen durch schriftlich-mündliche Akte der Bewertung in der (Hoch-)Schule bzw. in Finanzorganisationen erzeugt werden und diesen Prozessen nicht vorausgehen. Als »Weisen der Welterzeugung« (Goodman) setzen diese Verfahren auf Anerkennung und Objektivierung. Der Vortrag diskutiert zweitens, wie in beiden Fällen die Bewertungssubjekte und ihre materiellen Infrastrukturen systematisch entdifferenziert werden. Markiert sind die klassifizierten Objekte durch Unterscheidung und Relationierung auf einfachen, aber wirksamen Skalen, unmarkiert bleiben hingegen die Bewertenden: ihre Involvierung wird neutralisiert. Drittens plädiert der Vortrag dafür, den Diskurs der Bewertungsforschung sowie die (angewandt-wissenschaftliche) Arbeit an Bewertungsformaten als systematischen Bestandteil der Klassifikation zu verstehen.

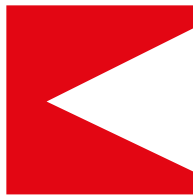
**Julian Hamann (Berlin):  
Das Leistungsprinzip im historischen Wandel**

Als Prinzip für die Herstellung und Legitimation sozialer Ordnung gilt Meritokratie entweder als normativer Maßstab moderner Gesellschaften oder als eine von der Empirie sozialer Ungleichheiten laufend widerlegte Ideologie. Der Beitrag wählt einen anderen Ausgangspunkt und widmet sich den Herausforderungen der konkreten Umsetzung des abstrakten Leistungsprinzips im Bewertungsformat der Begutachtung. Anhand von Berufsakten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird ein spezifisches Problem rekonstruiert: Meritokratie ist in Berufsverfahren

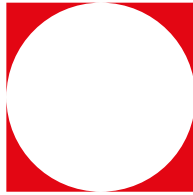
**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

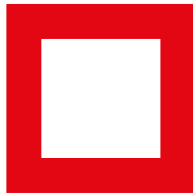
**15 – 18 Uhr**



nicht das einzige Ordnungsprinzip. Berufungsverfahren sind nicht nur an der Bestenauslese, sondern auch an der sozialen Passung von Kandidat:innen orientiert. In der Praxis entsteht so das Ordnungsproblem, die Orientierungen an Leistung und sozialer Passung zu vereinbaren. Der Beitrag zeigt, erstens, dass dieses Problem überhaupt erst entsteht, als das meritokratische Prinzip in den 1970er Jahren in einem spezifischen historischen Kontext so verbindlich wird, dass Leistungszuschreibungen zur allein gültigen Rechtfertigung für Berufungsentscheidungen werden. Zweitens wird herausgearbeitet, wie Gutachter:innen und Kommissionen mit diesem Ordnungsproblem umgehen und die Bestenauslese in Berufungsverfahren mit der sozialen Passung von Kandidat:innen vereinbaren. Der Beitrag trägt zu einem differenzierteren Verständnis des Leistungsprinzips in Hochschule und Wissenschaft sowie in anderen Arbeitsmärkten und Rekrutierungskontexten bei.



## **Klassensprenger\*in? Klassifikationen und Nicht-Klassifikationen als Herausforderung und Notwendigkeit im studentischen Forschen - studentisches Panel**



**Dienstag,**

Organisation: **Alina Anna Meyer** (Oldenburg) / **Gloria Sherif** (Osnabrück)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/134

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**

**Mona Haddada (Tübingen):  
Krise der Kategorisierung? Zur Produktivität wissenschaftlicher  
Nicht-Kategorisierbarkeit**

Kategorisierungen sind wirkmächtige Konstrukte. Ihre Erforschung greift dabei meist auf eine dekonstruktivistische Analyse des historischen Wandels von Klassifikationssystemen zurück. Mithilfe der Kategorisierungsforschung lässt sich aufzeigen, wie sich alltägliche und wissenschaftliche Kategorisierungen und Klassifikationssysteme co-konstituieren: Menschen *fallen* nicht zufällig in die vorgegebenen Kategorien oder werden »entdeckt«, sondern Kategorien geben kontingente Subjektivierungsweisen vor, in die Menschen sich *einfügen* (müssen) (Hacking, 1986). Ein zweiter Strang soziologischen Interesses wendet sich Grenz-, Sonder- und Zwischenfällen in Klassifikationssystemen zu: Forschungsstränge wie Gender- oder Migrationsstudien zeigen ebenfalls häufig die Konstruktion und Kontingenz ihrer fokussierten Kategorien auf. In meinem Vortrag möchte ich Letztere deshalb aus kategorisierungssoziologischer Perspektive beleuchten und fragen, wie sich verschiedene Spezialsoziologien an »Krisen der Kategorisierung« abgearbeitet haben. Gender Studies etwa bewegt sich entlang kategorialer Ränder, beschäftigt sich mit verschiedenen Formen der Transition zwischen oder des Bruchs mit Kategorien und machen diese theoretisch fruchtbar. Anhand der Entwicklung dieses Forschungsbereichs soll beispielhaft dargestellt werden, wie Forschungsstränge in der Auseinandersetzung mit dem »Fehl-kategorisierten«, »Uneindeutigen« oder »Unsichtbaren« entstanden – und so »Nicht-Kategorisierbarkeit« produktiv machen.

**Lina Kruse (Osnabrück):**

**Das Problem mit der Objektivität: Über die Bedeutung feministisch intersektionaler Wissenschaftskritik für studentisches Forschen**

Seit den 1970er Jahren wurde unter Wissenschaftenden aus verschiedenen Richtungen des Feminismus immer wieder Kritik an vorherrschenden Epistemologien laut. Die Frustration resultierte aus der Ansicht, dass »die modernen westlichen Gesellschaften die Konzepte von Frauen und Erkenntnis [...] als Gegensätze konstruiert hatten« (Sandra Harding). Als Reaktion auf die vielfache Kritik entwickelten sich verschiedene feministische Erkenntnistheorien – unter anderem die feministische Standpunkttheorie. Diese Standpunkttheorie wurde unter anderem von Patricia Hill Collins maßgeblich geprägt, die den westlichen Standpunktfeminismus um das Konzept der Intersektionalität erweiterte. Die so entstandene intersektional-feministische Wissenschaftskritik kann uns bis heute helfen bestehende wissenschaftliche Begriffssysteme, Methoden und Vorstellungen von Objektivität einzuordnen, zu hinterfragen und aufzubrechen – eine Art »epistemologische Elektroschocktherapie« (Donna Haraway), die sich nicht damit zufriedengibt, in den Wissenschaften bloß »mitzuspielen«.

Im Rahmen des Vortrags soll diese Wissenschaftskritik auf ihre Relevanz für heutiges studentisches Forschen geprüft und andere junge Wissenschaftende dazu aufgerufen werden, Gelerntes auf zugrunde liegenden Mechanismen der Kategorisierung hin zu untersuchen. Dabei soll es um die Frage gehen, welche Machtverhältnisse unserem (akademischen) Wissen zugrunde liegen und wie diese in der eigenen Forschung reflektiert werden können.

**Sander Diederich (Tübingen) / João Peixoto Figueiredo (Tübingen) /  
Elena Erstling (Tübingen):**

**Kategorisierungen als Plausibilisierungsstrategie. Eine Rekonstruktion transgeschlechtlicher Perspektiven im Kontext von Diskriminierungssituationen**

Fühlen sich Menschen im Alltag ungleich behandelt oder gar diskriminiert, müssen sie diese Erfahrung auf Basis von Personenkategorien plausibilisieren, wenn sie sich juristisch oder im sozialen Umfeld dagegen wehren wollen. Wurden sie bspw. aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und/oder ihres Migrationshintergrundes diskriminiert? Unser Beitrag beschäftigt sich mit unterschiedlichen Kategorisierungen, die transgeschlechtliche Personen vornehmen, um sich (und ihrem Umfeld) die abwertenden Handlungen der Aggressor\_innen zu erklären. In diesen kommunizierten Plausibilisierungen finden sich jedoch nicht nur Kategorisierungen der eigenen Person, sondern es lassen sich auch mögliche Gegenkategorisierungen der Aggressor\_innen ausmachen: War es die politische Gesinnung oder die Religionszugehörigkeit der anderen Person, die sie zu so einer Handlung veranlasst hat?

Wir fokussieren mit unserem Ansatz die Zurechnungsprozesse der betroffenen Personen und knüpfen somit an die Kategorisierungsforschung an. Dadurch werden nicht nur die Sichtweisen und Erfahrungen betroffener Personen ins Zentrum gerückt, sondern auch die Verknüpfungen zwischen Fremd- und Selbstkategorisierungen rekonstruiert. In unserem Vortrag wird dieser Zusammenhang anhand von geschlechtsbezogenen Diskriminierungserfahrungen transgeschlechtlicher Personen exemplifiziert.



**Sarah Siegert (Potsdam):**  
**Durch Verwaltungspraxis hergestellte Binarität vs. aus den Disability Studies abgeleitete Klassifikation(en) – Operationalisierungsmöglichkeiten des Phänomens Behinderung für Bevölkerungsumfragen**

Der Operationalisierung des Phänomens *Behinderung* für (sozialwissenschaftliche) Bevölkerungsumfragen wurde in der Vergangenheit in der quantitativen Sozialforschung wenig Beachtung geschenkt; dabei ist sie weniger trivial als es auf den ersten Blick scheint. Bislang wird Behinderung häufig über den von den Versorgungsämtern attribuierten Grad der Behinderung operationalisiert, der aus vielerlei Gründen unzureichend ist, um für die Sozialwissenschaften verwertbare Aussagen über die Lebenslagen behinderter Menschen treffen zu können. Vielversprechender wäre hier ein Kategoriensystem, das als (vorläufiges) Ergebnis der Diskussion um die Modelle von Behinderung in den Disability Studies verstanden werden kann. Dieser Vortrag stellt einen ersten Entwurf eines solchen Kategoriensystems vor und diskutiert insbesondere, wie diese Kategorien in Form von konkreten Items in Bevölkerungsumfragen (z.B. im Sozio-oekonomischen Panel oder in der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften) Anwendung finden könnten. Darüber hinaus werden der Prozess der Festlegung eines Kategoriensystems vor der eigentlichen Erhebung beleuchtet und etwaige Implikationen für die Befragungssituation erörtert. Dabei ist erklärtes Ziel, die komplexe soziale Wirklichkeit behinderter Menschen, die aktuell reduktionistisch in Form des fremdattribuierten Grades der Behinderung abgebildet wird, präziser wiederzugeben.

**Dienstag,**

**Jonas Dau (Bielefeld):**

**Wie Iron Man die Klassenherrschaft verteidigt. Die popkulturelle Naturalisierung gesellschaftlicher Klassifizierungen und ihre Folgen**

Die gegenwärtige Gesellschaft der, mit Adorno gesprochen, Autofahrer, Kinobesucher und Volksgenossen lässt soziologische Klassentheorien häufig antiquiert erscheinen. Haben gesellschaftliche Klassen und die soziologische Berücksichtigung dieser Klassifikationen wirklich ihre einstige Relevanz verloren? Der Vortrag sucht in dem Marvel Film Iron Man nach Erklärungen der scheinbaren Naturwüchsigkeit, mit der uns die Klassenherrschaft heute begegnet. Mit einem Fokus auf zwei exemplarische Szenen wird die Aktualität von Klassenunterschieden und die Notwendigkeit ihrer kritischen Analyse in den Blick genommen. Die Theorie Pierre Bourdieus, dessen Untersuchungen geprägt waren von dem Ziel, jene verborgenen Mechanismen der Macht aufzudecken und zu analysieren, die gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse *akzeptabel und akzeptiert* machen, bildet hierfür eine begriffliche Grundlage. Der Vortrag zeigt auf, dass Kulturprodukte wie Iron Man nicht nur Abbild sozialer Wirklichkeit, sondern durch ihre Inhalte, Darstellungen und Repräsentationen selbst erheblich an der Gestaltung dieser Wirklichkeit beteiligt sind (vgl. Mauss 1975: 202). Ohne eine Berücksichtigung der so (re-)konstruierten Klassifizierungen wird auch die kritische Analyse der herrschenden Verhältnisse unmöglich.

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**

## **Social class = soziale Schicht? Sozialstrukturelle Leitkategorien der (inter)nationalen Ungleichheitsforschung**

Organisation: **Oliver Dimbath** (Koblenz) / **Lena M. Friedrich** (Koblenz)

Ort: Schloss, Raum 11/214

**Eva Barlösius (Hannover):**

**Über die Benennung sozialer Ungleichheiten: drei sprachliche Differenzierungsmodi und ihre Grenzen**

Die meisten Theorien sozialer Ungleichheit rekurren auf drei Differenzbestimmungen: Oben/Unten, womit die Hierarchisierung sozialstruktureller Positionen beschrieben wird, Innen/Außen, womit Integrationsprozesse erfasst werden, und Früher/Später, um sozialstrukturelle Phänomene temporal zu beobachten. Ändern sich die gesellschaftlichen Wahrnehmungen sozialer Ungleichheit, führt dies im Allgemeinen zu einem Wandel der theoretischen Konzepte, der oftmals mit Verschiebungen zwischen diesen drei Differenzbestimmungen einhergeht. Die Folge ist: Gleiche oder ähnliche Ungleichheitsphänomene werden mit anderen Differenzbestimmungen als zuvor analysiert. In den letzten Jahrzehnten wird immer deutlicher, dass viele Erfahrungen sozialer Benachteiligung und Diskriminierung mit den drei Differenzbestimmungen nicht angemessen repräsentiert werden können. Dies gilt besonders für Ungleichheitserfahrungen, die für sich anerkennende Kategorisierungen von Differenz reklamieren. Die Ungleichheitssoziologie ist deshalb aufgerufen, theoretische Konzepte zu entwickeln, die Differenzen so erfassen, dass sich die von ihnen Beschriebenen anerkannt sehen und trotzdem soziale Benachteiligungen und Diskriminierungen benannt werden. Sie sollten sich auch dazu eignen, soziale Positionierungen und Platzierungen als ein durch Ungleichheiten bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis zu analysieren.

**Markus Riepenhausen (Osnabrück):**

**Klassifikationen von Klasse – zur theoretischen Pluralität eines wiederentdeckten Begriffs**

Nach vier Jahrzehnten einer weitestgehenden Abwesenheit des Klassenbegriffs im sozialwissenschaftlichen Diskurs scheint *Klasse* als sozialstrukturelle Leitkategorie seit einigen Jahren eine Renaissance zu erfahren. Als Anlass für die Wiederentdeckung dieses Grundbegriffs der Soziologie werden wahlweise die verschärften Ungleichverhältnisse in Einkommen und Vermögen genannt, die Intensivierung gesellschaftlicher Konfliktverhältnisse im Rahmen eines allgemeinen Rechtsrucks; aber auch das Neuaufkommen eines autobiographischen Genres der Arbeiterkinderliteratur wird nicht selten zum Beginn eines erneuten Diskurses um Klasse erklärt. Dabei war die soziale Ungleichheit historisch nie verschwunden – einzig das Sprechen über sie, die sozialwissenschaftliche Klassifizierung der Ungleichverhältnisse, hat sich im Rückspiegel der vergangenen Jahrzehnte einem beständigen Wandel unterzogen. Vieles deutet also darauf hin, dass die soziologischen Klassifikationen mittels jener Interpretationsfigur der Klasse in erster Linie Ausdruck eines gewandelten Paradigmas im sozialwissenschaftlichen Begreifen von Ungleichheit sind. Worin diese Perspektivverlagerung begründet sein kann, lässt sich dann versuchsweise in Form einer klassentheoretischen Kartierung des zeitgenössischen Diskurses rekonstruieren, wobei nicht zuletzt zur Geltung kommen mag, wie theoretisch vielschichtige Perspektiven innerhalb einer sie vereinenden Semantik von Klasse zusammenfinden.



**Katja Klebig (Halle-Wittenberg):**

**Klasse oder Schicht? Eine Frage des Populismus von rechts oder von links**

In populistischen Weltanschauungen ist die Gesellschaft in zwei gegenüberstehende Gruppen unterteilt (Mudde 2004): die Elite, die nur noch ihre Bedürfnisse kenne und versucht sei, die eigene Vormachtstellung mithilfe einer elitären (Meinungs-) Abschottung auszubauen (vgl. Sommer 2017); und das Volk, welches sich auf seine verfassungsmäßig verbrieftete Souveränität berufe, die es erneut herstellen wolle (vgl. Krause et al. 2017). Erinnert diese Einteilung auf einen ersten, flüchtigen Blick an die Marx'sche Klassentheorie, möchte ich zeigen, dass sich im Populismus von rechts eine andere sozialstrukturelle Leitkategorie herauskristallisiert als im linken Populismus.

Ausgehend von der Mannheim'schen These der »Seinsverbundenheit des Denkens« (1952) soll die jeweils verwendete sozialstrukturelle Leitkategorie der links- bzw. rechtspopulistischen Bewertung von Politik und Gesellschaft konzeptionell diskutiert und in den Kontext ihrer historischen Entwicklung eingebettet werden.



**Lena M. Friedrich (Koblenz):**

**Schicht oder Klasse? Vergleichende Begriffsgeschichten**

In der komparativen Sozialstrukturanalyse erscheinen die jeweils verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte *Klasse* und *Schicht* insbesondere als »formal-soziologische Grundkategorien«, die mehr oder weniger auf alle Gesellschaften zu allen Zeiten anwendbar sind. Jedoch täusche die Bezeichnung »formal« über die Tragweite von Begrifflichkeiten und Kategorien hinweg, so bereits Ralf Dahrendorf (1968). Soziologische Kategorien und Klassifikationen erscheinen nicht lediglich als Definitionen, sondern implizieren »Hypothesen über empirische Tatbestände, die den Charakter von universalen Gesetzen tragen« (ebd.). Demgemäß sollten sie »als Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und historischer Prozesse« betrachtet werden, so Eva Barlösius (2005), denn in ihnen spiegelten sich die Sichtweisen gesellschaftlicher Verhältnisse wider. Im Rahmen des Vortrags werden daher die sozialstrukturellen Leitbegriffe Großbritanniens und Deutschlands: *social class* und *soziale Schicht*, begriffshistorisch analysiert, um so aufzeigen zu können, dass spätestens im internationalen Vergleich die länderspezifischen sprachgebundenen Traditionen und institutionalisierten Deutungsmuster mitgedacht und mit reflektiert werden müssen. Schwierigkeiten in der Interpretation vergleichender Daten werden damit nicht lediglich als Folge möglicher Differenzen der nationalen Erhebungsmethoden verstehbar, sondern zugleich als Resultat unterschiedlicher sprachgebundener Deutungsmuster.



**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**

## **Intersektionale Analysen – zwischen kategorialen und prozessualen Ungleichheiten und ihren Interdependenzen unter Berücksichtigung von Geschlecht – Teil 01**

Organisation: **Barbara Grüning** (Mailand) / **Catharina Peeck-Ho** (Oldenburg) / **Anna Amelina** (Cottbus)

Ort:EW-Gebäude, Raum 15/113

**Sebastian Wen (Köln) / Karla Verlinden (Köln):**

**Mehrfachbenachteiligungen im Studium – Eine empirische Studie aus der Perspektive von Intersektionalität und sozialer Ungleichheit**

Studien zur Bildungsgerechtigkeit zeigen, dass Ungleichheits- und Machtstrukturen an Hochschulen einen erfolgreichen Studienverlauf erschweren können. Der Vortrag stellt in diesem Kontext Analysen zu ungleichen Lebens- und Lernchancen unter Studierenden vor. Dazu werden die beiden theoretisch sehr ähnlichen, zumeist jedoch separat betrachteten Perspektiven von sozialen Ungleichheiten und intersektionalen Strukturen zusammengebracht. Auf Basis der Daten der Sozialerhebung wird analysiert, inwiefern Mehrfachbenachteiligungen, die über die unterschiedlichen Dimensionen sozialer Ungleichheiten hinweg wirken, unter Studierenden in Deutschland auftreten und entlang welcher intersektionaler Strukturkategorien (*class*, *race*, *body*, *sex*) sie sich besonders häufen. Zudem wird getestet, ob sich Benachteiligungen über die Kategorien hinweg wechselseitig verschärfen. Die Ergebnisse zeigen, dass 20% der Studierenden von Mehrfachbenachteiligungen betroffen sind. Weibliche Studierende, jene mit Migrationshintergrund, aus nichtakademischen/weniger wohlhabenden Elternhäusern, besonders junge und ältere Studierende sowie jene mit schlechtem Gesundheitsstatus sind häufiger mehrfachbenachteiligt. Ein schlechter Gesundheitszustand erhöht das Risiko für Mehrfachbelastung um 24 Prozentpunkte. Benachteiligungen kumulieren nicht nur entlang der Kategorien, sondern verstärken sich teilweise gegenseitig.

**Esto Mader (Berlin) / Lea Luttenberger (Berlin) / Mirjam Fischer (Berlin):**  
**Intersektionale Perspektiven in quantitativer Erhebung von Laufbahnen marginalisierter Forschender**

Der Beitrag schlägt die methodologische Integration einer intersektionalen Perspektive für quantitative Forschung am Beispiel der Laufbahnen von Forschenden an Universitäten vor. Die Erhebung von Diversität kommt nicht umhin, soziale Positioniertheit lebensnah abzubilden. Die Erfragung von Laufbahnen und möglichen Mehrfachbarrieren benötigt die Integration von Perspektivenvielfalt in den gesamten Forschungsprozess, von der Konzeption bis zur Ergebnisinterpretation, und folglich auch eine entsprechende methodische Umsetzung. Daher wird die Forschung im Mixed-Method-Design mit partizipativen Elementen durchgeführt.

Der quantitative Fragebogen soll die vielfältigen Dimensionen von Marginalisierung und deren Auswirkungen auf retrospektive und prospektive akademische Laufbahnen erfassen. Für die Entwicklung adäquater Items werden semistrukturierte Interviews mit Forschenden geführt, die sich selbst als marginalisiert positionieren. Schwerpunkt der Interviews sind intersektionale Verschränkungen der eigenen Identität, dadurch erfahrene Barrieren und unterstützende Ressourcen in der akademischen Laufbahn. Die Analyse der Interviews dient einerseits dazu, relevante Barrieren und Potenziale zu extrahieren und in den Fragebogen mit aufzunehmen,

andererseits dazu, die quantitative Erfassung sozialer Positioniertheit weiterzuentwickeln. Die qualitativen Erkenntnisse und weitere partizipative Elemente fließen in die Entwicklung des quantitativen Fragebogens, sowie die Auswertung und Interpretation der Daten ein.

**Manja Dimitra Kotsas (Kiel):**

#### **Justitias Blinde Flecken: Eine rechtssoziologische Analyse**

In meinem Beitrag soll untersucht werden, wie das Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsmerkmale, also sog. Intersektionale Diskriminierung, in der Rechtspraxis interpretiert und verhandelt wird und welche Bedeutung einem postkategorialen Ansatz zukommen könnte. Mittels einer rechtssoziologischen wissenssoziologischen Diskursanalyse von Gesetzesbegründung und Rechtsprechung (2016-2023) sollen verschiedene Auslegungen des Zusammentreffens von mehr als einem »sozialen Platzanweiser« und deren Behandlung in der deutschen Rechtspraxis diskutiert werden. Dabei werden sowohl die historische Entwicklung als auch daraus resultierende aktuelle Kontroversen, das Konzept von »Merkmalen« und »(Rechtfertigungs-)Gründern« sowie die Vor- und Nachteile einer kategorialen Rechtspraxis berücksichtigt.

**Ju Yun Park (Darmstadt):**

#### **Forschungslücken und Herausforderungen: Geschlechterbezogene Betroffenheit in Südkorea durch intersektionale Analyse differenzieren**

Die Fragestellung des Panels regt eine kritische Überprüfung der dringenden Forschungslücken in der aktuellen Geschlechterdebatte in Südkorea an. Bisherige Diskurse zum Thema Geschlechtergerechtigkeit berücksichtigen selten die komplexen sozialen Verschränkungen von Unterdrückung und Ungleichheit und selektieren ihre Adressat\*innen sowie Betroffenen ohne Beachtung deren unterschiedlichen Ausgangslagen. Besonders problematisch ist die dichotomische Einordnung von Geschlechtern, die zu einer reduktionistischen Betrachtung der Geschlechterpolarisierung und einer Unterrepräsentation von Frauen\* in einem heteropatriarchalen System führt. Diese Unterrepräsentation blendet wichtige Aspekte intersektionaler Betroffenheit aus, wie Migrationserfahrungen, historisch bedingte Generationserfahrungen und die Vielfalt innerhalb der LGBTQ+-Gemeinschaft.

Dieser Beitrag zielt darauf ab, die Notwendigkeit einer intersektionalen Perspektive auf geschlechterbezogene Diskriminierung hervorzuheben und feministische Veränderungsinstrumente als neues Paradigma zu etablieren. Durch eine kritische Auseinandersetzung mit der pauschalisierenden Identifikation von Menschengruppen und der binären Geschlechtervorstellung wird die bisher unzureichende Differenzierung der Betroffenheit von Frauen\* aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Ausgrenzungs- und Deklassierungserfahrungen herausgearbeitet.

**Michael Gemperle (Zürich) / Irina Radu (Zürich) / Alessandra Polidori (Zürich) / Didier Ruedin (Zürich) / Gianni D'Amato (Zürich):**

#### **Klassifikationspraktiken in der Geburtshilfe. Eine qualitative Analyse ihres Beitrags zu gesundheitlichen Ungleichheiten**

Menschen mit geringen ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen gelten als besonders gesundheitsgefährdet. Über den Beitrag des Gesundheitssystems zur Entstehung und Aufrechterhaltung gesundheitlicher Ungleichheiten ist jedoch wenig bekannt. Der Beitrag geht der Frage nach, wie das Gesundheitssystem Klientinnen klassifiziert und wie diese Klassifikationen mit strukturellen und prozessualen Ungleichheiten in der Versorgung zusammenhängen. Grundlage der Analyse sind

rund 30 Experteninterviews sowie 30 qualitative Leitfadeninterviews mit geburts-hilffähigen Fachkräften (Gynäkolog:innen, Geburtshelfer:innen und Hebammen) in verschiedenen Versorgungssettings in der Schweiz.

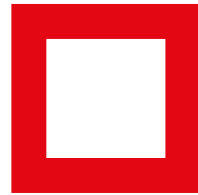
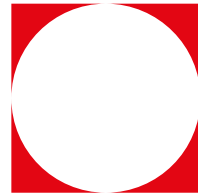
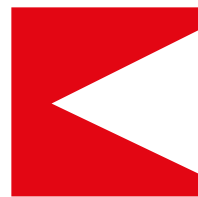
Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Gesundheitspersonal häufig Klientinnen bevorzugt, die bestimmte gesellschaftliche Erwartungen wie Sprachkompetenz und kulturelle Integration erfüllen, und solche, die von diesem Normprofil abweichen, tendenziell als »schwierig« einstuft. Sozial und kulturell marginalisierte Gruppen scheinen in besonderem Maße von einer nicht bedarfsgerechten Versorgung betroffen zu sein. Darüber hinaus scheint die Wahrnehmung der Frauen vom Idealbild einer guten Mutter einen entscheidenden Einfluss auf ihre Behandlung durch das Gesundheitspersonal zu haben. Diese Ergebnisse deuten auf ein komplexes Zusammenspiel von kategorialen und prozessualen Ungleichheiten hin, wobei die Klassifikationspraktiken des Gesundheitspersonals eine zentrale Rolle spielen.

**Ali Simon (München):**

#### **Reinigungsarbeiten während der Covid-19 Pandemie – Methodische Reflexionen auf Intersektionalität**

Dieser Beitrag fasst sich mit intersektionaler empirischer Forschung zu professionellen Reinigungsarbeiten unter der Hochphase der Covid-19-Pandemie. Ein Arbeitsfeld, welches zwar politisch durchweg als »systemrelevant« eingestuft wurde, das zugleich jedoch weiterhin kaum sichtbar, kaum anerkannt und zudem materiell eher ausgebeutet als gewürdigt wurde (von Bose, 2020; Villa, 2020). Reinigungsarbeit, die – ähnlich wie viele andere systemrelevante Arbeitsfelder – traditionell feminisiert, prekariert und gesellschaftlich abgewertet wird, ist ferner stark durch die historisch geschlechtsspezifische, klassenbasierte und rassistische Arbeitsteilung geformt (Wimbauer & Motakef, 2021): Meist bekämpfen Frauen, häufig mit migrantischem Hintergrund, in Wohnungen, Büros, Schulen oder Krankenhäusern Viren und Schmutz, um Reinheit und Ordnung (wieder) herzustellen (Gutierrez-Rodriguez, 2014; Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024). Dies geschieht vorwiegend unter geringer Wertschätzung, schlechten Bedingungen und zu niedrigen Löhnen (Costas, 2022). Im Zentrum des Beitrages steht die Methodenreflexion einer leitfadengestützten qualitativen Interviewstudie mit 30 verschiedenen Akteur\*innen der Reinigungsbranche in Deutschland, die im Rahmen des BMBF geförderten Projektes »Corona und Care – Fürsorgedynamiken in der Pandemie« (Co-Care) durchgeführt wurde. Unter den Prämissen »Wie kann im heterogenen und intersektionell durchzogenen Feld Reinigung bestmöglich geforscht werden? Und welche methodologischen Herausforderungen stellen sich für diese empirische Forschung?« stehen unter anderem das Zusammenspiel und die gegenseitige Bedingtheit von Geschlecht, sozialer Schicht/Klasse, Migration, »Migrationshintergrund« und Ethnizität im Zentrum, und wie diese Dimensionen in der Reinigungsbranche im deutschsprachigen Raum verwoben sind.

Es werden methodologische Ansätze, wie beispielweise die Rekrutierung von (teilweise illegal und prekär beschäftigten) Reinigungskräften, der Feldzugang (unter anderem zu privaten Anstellungsarrangements), die Rolle der forschenden Person und die Entscheidung (in diesem Falle) für Aufwandsentschädigungen in einer intersektional, hierarchische und durch (soziale) Ungleichheits- und Machtverhältnisse geprägten Branche diskutiert. Im Abschluss wird auf Begrenzungen der Empirie und des Zugangs zu Reinigungskräften, Reinigungsfirmen und (privaten, sowie institutionellen) Arbeitgeber\*innen hingewiesen.



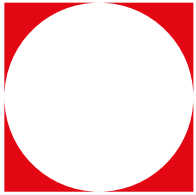
**Dienstag,**

**24.  
Sep  
2024**

**15 – 18 Uhr**



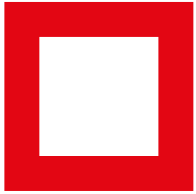
**Panelslot III**  
**Mittwoch, 25 Sep 2024**  
**9 – 12 Uhr**



## **Bewertung von Elternschaft – Klassifizierung in »gute« und »schlechte« Eltern**

Organisation: **Alexandra König** (Essen) / **Jessica Schwittek** (Essen) / **Lars Alberth** (Lüneburg)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/134



**Désirée Waterstradt (München):**

### **Von Raben- und Helikoptereltern, guten Müttern und aktiven Vätern. Lob- und Schimpfklatsch als Spiegel von sozialem Wandel und Machtverhältnissen**

Elternschaft ist der unverzichtbare Basisprozess menschlicher Generativität. Mit dem wachsenden nationalen Interesse am Kind, der Herausbildung der Kategorie Kind als Macht der Unschuld und der Kindzentrierung in Berufen, Institutionen und Wissenschaften stehen Eltern unter scharfer gesellschaftlicher Beobachtung. Dies schlägt sich in einer gewohnheitsmäßigen Bewertung von Eltern durch alltagssprachlichen Lob- und Schimpfklatsch nieder, der Machtverhältnisse offenlegt. Denn Gesellschaften sind immer auch generative Etablierten-Außenseiter-Beziehungen, in denen Lobklatsch der Charismatisierung der Etabliertengruppen dient und Schimpfklatsch der Stigmatisierung der Außenseiter.

Der Vortrag beleuchtet den Auf- und Abstieg ausgewählter Begriffe des auf Eltern zielenden Lob- und Schimpfklatsches. Im 18. Jahrhundert standen bei Hartherzigkeit und mangelnder Fürsorge gegenüber Kindern primär Väter als zentrale Träger häuslicher Verantwortung in der Kritik, geschmäht als »Rabenvater«. Ende des 20. Jahrhunderts entstanden der heute wohl häufigste, vermeintlich geschlechtsneutrale Schmähbegriff »Helikoptereltern«, der Eltern als überfürsorglich und überwachend brandmarkt – geprägt und verbreitet von Experten in kindzentrierten Berufen. Das Selbstverständnis von ExpertInnen, in der Konkurrenz ums Kind »richtige« Maßstäbe zu setzen, zeigt sich auch im wertenden Vokabular in professionellen Kontexten, ob »gute Mutter«, »neuer bzw. aktiver Vater« oder »Helikopter Mutter«.

**Eva-Maria Schmidt (Wien) / Fabienne Décieux (Wien) / Ulrike Zartler (Wien):**

### **Was macht eine gute Mutter aus? Soziale Normen und kollektive Strategien rund um gute Mutterschaft**

Ausgehend von einer relationalen Konzeptionalisierung sozialer Normen, untersuchen wir, wie verschiedene Akteur\*innen mit der zunehmenden Vielfalt der Mutterschaft in kollektiven Diskursen umgehen und wie sie soziale Normen rund um die Mutterschaft konstruieren. Soziale Normen betreffen als implizite Verhaltensregeln einerseits Mütter, von denen ein bestimmtes Verhalten erwartet wird und andererseits Akteur\*innen im Referenznetzwerk von Müttern, die bestimmte Verhaltensweisen erwarten. Mittels einer rekonstruktiven Analyse von 24 geschlechtshomogenen und -heterogenen Gruppendiskussionen in verschiedenen Bundesländern Öster-

reichs, mit 173 Personen mit unterschiedlichem Familienstatus und Bildungsgrad, identifizieren wir ein Bündel von Verhaltenserwartungen rund um die Figur der *kindzentrierten Mutter* und zeigen, wie diese in den kollektiven Diskursen konstruiert wird. Darüber hinaus rekonstruieren wir drei Typen von Müttern, deren nicht-normative Praktiken mit unterschiedlichen Strategien kollektiv verhandelt und legitimiert werden: *verhinderte Mütter* werden rehabilitiert; *optimierende Mütter* werden stillschweigend geduldet; und *ignoranten Müttern* wird mit Ablehnungsstrategien begegnet. Wir zeigen, wie soziale Normen rund um gute Mutterschaft durch neo-liberale Anforderungen zu utopischen Erwartungen führen und so Geschlechterungleichheiten perpetuieren.

**Kim Bräuer (Kiel) / Judith Weinecke (Köln):**

### **»Paimoderno« – Darstellungsweisen »guter« Vaterschaft in deutschen und brasilianischen medialen Klassifikationsregimen**

Soziale Medien fungieren international als Plattform, auf der Narrative von Elternschaft (re-)konstruiert werden. Hier schließen sich zwei Fragen an: Erstens, welche Beurteilung und Klassifikationsnarrative entfalten sich in digitalen Räumen elterlicher affektiver Resonanz eine soziale Bedeutung? Zweitens, wie beziehen sich Eltern in ihren Selbst- und Familiendarstellungsweisen auf die (positiven) Bewertungen der »Elterncommunity« bzw. welche gegenseitigen Wirkungsweisen zwischen Darstellung und Bewertung sind zu beobachten? Diesen Fragen nachgehend stellt der Beitrag vier Klassifikationen von väterlichen Selbst- und Familiendarstellungsweisen als Ergebnis einer affekttheoretisch-sensiblen drei-stufigen Medienanalyse von Instagram-Profilen vor.

Der Beitrag entfaltet einen Blick auf sog. »Soziale Medien« und »Vätercommunities« als Räume affektiver Diss- und -Resonanz und skizziert diese als Klassifikations- bzw. Bewertungsregime guter Vaterschaft. Der Beitrag zeigt im Vergleich von Brasilien und Deutschland auf, wie trotz unterschiedlicher historischer Entwicklungen, zum Teil sehr verschiedenen Familienstrukturen und -dynamiken sich im Raum der »Vätercommunity« über Kontinente hinweg ähnliche Selbstdarstellungsweisen etablieren. Es wird deutlich, dass sich das Bild des aktiven Vaters als wirkmächtige normative Klassifikationsnarration durchsetzt, die zugleich die Ungleichheitsverhältnisse innerhalb der »Vätercommunity« verschleiert und sie vertieft.

**Janet-Lynn Holz (Jena) / Victoria Melchior (Freiburg):**

### **Ein Streben nach guter Elternschaft – Implementierung oder Widerspruch von der Heteronormativität?**

Der Eintritt einer ungewollten Schwangerschaft führt zu einem Überdenken des bisherigen Lebensentwurfs und der Notwendigkeit eine Entscheidung für oder gegen eine (weitere) Elternschaft zu treffen. Wird die Entscheidung die Schwangerschaft auszutragen getroffen, bedeutet dies ein Einfinden in die Elternrolle mit einem (weiteren) Kind und der Auseinandersetzung der gelungenen Umsetzung dieser. Dabei sind Normen einer gelungenen oder guten Elternschaft, um dem Nachwuchs eine gute Kindheit zu ermöglichen, ubiquitär. Zur Orientierung in die neuen Familienkonstellation wird immer wieder die Vorstellung einer guten Elternschaft als Norm erkennbar. Als Basis der Untersuchung dienen die im Rahmen der ELSA-Studie-Erfahrungen und Lebenslagen ungewollt Schwangerer geführten Interviews. Die Analyse der Interviews, die jeweils mit Frauen, die eine ungewollt eingetretene ausgetragene Schwangerschaft und deren Partner geführt wurden, ergab, dass die Fördermöglichkeiten des Kindes verzahnt sind mit heteronormativen Vorstellungen der Elternschaft in Übereinkunft mit einer guten Mutterschaft und Vaterschaft. Daher ist

**Mittwoch,**

**25.  
 Sep  
 2024**

**9 – 12 Uhr**



zu diskutieren, inwiefern die Gleichzeitigkeit einer aktiven Vaterschaft sowie egalitären Elternschaft den normativen Ansprüchen einer guten Kindheit und Elternschaft heteronormativen Idealen widerspricht oder entspricht.

**Marius Mader (Wuppertal):**

**Kund\*innen und bessere Eltern? Zur Relevanz kommerzieller Kindertagesbetreuung für das elterliche Selbstverständnis**

Mit der Etablierung einer frühen Bildungs-kindheit rückt elterliches Handeln vermehrt in den Blick von (Fach-)Öffentlichkeit, Politik(en) und Wissenschaft. Damit verbindet sich eine diskursive Normierung, die auch als eine Responsibilisierung wirkt.

Vor allem im Kontext der Zusammenarbeit mit Pädagog\*innen und der Angebotswahl wird dies deutlich und zeigt sich in besonderer Weise mit Blick auf kommerzielle Angebotsformen. Die Verbreitung von Angeboten, die sich ausschließlich über Elternbeiträge finanzieren, ist mit einer strukturellen Um-Positionierung von Eltern als Kund\*innen verbunden. Wie der Zugang, ist auch die Gestaltbarkeit des Betreuungsalltags hier kaum öffentlich reguliert. Damit eröffnet sich ein weitgehend selbstbestimmter (Ver- und Aus-)Handlungsraum zwischen Eltern und Anbietenden, in dem ökonomischen Anliegen eine eigene Bedeutung zukommt.

Anschließend an die sozialpädagogische und arbeitssoziologische Dienstleistungsforschung, wie an eine praxeologische Perspektive auf Organisationskultur, wird gezeigt, dass in einem kommerziellen Setting Orientierungen und Vorstellungen zu >angemessener< Bildung und >guter< Elternschaft zutiefst mit (Selbst-)Positionierungen als Kund\*innen verbunden sind, ebenso wie mit einer Absetzung gegenüber abweichenden sozialen Milieus. Die Bedeutung der kommerziellen Einrichtung als einem ungleichheitsrelevanten sinnstiftenden Handlungsraum wird damit virulent.

**Anita Kalustian (Frankfurt a.M.) / Jonas Ringler (Frankfurt a.M.) / Susanne Enssen (Duisburg) / Susanne Farwick (Essen) / Belgüzar Kara (Essen):**

**>>Und der Vater, der das im Moment macht, der ist wirklich einer aus ihrer Mitte.<<**

**– Klassifikationen von Elternschaft an Schulen in sozialräumlich deprivierten Lagen**

Eltern wird für den Bildungserfolg ihrer Kinder eine zentrale Rolle zugeschrieben. Die Idee der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft und einer geteilten Zuständigkeit findet Einzug im schulischen Selbstverständnis. Dieser erwünschten Beteiligung aber auch (impliziten) Mitwirkungspflicht können nicht alle Eltern gleichermaßen gerecht werden, sodass es neben den Eltern, die sich aktiv beteiligen, gleichzeitig Eltern gibt, die weniger aktiv in Erscheinung treten und schwieriger zu erreichen sind. Dies wird von schulischen Akteur\*innen oftmals mit einer nicht ausreichend unterstützenden Elternschaft assoziiert und die Problematik primär bei den Eltern verortet, dabei bleiben strukturelle und institutionelle Implikationen häufig aus. Besonders Schulen in sozial-deprivierten Lagen sehen sich mit Herausforderungen hinsichtlich der Ansprache, Beteiligung und des Erreichens von Eltern konfrontiert. Ziel des Beitrags ist es auf Grundlage von Interviews mit Schulleitungen bzw. Schulleitungsteams darzustellen, wie vielfältig die Schulleitungen Eltern klassifizieren, um darauf aufbauend aufzuzeigen, was aus Sicht der Schulleitungen >gute< Eltern kennzeichnen und welche elterlichen Handlungsweisen aus der Perspektive von Schulleitungen negativ konnotiert werden. Auf Grundlage der Ergebnisse werden gesellschaftlich Anforderungen an Eltern im Bildungsbereich thematisiert und Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern kritisch beleuchtet.

**Bjarne von Gaessler (München):**

**Die Bewertung von Eltern in Bildung und Sozialarbeit. Vergleich zweier professioneller Kontexte.**

Es werden die Kontexte Bildung und Sozialarbeit bzgl. der Bewertung von Eltern miteinander verglichen. Dabei werden erste Einblicke in empirisches Material gegeben, das auf Expert:innen-Interviews mit Lehrer:innen und Sozialarbeiter:innen beruht. Beide Bereiche beziehen sich auf Eltern als Ressource, aber verfügen dennoch – wenn auch unterschiedlich – über einen Defizitblick. Ein mitunter kritischer Blick auf Klient:innen und Außenstehende ist zwar vielen professionellen Kontexten gemein, dennoch ist der Defizitblick für die Bereiche Bildung und Sozialarbeit – so die These – ein konstitutiverer Bestandteil. Insofern wird nachgezeichnet, welche Muster es bei den Bezügen zu Eltern gibt und welche Gemeinsamkeiten und Differenzen es bei der Bewertung von ihnen gibt. Auf diese Weise soll der Eigenlogik der jeweiligen Kontexte Rechnung getragen und Anschluss an die entsprechenden Fachdiskursen hergestellt werden.

Da Eltern unterschiedliche Rollen einnehmen, kann ihre Adressierung auf mind. drei Weisen erfolgen: 1. im Rahmen von Elternschaft und Erziehung, 2. bzgl. Partnerschaft und Liebe und 3. mittels Familie allgemein. Diese Heuristik stellte sich als nützlich heraus, um unterschiedliche Aspekte in den Blick zu bekommen und sie mit den Funktionsweisen von Bildung und Sozialarbeit ins Verhältnis zu setzen. Es geht u.a. um Fallarbeit, Bildungspartnerschaft, Risikofamilien, Grade der Spezialisierung und um die Abstraktion von individuellen Professionellen auf soziale Eigenlogiken.

**Kommentare:**

**Stephanie Moldenhauer (Münster) / Michelle Buller (Siegen)**

## Historische Soziologie von Klassifikationen und Klassifizierungen – Teil 02

Organisation: **Oliver Berli** (Ludwigsburg) / **Heike Delitz** (Regensburg) / **Lars**

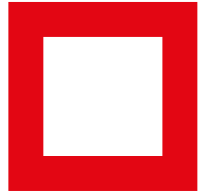
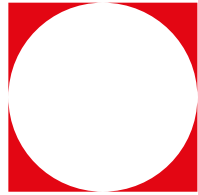
**Gertenbach** (Osnabrück)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/322a

**Andrea Dorothea Bührmann (Göttingen):**

**Das Auftauchen der Diversen im inklusiven Normalismus**


Mit dem Aufkommen innovationsorientierter Wettbewerbsstaaten, den Erfolgen der Neuen sozialen Bewegungen sowie fundamentalen demographischen Transformationen tauchte in Spezial- und Interdiskursen eine neue soziale Klasse auf: die so genannten Diversen. Es handelt sich um eine Sammelbezeichnung, mit der in der Regel Angehörige sozialer Gruppen adressiert werden, die aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihrer körperlichen und/oder geistigen Verfassung, ihrer Religion bzw. Weltanschauung oder ihrer ethnischen Herkunft diskriminiert werden (könnten). Dabei werden die Diversen, anders als ihre historischen >Vorläufer<, nämlich die >Abnormen< oder die >Abweichenden<, weniger >strikt< ausgeschlossen oder >nur< toleriert. Vielmehr sollen sie als Andere in ihrer >Andersartigkeit< unter bestimmten Bedingungen wertschätzend anerkannt werden. Ein zentraler Katalysator für das Auftauchen der Diversen scheint die Ausbreitung



Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9–12 Uhr



von Diversitätsstrategien, insb. in Unternehmen, aber auch in (Hoch-)Schulen und anderen Einrichtungen. Diversitätsstrategien dienen dabei als zentrale Dispositive zur expliziten Bearbeitung von Differenzen in Organisationen. Inspiriert von Foucaults Überlegungen zur Normalisierungsgesellschaft wird die These verfolgt, dass anders als im »Protonormalismus« eine strikte oder im »flexiblen Normalismus« eine flexible Grenzziehung zwischen Normalität und Nicht-Normalität installiert wird. Vielmehr tritt zwischen die Bereiche des Normalen und des Nicht-Normalen über »Ver-Änderungsprozesse« die Klasse der Diversen. Diese Normalisierungsstrategie bezeichne ich als »inklusive Normalismus«.

**Rainer Diaz-Bone (Luzern):**

**Die Soziologie der Konventionen als Ansatz für die historische und genealogische Analyse von Klassifikationen**

Die »Soziologie der Konventionen« ist eine internationale und interdisziplinäre Wissenschaftsbewegung, die Konventionen als grundlegende Logiken der Klassifikation und Klassifizierungspraxis, aber auch – weiterreichender – als institutionelle Logiken fasst. Die Soziologie der Konventionen setzt damit die neostrukturalistische Tradition der Klassifikationsanalyse fort, ist aber wesentlich ein neopragmatistischer Ansatz. Insbesondere die Perspektive auf die koexistente Pluralität der Klassifikationslogiken (Konventionen) sowie auf die reflexiv-kritischen Kompetenzen der klassifizierenden Akteure kennzeichnen die Soziologie der Konventionen auch als neopragmatistischen Ansatz (Boltanski/Thévenot). Mit den konventionentheoretischen Arbeiten liegen sozio-historische Analysen vor, die die Genealogie sozialer Kategorien (im Sinne von Foucault) sowie gesellschaftlicher Klassifikationssysteme untersuchen. Im Zentrum stehen die Machtkämpfe und die kollektiven Investitionen in diese Klassifikationen als »Forminvestitionen«.

Der Vortrag soll zunächst Grundpositionen der Soziologie der Konventionen vorstellen, dann aber auch aktuelle Entwicklungen vorstellen, die auf die historische Genealogie der Klassifikationsanalyse bezogen sind. Dann sind weiter neuere Entwicklungen wie die Einbeziehung der Foucaultschen Theorie und die (Re)Vermittlung der Soziologie der Konventionen an die Bourdieusche Soziologie vorzustellen, die Perspektiven für eine Genealogie der Klassifikationsanalyse eröffnen.

**Marlene Müller-Brandeck (Berlin):**

**Leitunterscheidungen sozialer Ungleichheit – Von Kapital/Arbeit zu Privileg/Diskriminierung**

Der Vortrag zeigt, wie fruchtbar das theoretische Instrument der »Leitunterscheidung« (LU) ist, um Klassifikationen sozialer Ungleichheit miteinander zu vergleichen. Der Anspruch einer LU ist, den »Sachverhalt [...] mit einem Blick faßbar [zu machen], und zugleich wird suggeriert, daß nichts vergessen ist« (Luhmann 1994, S. 151). So wird gezeigt, wie sich die Konstruktion sozialer Ungleichheit von der Unterscheidung Kapital/Arbeit (Arbeiterbewegung) über die Leitunterscheidung Mann/Frau (Feminismus) hin zu der gegenwärtigen Unterscheidung von Privileg/Diskriminierung (Identitätspolitik) entwickelt hat.

Das »Reich des Wissens« (ebd.), das diese Leitunterscheidungen nach sich ziehen, ist jeweils ein völlig anderes: Während die Arbeiterbewegung in der Abschaffung des Kapitalismus den einzigen Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse sah, multiplizieren sich unter der LU Privileg/Diskriminierung die Ungleichheitsverhältnisse. Die LU Privileg/Diskriminierung ist in der Lage enorme Komplexität aufzubauen, weil sie nicht mehr von einem Hauptwiderspruch ausgeht, sondern lediglich die Form angibt, wie Ungleichheit produziert wird. Der Einzelne ist dann nicht länger als »ganzer« Mensch

einer Seite der LU zuzuordnen – er ist nicht entweder Kapitalist oder Arbeiter, Mann oder Frau –, sondern die Leitunterscheidung Privileg/Diskriminierung erlaubt eine Beschreibung sozialer Ungleichheit, in der der Einzelne lediglich in bestimmten Merkmalen diskriminiert ist und in anderen privilegiert.

**Dennis Krämer (Münster):**

**Kategoriale Ambiguitäten – oder die Vermessung der Geschlechter im Sport und der Umgang mit kategorialen Transgressionen**

Während Menschen in Schulen nach ihrer schulischen Leistung segregiert, im Recht kategorial getrennt und im Beruf nach ihrer Position unterschieden werden, dominiert im Sport ein Ordnungsmodell, das Zugehörigkeiten über biologische Merkmale wie Alter, Gewicht oder Geschlecht festlegt. Im Unterschied zur Altersverifikation, die auf einer Prüfung der Ausweisdokumente beruht, oder dem Gewichtsscheck, der auf einer Messung des Körpergewichts basiert, stützt sich die Ermittlung des Geschlechts auf medizinische Verfahren, die als Geschlechtstests bekannt sind. Um diese durchzuführen, werden Körper untersucht: Sie werden entkleidet, Genitalien entblößt, geprüft und vermessen, Blut-, Urin- und Gewebeprobe entnommen und im Labor analysiert, und es werden Taxonomien gebildet, um Zugehörigkeiten zu objektivieren und zu formalisieren. Die Tragweite der Tests wird seit einigen Jahren intensiv am Umgang mit jenen Athlet:innen diskutiert, die für kategoriale Transgressionen verantwortlich gemacht werden. In der binären Unterscheidungswelt des Sports betrifft dies jene, deren Zugehörigkeit qua Biologie eine geschlechterbinäre Segregation irritiert oder die einer Kontinuitätsannahme widersprechen, indem sie eine geschlechtsanpassende Transition vollziehen. Der Vortrag nimmt die kategoriale Infrastruktur im Sport genauer in Augenschein, die der Sortierung von Menschen nach ihrem Geschlecht zugrunde liegt, und fragt danach, welche diskursiven Kontingenzen und Brüche sich beobachten lassen und in welchem Verhältnis sie zu anderen gesellschaftlichen Entwicklungen stehen.

## Imagination von Klasse

Organisation: **Anja Peltzer** (Mannheim) / **Matthias Wieser** (Klagenfurt)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/105

**Caroline Amlinger (Basel):**

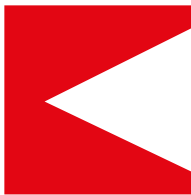
**Reading Class. Ästhetische Klassifikationen und soziale Klassenbildung**

Geschichten über das Lesen sind Geschichten sozialer Beunruhigung. Dem Buch wird in regelmäßig diagnostizierten Lesekrisen ein kultureller Wert zugeschrieben, der ebenfalls eine Aussage über die soziale Wertigkeit der Leser:in impliziert. Mit dem Bücherlesen werden nicht nur Texte praktisch hergestellt, sondern ebenso sozio-kulturelle Wertekonflikte ausgetragen, über die sich soziale Gruppen voneinander abgrenzen. Der Beitrag greift die These der »Reading Class« (Griswold) auf, um nach Produktionsweisen von Klasse über ein zentrales Medium der Imagination – dem Buch – zu fragen. Denn indem Bücher ein geteiltes Verständnis dessen verkörpern, was in einer Gesellschaft wertvoll ist, tragen sie eine symbolische Bedeutung. Bücher sind in ihrer Einzigartigkeit zugleich eine soziale Repräsentation, sie transportieren sozial evozierte Gefühle, auch wenn das Lesen als intimer Akt empfunden wird. Der Beitrag stellt erste Befunde aus einem anlaufenden interdisziplinären Forschungsprojekt vor, das die soziale Imagination des Buches im Kontext sozialer Grenzziehung untersucht.

Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr



**Marc Ortmann (Berlin):**

**Popular Vision of Division. Spontansoziologische Klassenvorstellungen in Film und Literatur**

Klasse an sich, Klasse für sich, Klasse als Instrument der Sozialwissenschaften oder beflügeltes Wort des Alltags, jede Klasse ist an sich erstmal eine Klasse in spe, eine wahrscheinliche *Klasse als Wille und Vorstellung* (Bourdieu 1985, S.51). Solch eine Vorstellung als *Vision der Division* (Bourdieu 1992, S.142) wurde besonders durch Bourdieu in seiner Begrifflichkeit der Theorieeffekte gefasst, es fehlt bisher aber an einer weitergehenden praxeologischen Bearbeitung, woher ansonsten Vorstellungen der gesellschaftlichen Klassenunterteilungen stammen und wie sie von wem distribuiert und rezipiert werden.

Vor dem Hintergrund spontansoziologisch verstandener Literatur- und Filmeffekte werden im Vortrag filmische wie literarische Klassenvorstellungen und ihre Rezeption vorgestellt und gedeutet. Besondere Rolle spielen dabei filmische und literarische Produkte, die als liminale Artefakte zwischen den Feldern der Soziologie, der Literatur und des Films als Klassenimaginationen oszillieren. Dies wird abschließend an Imaginationen von Klassen in autoethnobiographischen Texten (Eribon, Ernaux, ...) und kontemporären Filmen wie *Poor Things* (UK, 2023) diskutiert.

**Guido Kirsten (Potsdam):**

**Fragen von Klasse und Intersektionalität in NOTHING BUT A MAN (1964) und CLAUDINE (1974)**

Oft wird konstatiert, dass die Analyse von Klassenzugehörigkeiten und Klassenrelationen nicht ausreicht, um die spezifische Situation von weiblichen, migrantischen und PoC-Figuren zu erklären. Additiv- oder multiplikativ-intersektionale Erklärungen sind allerdings meistens nicht zielführend (Gimenez 2001; Bohrer 2018; Collins 2019, 227-32). Vielmehr gilt es, verschiedene Arten der Verschränkung oder Verwobenheit zu erkennen und konzeptuell handhabbar zu machen. Anhand der Filme NOTHING BUT A MAN (Michael Roemer, US 1964) und CLAUDINE (John Berry, US 1974) sollen in diesem Vortrag verschiedene Arten der Verschränkung konzeptualisiert und analysiert werden. In meinen Filmanalysen gehe ich gestützt auf Stuart Hall, Pierre Bourdieu und Nancy Fraser der Frage nach, wie sich die verschiedenen Verwobenheiten und Überlagerungen der Differenzkategorien an den Figurenkonstellationen und der narrativen Dynamik der Filme erkennen lassen und wie sich so die Analyse filmisch konstruierter Klassenrelationen konzeptuell bereichern lässt.

**Jan Weckwerth (Göttingen):**

**Die neue Verdichtung klassenspezifischer Klassifikationen in Fernsehserien**

Neben der jüngst zu verzeichnenden ostentativen Thematisierung von Armut und Reichtum offenbart sich die Renaissance filmischer Verhandlungen von Klassenfragen in einer weiteren Tendenz: Kontemporäre Fernsehserien verschreiben sich einer intensiveren Ausleuchtung der Ungleichheitsverhältnisse der Serienwelt; nicht nur in expliziten Konflikten als »Treiber« des Plots, sondern im Rahmen einer tieferen, exakteren und umfassenderen Einbettung der Figuren in die sie umgebende Gesellschaft. Handlungen und Lebensstile sind rückgebunden als »situated practices« (Nelson) und erscheinen so besonders lebensnah und sozial realistisch.

Diese Beobachtungen lassen sich mittels praxeologischer Klassenkonzeptionen in der Tradition von Pierre Bourdieu und Edward P. Thompson spezifizieren. Demnach bringen habituell generierte Praktiken die Klassenlage stets aufs Neue hervor und fungieren als symbolhafter Ausdruck der – von anderen klassifizierbaren – sozialen Position. Im Sinne eines »modus recipiendi« (Michel) ist davon auszugehen, dass bei

der Rezeption fiktionaler Welten ähnliche Wahrnehmungs- und Typologisierungsmuster zum Einsatz kommen wie im »real life«.

Dichte und Kohärenz der präsentierten Lebensstilelemente bedingen hiernach 1) eine mediale Vermittlung von Vorstellungen über Klassenzugehörigkeit und -charakteristika, erlauben so 2) vermehrt Reflexionen über gesellschaftliche Zustände und dienen 3) mitunter als Erklärungsansatz für die gestiegene kulturelle Teilhabe der Rezipient:innen.

**Felix Krell (Friedrichshafen):**

**»World's most expensive free Game«: Privileg und Klasse in VRChat**

Der Zugang sowie das soziale Leben in Social VR Plattformen ist oft voraussetzungsreicher als Nutzerstimmen oder VR-Marketing suggerieren. Dieser Beitrag soll anhand von ethnografischem Datenmaterial und in Rückgriff auf die sozialtheoretische Aushandlung früherer Cyberspaces kritisch ausleuchten, inwiefern Privileg und Klasse in virtuellen Welten wirksam werden. VRChat gilt unter Veteranen als »World's most expensive free Game«; Obgleich das Einloggen allen Interessierten offensteht, erfordert eine Teilhabe auf Augenhöhe in den Kern-Communities der Plattform beachtliche Menge an monetärem und intellektuellem Einsatz. Investments in VR-Headsets bestimmen etwa, welche soziale Welten und Events zugänglich werden und mit wem dort interagiert werden kann. Hardware ermöglicht oder verhindert somit soziale Situationen. Ähnlich wie im »Real Life« (RL) bilden sich Hierarchien, in denen Reichtum Aufwärtsmobilität garantiert. VRChats Nutzerschaft entstammt mehrheitlich privilegierten westlichen Verhältnissen und versammelt Enthusiasten und Tinkerer aus Sphären der digitalen Kreativindustrie, des Game Designs oder Programmierens. Anhand von Interview-Ausschnitten und Social Media Postings wird dieser Beitrag kritisch verfolgen, inwiefern sich die Geltungsmacht und Wirklichkeitsverständnisse von dominanten Nutzertypen auf die Struktur der Plattform und das soziale Leben darin auswirken.

## Kategoriale Ungleichheiten: Klassifikationen und Klassifizierungen als analoge, digitale und KI-unterstützte sozialwissenschaftliche Praktiken

Organisation: **Christian Schneiderberg** (Kassel) / **Claudius Härpfer** (Aachen)

Ort: Schloss, Raum 11/214

**Christian Schneiderberg (Kassel) / Claudius Härpfer (Aachen):**

**Einführung zu Kategoriale Ungleichheiten: Klassifikationen und Klassifizierungen als analoge, digitale und KI-unterstützte sozialwissenschaftliche Praktiken**

Klassifizierungen, das heißt, die Konstruktionsleistung (z. B. von Klassen und Kategorien), und Klassifikationen, das heißt als systematische Vorgehensweise (z. B. beim Kodieren), sind stets als professionelle Leistungen von Soziolog\*innen zu verstehen. Entsprechend kritisch werden in der Soziologie seit langem Klassifikationen als methodische (z. B. Berger 1988; Heinz 2016; Thévenot 2011; Wobbe 2012) und Klassifizierungen als organisierte, »intersubjective constructions« (Quijano 2007: 168) für das Verstehen und Erklären von sozialen Phänomenen diskutiert (siehe auch Hirschauer 2014, 2017; Neckel 2003; Neckel und Sutterlüty 2008). Klassifizierungen

Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr

beruhen dabei auf kategorialer Ungleichheit (>»categorical inequality«; Tilly 1999: 13), welche beispielsweise nach anthropologischen Kategorien (z. B. Eugenik, Rassismus und Sexismus bzw. body type), psychosozialen Kategorien (z. B. Adel, Beruf, Gender, Klasse, Nation und Universitätsabschluss) und sozioökonomischen Kategorien (z. B. Besitz, Geld und rent-seeking) differenziert werden können. Klassifikatorische Ungleichmachung zwecks Diskriminierung und/oder Dominanz kann singularär als auch intersektional erfolgen (Crenshaw 1991; Winker und Degele 2010) und Klassifizierungspraktiken bekommen in Zeiten von Big Data und automatisiert-lernenden Large Language Models (z. B. ChatGPT) eine neue kategorische Dimension (Eubanks 2018; O'Neill 2017).

**Jan Tobias Fuhrmann (Oldenburg):**

#### **Die Polizei der Kategorisierung und die algorithmische Polizei. Ein Vergleich zweier Modi der Produktion von kategorialen Ordnungen**

Der Beitrag wird vom Begriff der Polizei nach Jacques Rancière ausgehen. Klassifikationen sollen dabei als Polizei aufgefasst werden, weil sie die sinnhafte Welt in Kategorien aufteilen und damit die jeweiligen Einheiten, die den Kategorien zugeordnet werden, in einer Ordnung fixieren. Mit dieser Grundannahme sollen Praktiken der Kategorisierung, die hegemonialen Sinnunterscheidungen entsprechen (*gender, race, class, age*), in Vergleich mit der Polizei autopoietischer algorithmischer Systeme (insbesondere künstliche neuronale Netze) gesetzt werden. Dieser Vergleich soll nicht nur Aufschluss über die kategoriale Wirkweise algorithmischer Systeme geben, wie sie sich in den zahlreichen schon beschriebenen *biases* entlang von Diskriminierungslinien zeigen, sondern insbesondere nachvollziehen, wie Kategorienbildungen gesellschaftliche und soziale Hegemonien affirmieren, replizieren und verstärken. Wo die algorithmische Polizei ein Effekt ist, da ist die Polizei der hegemonialen Kategorie eine Praktik der Zuweisung, mittels derer Sinn erzeugt wird, der gegenüber Abweichungen erhalten bleiben muss, um die Hegemonie selbst aufrechtzuerhalten. Aus dieser Perspektive wird es möglich, den *algorithmic bias* als Effekt kategorialer Polizei zu interpretieren. Der Beitrag soll so eine kritische Perspektive auf die gesellschaftliche Konstitution von Kategorien gewinnen, und deren algorithmische Replizierung als Hinweis auf diese identifizieren.

**Yves Jeanrenaud (München):**

#### **Ghost in the Coding. Zum Umgang mit Algorithmic Biases im qualitativen Forschungsprozess mit KI-Unterstützung**

Seit OpenAI ein Large Language Model (LLM) als generativen vortrainierten Transformer zur Textanalyse und -erzeugung namens ChatGPT vorgestellt hat, entwickelte sich das Angebot rasant. Die Debatte um sogenannte generative künstliche Intelligenz (genKI), u.a. LLM- und Diffusionsmodelle, in Medien wie Wissenschaft indes oszilliert zwischen Besorgnis und Begeisterung. GenKI kann jedoch, etwa LLaMA oder GPT-4 in MAXQDA, Gemini oder ChatGPT, soziologische Forschungsarbeit erheblich unterstützen und soziologische Klassifizierung grundlegend und dauerhaft verändern. Gerade qualitative Datensammlung und -analyse, Identifikation von Mustern, Themen und Trends, sowie kontextbezogene Vorschläge für Interpretation verändern Kooperation und Feedback und so die Klassifikationspraxis. Doch was handeln wir uns an machine subjectivity ein, mit den Vorurteilen (Becker et al. 2024), die über Trainingsdaten und Konditionierung (Lütz 2023) als inkorporiertes Wissen (Bohnsack 2021; Mannheim 2022) im machine habitus (Airoidi 2022) Ungleichheiten, etwa im Kodierprozess der Grounded Theory (Strübing 2014), fortzuschreiben (Prieti 2019)? Dieser Beitrag umreißt darum aktuelle Entwicklungen von

KI in qualitativer Sozialforschung und diskutiert eigene LLM-unterstützte Empirie, um zu fragen, wie mit algorithmisch reproduzierter Ungleichheit und Subjektivität, dem invisible bias der stochastischen Papageien (Bender et al. 2021), umgegangen werden kann.

**Mario Steinberg (Zürich):**

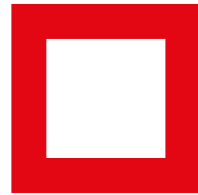
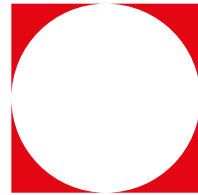
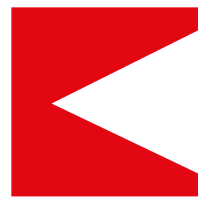
#### **Digitale Pfade – pädagogische Deutungen. Zum situativen Zusammenspiel von digitalen Bildungstechnologien und schulischen Klassifizierungspraktiken**

Der Beitrag untersucht, wie Lehrpersonen die Rolle von digitalen Bildungstechnologien interpretieren und wie sich in diesen Interpretationen soziale Klassifikationen als Strategien zur Bewältigung unsicherer pädagogischer Situationen niederschlagen. Die Untersuchung basiert auf acht Gruppendiskussionen von Lehrpersonen aus schweizerischen Primarschulen, ausgewertet durch Grounded Theory-Codierung und objektiv-hermeneutische Sequenzanalysen. Theoretisch orientiert sich der Vortrag an der Soziologie der Konventionen, die die Pluralität von Rechtfertigungsordnungen und damit verbundene Vorstellungen einer >guten und gerechten Schule< ins Zentrum rückt. Die Ergebnisse zeigen, dass Deutungsmuster von Lehrpersonen über die Rolle digitaler Bildungstechnologien eng mit kategorialen Klassifikationen verknüpft sind. Deutlich wird ebenfalls, dass von Antinomien geprägte pädagogische Situationen durch digitale Bildungstechnologien weder standardisierbar, klassifizierbar noch lösbar sind. Das digitalen Bildungstechnologien inhärente Bildungsverständnis hat dagegen das Potenzial, den meritokratischen Glauben zu verstärken und birgt das Risiko, dass schulische Klassifikationspraktiken durch technologische Rationalisierung und durch die Singularisierung von Lernprozessen verstetigt werden.

**Désirée Wägerle (Tübingen):**

#### **Zur Architektur der Ungleichheit: Eine Untersuchung von Klassifizierungspraktiken**

Um Untersuchungsobjekte empirisch zu erschließen, erfahren Klassifikationspraktiken eine breite Akzeptanz. Gesetzt, dass diesen bereits ein produktives Moment innewohnt, welches die Möglichkeiten empirischer Untersuchungen maßgeblich vorstrukturiert, gilt es sicherzustellen, dass bestehende Relationen empirisch adäquat erfasst werden. Dies erfordert eine gründliche Analyse der Genealogie der genutzten Klassifikationen in Verbindung mit den Ergebnissen, die sie hervorbringen (vgl. Bourdieu 1998; Bourdieu 1992; Berger 1988). Angesichts der damit aufgerufenen Herausforderungen untersucht der Beitrag am Beispiel eines Scoping Reviews zu Ungleichheiten in der sogenannten Postdoc-Phase im deutschen Wissenschaftssystem, wie die in Ungleichheitssemantiken eingebetteten Klassifikationspraktiken auf die empirische Erforschung derselben zurückwirken. Die Ergebnisse legen nahe, dass sich in den prädiskursiv gesetzten Klassifikationen Prozesse der Kanonisierung widerspiegeln, was sich etwa in der Engführung auf prominente Differenzkategorien wie dem Geschlecht zeigt. Im Vergleich der je gesetzten zeitlichen Dauer der Postdoc-Phase wird zudem nachvollzogen, inwieweit einzelne Ungleichheitsdimensionen – etwa die Zeitdimension – dabei implizit verbleiben. Die Ergebnisse unterstreichen insgesamt die Notwendigkeit einer kontinuierlichen analytischen Reflexion der Klassifikationspraktiken in der empirischen Forschung.



Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9–12 Uhr

# Klassenübergänge – Bildungsaufstieg im Spiegel gesellschaftlichen Wandels – Teil 02

Organisation: **Flora Petrik** (Tübingen) / **Irini Siouti** (Frankfurt a.M.)

Ort: EW-Gebäude, Raum 15/318

**Flora Petrik (Tübingen):**

## Wie wird man Student\*in? – Bildungsaufstieg am Kreuzungspunkt von Generationen, Praktiken und Affekten

In den letzten Jahren lässt sich Zuwendung zu der Erfahrungswelt sogenannter »First Generation Students« erkennen; also jenen, die entgegen der statistischen Erwartung als erste in ihrer Familie den Weg an die Universität anstreben und ein Studium aufnehmen. Wie eignen sich Bildungsaufsteiger\*innen die Universität an? Wie wird der Übergang in das akademische Feld vollzogen? Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen biografischer und institutioneller Logik? Wer ist an diesen Klassenübergängen auf welche Weise beteiligt?

Um diesen Fragen nachzugehen, verknüpfe ich Pierre Bourdieus Theorie von Habitus, Kapital und Feld (vgl. Bourdieu 1982) mit biographietheoretischen Überlegungen (vgl. Fischer & Kohli 1987). Die theoretischen Perspektiven sensibilisieren meinen Blick auf das empirische Datenmaterial, das ich im Rahmen einer qualitativen Studie (2019-2024) in Deutschland und Österreich erhoben habe: biographisch-narrative Interviews mit first-generation Studierenden und autobiographische, schriftliche Texte, in denen Studierende von ihrem Bildungsweg erzählen. Die Untersuchung zeigt, dass sich Bildungsaufsteiger\*innen die Universität in einem komplexen biografischen Prozess des Student\*in Werdens aneignen. Dieser ist eingebettet in generationale Delegationen, situiert in Praktiken des Studierens und gestimmt durch Affekte der Un-/Zugehörigkeit.

**Kerstin Heil (Duisburg-Essen):**

## »[...] manchmal hat man immer so Phasen, wo man denkt: [...] soll ich net doch noch was anderes machen?« Passungskonflikte und Bewältigungsstrategien von Bildungsaufsteiger\*innen am Beispiel von Grundschullehrantsstudierenden

Der Beitrag diskutiert das heterogene Spektrum studentischer Milieus und Habitusmuster exemplarisch am Beispiel von Studierenden im Grundschullehramt. Der Ansatz der sozialen Milieus (Vester et al., 2001) und die ihr zugrunde liegende Habitus-Theorie (Bourdieu, 1987) dienen als theoretisches Fundament. Mithilfe von mehrstufigen Gruppenwerkstätten (Bremer, 2004) wurden die unterschiedlichen Perspektiven der Studierenden erhoben. Aufgezeigt werden milieuspezifische Studienstrategien zur Bewältigung der Herausforderungen im Studienalltag. Der Fokus des Beitrags liegt auf den Bildungsaufsteiger\*innen im Sample, die stärker gefordert sind, sich die impliziten Feldlogiken und »Spielregeln« im Studium anzueignen. Sie jedoch als eine »Gruppe« zu identifizieren, stellt eine Verkürzung dar. Abschließend wird diskutiert, wie die Forderungen, die soziale Herkunft stärker in hochschulischen Diversitätsdiskursen und Gleichstellungskonzepten zu berücksichtigen, umgesetzt werden können.

**Tim Winzler (Glasgow):**

## Was heißt Bildungsaufstieg? Zur Entwicklung einer soziologischen Kategorie an einem empirischen Beispiel.

Bildungsaufstieg wird im Allgemeinen mit dem Überwinden von Klassengrenzen durch Bildungserfolg definiert. Die neuere Forschung hat bestimmte Aspekte dieses Prozesses fruchtbar beleuchten können, z.B. bezüglich ihres Ausmaßes oder der entstehenden Emotionen. Allerdings gibt es hier noch analytisches Potenzial nach oben. Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Er versucht zu einer empirisch geleiteten Reflexion der Kategorie des Bildungsaufstiegs zu kommen. Dabei analysiert er, ausgehend von einer Bourdieu'schen Perspektive, qualitative Interviews mit studierenden Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern im Fach der Ökonomie. Die dort gezeigten Haltungen und Werte gegenüber dem eigenen Fach (dem Bourdieu'schen »Feld«) werden mit denen von zuvor etablierten und erfolgreichen Studierenden (Bourdieu's »Erben«) verglichen. Hierbei zeigen sich klare Unterschiede in der Wahl von Spezialisierungen und genereller Haltung zum Fach. Dabei gibt es keine offensichtlichen Hinweise auf emotionalen Stress oder strukturelle Fehlpassungen zwischen Studierenden und Fach.

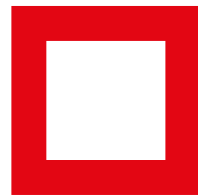
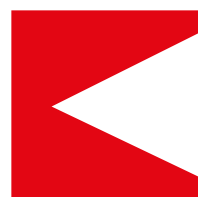
Der Beitrag plädiert daher für eine theoretische Differenzierung von Bildungsaufstieg, für die auf Saint-Martin's (2011) Unterscheidung von »horizontal« und »vertical« mobility zurückgegriffen wird. Diese zwingt zu einer präziseren Definition sowohl der ursprünglichen Klassenlage als auch des spezifischen Feldes.

## Laura Behrmann (Wuppertal) / Markus Gamper (Köln) / Hanna Haag (Frankfurt): Aufstiege zwischen den Systemen: Autobiographische Darstellungen sozialer Mobilität

Wir analysieren 18 autobiographische Darstellungen sozialer Mobilität von erfolgreichen Wissenschaftler\*innen – Professor\*innen – verschiedener Disziplinen und dreier Generationen, die um 1940, 1960 und 1980 in der DDR geboren wurden (Behrmann/Gamper/Haag 2024). Mit besonderem Fokus auf das hochselektive Wissenschaftssystem wird nachgezeichnet, wie Chancenstrukturen Wege öffnen und verschließen. Dabei wird deutlich, wie Religionszugehörigkeit, soziale Herkunft, Geschlecht und DDR-Vergangenheit zu unterschiedlichen Zeitpunkten (k)eine Wirkung entfalten und sich gegenseitig ablösen oder auch überlagern können.

Die Autobiographien zeigen aber auch, inwieweit soziale Benachteiligungserfahrungen in der DDR-Gesellschaft und im Zuge der Systemtransformation aktiv neu ausgehandelt wurden (Behrmann/Haag i. Ersch.). Besonders prägnant zeigt sich dies entlang der nach 1989/90 entstandenen Kategorisierung als »ostdeutsch«, die als Kategorie struktureller Benachteiligung kontinuierlich verhandelt und zum Teil auch aktiv positioniert wird. Die Produktion dieser Narrative steht dabei in Wechselwirkung mit der Sensibilisierung der Erzählperson für soziale Benachteiligung und gesellschaftlichen Narrativen sozialer Ungleichheit.

Den Abschluss bilden methodologische Überlegungen zum Zusammenspiel von Biographie- und Ungleichheitsforschung, die aufgreifen, wie Erzählungen sozialer Benachteiligung als zwischen subjektiver Erfahrung und aktuellen Diskursen angesiedelt zu verstehen sind.



Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr



# Intersektionale Analysen zwischen kategorialen und prozessualen Ungleichheiten: Theoretische und methodologische Reflexionen – Teil 02

Organisation: **Ingrid Jungwirth** (Kleve) / **Helma Lutz** (Frankfurt a.M.)  
Ort: EW-Gebäude, Raum 15/113

## Ilse Lenz (Bochum):

### Intersektionalität in Bewegung? Ein Plädoyer für prozessuale Perspektiven

Das theoretische Konzept der Intersektionalität 1989 wurde von der Schwarzen Feministin Kimberlé Crenshaw eingebracht. Es hat die Debatte um Klassifizierungen sozialer Ungleichheiten und Repräsentationen wesentlich beeinflusst.

Gegenwärtig ergeben sich neue Herausforderungen an Intersektionalität: Sie ist durch die Wissenschaftsentwicklung u.a. in der Klassen- und Arbeitsforschung gefordert. Zugleich steht sie wie andere Richtungen der Ungleichheitsforschung vor der global ungleichen tiefgreifenden sozialen Transformation mit ihren Mehrfachkrisen, die etablierte Klassifikations- und Kategoriensysteme grundlegend hinterfragen lässt. Diese waren herkömmlich eher stabil, bedürfen nun aber verstärkt prozessualer Perspektiven.

Deswegen will ich versuchen, die Entwicklungen in der Intersektionalitäts- und der Klassen- und Arbeitsforschung »gegeneinander zu lesen«. Intersektionalität hat die Klassendominanz in den Klassifikationsystemen aufgebrochen und zu Wechselperspektiven zwischen Klasse, Migration, Geschlecht und Sexualität geführt. Die Klassen- und Arbeitsforschung haben den Blick auf ungleichheitsgenerierende Systeme wie den Kapitalismus um Ansätze des *sexual*, *gendered* oder *racial capitalism* und den Arbeitsbegriff erweitert.

Zum Schluss möchte ich nach möglichen Folgerungen für selbstreflexive Kritiken von Intersektionalität fragen und den Ansatz prozessualer Intersektionalität einbringen.

## Hannah Schönberger (Freiburg):

### Intersektionale Analysen mit quantitativen Methoden?

Die Erfolgsgeschichte des intersektionalen Paradigmas zeigt sich u.a. darin, dass intersektionale Ansätze in vielen verschiedenen Kontexten Anschluss finden – zunehmend auch in traditionell quantitativ geprägten Forschungsfeldern. Vor diesem Hintergrund stellt der Beitrag methodologische Überlegungen zur Eignung multivariater Verfahren für die empirische Untersuchung verwobener Machtstrukturen an. Die Kernkonzepte der Intersektionalität nach Collins und Bilge – *complexity*, *relationality*, *context*, *power*, *social inequality* und *social justice* – dienen dabei als Werkzeuge, um quantitative Forschungsprozesse methodisch, theoretisch und selbstreflexiv zu analysieren. Insbesondere wird untersucht, wie diese in multivariaten Regressionsverfahren abgebildet werden und wie sich verschiedene methodische Ansätze in der Beantwortung intersektionaler Fragestellungen ergänzen können.

Im Fokus stehen drei Fragen:

1. Wie tragen mathematische Logiken und Kategorisierungsprozesse dazu bei, verschiedene Dimensionen der Komplexität zu fokussieren? Wann ist eine Komplexitätsreduktion erforderlich, um intersektionale Analysen forschungspraktisch handhabbar zu machen?

2. Wie können Relationen, Wechselwirkungen und Interdependenzen in Machtstrukturen abhängig von der Methode charakterisiert und differenziert werden?  
3. Wie beeinflusst die Datenstruktur eine kontextsensible Analyse, welche die Veränderlichkeit und Kontextabhängigkeit von Machtstrukturen und Ungleichheitsverhältnissen berücksichtigt?

## Janette Otterstein (Jena):

### Mit Clara Zetkins intersektionalen Mehrebenenanalyse Rezeptionssperren überwinden und »lost traces« wieder aufnehmen

Die »Rezeptionssperre« (B. Aulenbacher) zwischen Geschlechterforschung und Klassensoziologie trennt historische, theoretisch-konzeptionelle und politisch-praktische Bezüge von Intersektionalität nach Geschlecht und Klasse. Dadurch gehen in beiden Disziplinen wegweisende Beiträge wie der von Clara Zetkin verloren. Anhand von Zetkins Analyse des Verhältnisses von Frauenfrage und sozialer Frage erinnere ich daher daran, wie komplex und intersektional bereits in der proletarischen Frauenbewegung das Verhältnis von Klasse und Geschlecht theoretisiert wurde. Ähnlich Winker und Degeles intersektionaler Mehrebenenanalyse bezieht Zetkin gesellschaftliche Strukturen, Repräsentationen und Identitäten mit ein, setzt den Kapitalismus aber nicht »vor die Klammer«. Von entfremdender Arbeit und Subjektivierung bis hin zu emanzipatorischen Bewegungen – Zetkin bietet bereits um 1900 analytische Werkzeuge, die Herrschafts- und Machtverhältnisse synchron wie diachron fassbar machen. Trotz seiner historischen wie theoretischen Relevanz für die feministische und intersektionale Bewegungsgeschichte geriet Zetkins Werk zunehmend in Vergessenheit oder wurde als »eindimensional« ohne genauere Betrachtung verworfen. Ich plädiere dafür, diese »lost traces« der Analyse von Klasse und Geschlecht wieder aufzunehmen. Sie sind nicht nur für das Verständnis der Debatte um Intersektionalität in den 1970/80er Jahren unabdingbar, sondern bieten darüber hinaus eine Möglichkeit des Austauschs über disziplinäre Grenzen hinweg.

## Anna Wanka (Frankfurt a.M.) / Milena Feldmann (Frankfurt a.M.) / Karla Wazinski (Frankfurt a.M.):

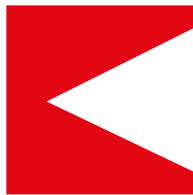
### Geschlecht, Alter(n) und Intersektionalität – un/doing gender und un/doing age im Dialog

Welche Rolle spielt Alter im Zusammenspiel mit anderen Differenzkategorien wie Gender? Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag nach und stellt sowohl theoretische wie auch empirische Überlegungen zur intersektionalen Verflechtung von »Alter« mit anderen Differenzkategorien an, wobei wir exemplarisch die Verschränkungen mit dem wirkmächtigen Differenzmerkmal Gender fokussieren. Dabei widmen wir uns zunächst den konzeptionellen Grundlagen von *un/doing gender*, *un/doing difference* und *un/doing age* und beleuchten die geschichtlichen Entwicklungen dieser Ansätze. Dabei greifen wir neuere praxistheoretische und neomaterialistische Gedanken auf, die alle un/doing-Ansätze in den letzten Dekaden beeinflusst haben und diese als materiell-diskursive Grenzziehungspraktiken verstehen. Wir plädieren dafür, Praktiken der Differenzierung nicht nur als intersektional verflochten, sondern auch als situativ und situiert, relational und prozessual-fluide zu begreifen. Daran anschließend setzen wir uns mit der Frage auseinander, welche Potenziale der Politisierung und Reflexivität sich durch die Verbindung von *un/doing gender* und *un/doing age*-Ansätzen eröffnen. Abschließend stellen wir mit »Linking Ages« ein Forschungsprogramm vor, um Alterskonstruktionen in ihrer Intersektion mit anderen Differenzkategorien sichtbar zu machen, zu hinterfragen und damit Altersdiskriminierung in jedem Lebensalter reflexiv zu begreifen.

Mittwoch,

25.  
Sep  
2024

9–12 Uhr



**Gabriele Sobiech (Freiburg):**

**Erfolgreich Gealterte? Intersektionale Analyse von Positionierungschancen durch Fitness und Gesundheit – Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie**

Alter(n) im Kontext des demografischen Wandels der Bevölkerung ist vielfach als Krisenszenario beschrieben worden, durch den ein steigender Kostendruck, vor allem im Gesundheitsbereich, zu erwarten ist. Um die länger werdende Lebenszeit gesund und leistungsfähig verbringen zu können, wurde sozialpolitisch die »Aktivierbarkeit des Alters« (van Dyk und Lessenich 2009, S. 11) eingeführt. Mit der Etablierung des aktivierenden Sozialstaats rückte die Gestaltbarkeit des Alter(n)s in den Fokus, bei der auch die Nutzbarmachung der Potentiale Älterer eingefordert wurde (van Dyk 2015). Letztere zeigt sich insbesondere im Konzept des »erfolgreichen Alter(n)s« (Rowe und Kahn 1997), das auf die Bearbeitung körperlicher Risiken in eigener Verantwortung abzielt. Damit geraten als Zentralkategorien gegenwärtiger Selbsttechnologien (Foucault 1993) vor allem Gesundheit und Fitness in den Blick, denn durch die in den Körper investierte Zeit und Arbeit, durch Training, Ernährung, Kosmetik und Pflege kann Körperkapital erwirtschaftet werden, das mit der Chance verknüpft ist, Distinktionsgewinne und Wettbewerbsvorteile zu erzielen.

Mit Hilfe einer Typenbildung (Kelle und Kluge 2010; Bremer & Teiwes-Kügler 2013) wurden körper-, geschlechts- und klassenbezogene Strategien der vierzig in Fitnessstudios befragten Frauen mit Blick auf den Stellenwert sportlicher Aktivität im Lebenslauf ausdifferenziert.

Der Beitrag geht folgenden Fragen nach: Wer profitiert nun besonders von einer solchen Körperpraxis? Auf welche Weise zeigt sich der klassenspezifische Habitus (Bourdieu 1999) nicht nur auf der sozial-strukturellen Ebene, sondern auch in der Inkorporierung von Lebensweisen?

**Hannah Kröll (Duisburg-Essen):**

**Verschänkungen von und mit Ableismus: Reflexionen zur methodischen Umsetzbarkeit intersektionaler Diskriminierungsforschung**

Bereits seit Jahren wird in den Gender Studies und anderen Disziplinen unter Rückgriff auf das Intersektionalitätsparadigma diskutiert, wie Marginalisierungserfahrungen im Kontext verschiedener Differenzachsen produktiv analysiert werden können. Dabei besteht weder Konsens darüber, welche Differenzkategorien in intersektionale Ungleichheitsanalysen einzubeziehen seien, noch herrscht Einigkeit hinsichtlich der methodischen Herangehensweise. Ziel des Beitrages ist die Darstellung der Konzeption eines intersektional angelegten Dissertationsprojektes, das die Verschänkungen von Ableismus insbesondere mit (Cis-)Sexismus und Rassismus anhand von Diskriminierungs- und Privilegierungserfahrungen sowie Bewältigungsstrategien untersucht. Ausgehend von einem Dilemma zwischen der Charakterisierung von Erfahrungen als radikal standortgebunden und forschungspraktischen Erwägungen schlägt der Beitrag ein vom Feld kontrolliertes, offenes Studiendesign mit Ausgangspunkt in narrativen Interviews vor. Darin werden inhaltliche Vorstrukturierungen vermieden und intrakategoriale Vielfalten anerkannt. Eine Eingrenzung des Forschungsfeldes erfolgt zu Beginn entsprechend nicht über festgelegte Merkmalskombinationen, sondern über den Feldzugang. Eine flexible Handhabung der Erhebungsmethode ermöglicht es dabei, Personen in die Forschung einzubeziehen, deren Perspektiven häufig marginalisiert werden.

**Jördis Grabow (Göttingen) / Miriam Friz Trzeciak (Cottbus):**

**Utopische Perspektiven auf Intersektionalität: intersektionale Subjektivierungsforschung als kritisches Werkzeug für die Untersuchung transformativ-emanzipatorischer Widerstandspraktiken**

Der Beitrag beleuchtet gegenwärtige Verhandlungen verschiedener Prozesse der Klassifizierung im Kontext sozialer Kämpfe um Zugehörigkeit in Ostdeutschland. Er diskutiert Möglichkeiten einer intersektionalen Analyse utopisch-emanzipatorischer Vermittlungs-, Vergesellschaftungs- und Subjektivierungsprozesse. Entlang zweier Forschungsprojekte, die Rekonstruktion eigen-sinniger Subjektivierungsweisen in Erzählungen von Punk in der DDR sowie transformativ-emanzipatorischen Widerstandspraktiken in peripheren Gegenden Ostdeutschlands, wird ausgelotet, wie eine poststrukturalistische, anti-essentialistisch informierte intersektionale Perspektive bisherige Subjektivierungsanalysen um die Perspektiven von sozialer Gerechtigkeit, konkreter Utopie (Bloch 2019 [1959]) und Eigen-Sinn (Lüdtke 2015) ergänzen kann. Das Forschungsfeld bildet die sog. Transformationsgesellschaft Ostdeutschland, die im Vergleich zu Westdeutschland weiterhin als eine »strukturschwache Region« gilt, insbesondere hinsichtlich des ökonomischen Status, der Altersstrukturen, der Bildungsgerechtigkeit, des Geschlechterverhältnisses sowie der Arbeitslosigkeit (ser-fahrung) (vgl. Heller et al. 2022: 162). Unser Forschungsinteresse richtet sich auf emanzipatorische, und teilweise auch utopische Praktiken der Widerständigkeit in Vergangenheit und Gegenwart. Theoretische Bezüge werden u. a. zur Idee der widerständigen Praktiken bei Foucault (1982) und zu gegenwärtigen Transformationsdebatten hergestellt.

**Eine Klasse für sich, ein Klasse Werkzeug oder klassisch überschätzt? Welchen Nutzen bieten Ontologien für die sozialwissenschaftliche Forschung?**

Organisation: **Michael Tiemann** (Bonn)

Ort: Schloss, Raum 11/211

**Andreas Fischer (Nürnberg):**

**Wissensgraphen**

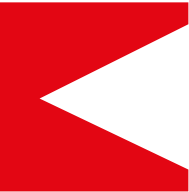
Wissensgraphen (Knowledge Graphs, KG) haben vielfältige Anwendungsfelder und lassen sich auch in sozialwissenschaftlichen Kontexten nutzen – z.B. zur Analyse von Netzwerken, im Rahmen von Pfadanalysen oder für die Vorhersage von Verhaltensweisen und Entwicklungen. Im vorliegenden Beitrag soll die Relevanz von Wissensgraphen und der Interoperabilität von Daten für sozialwissenschaftliche Forschung an ausgewählten Beispielen aus der Berufsbildungsforschung herausgearbeitet werden.

Exemplarische Anwendungen von Knowledge Graphen in der Berufsbildungsforschung umfassen beispielsweise (1) die Analyse der Bildungspfade, die zu Berufen führen oder die sich im Anschluss an eine Ausbildung eröffnen (z.B. Fischer & Dörpinghaus, 2024), (2) die Ableitung von komplexen Merkmalen – z.B. die Zahl der jeweils geteilten Kompetenzen als Maß für die Ähnlichkeit von Berufen – als Variable für die Analyse von Befragungs- oder Paneldaten (z.B. Ortman, Bönke, Hammer, 2023) oder (3) die Datenauswertungen mit großen Sprachmodellen (Large Language


**Mittwoch,**

**25.  
Sep  
2024**

**9–12 Uhr**

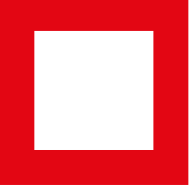


Models, LLMs) im Rahmen von Ansätzen wie GraphRAG (Edge et al., 2024). Die Relevanz der Interoperabilität von Daten wird am Beispiel der German Labor Market Ontology (GLMO) verdeutlicht (Dörpinghaus et al., 2023), in der Daten aus verschiedenen Quellen zusammengeführt wurden und weiter werden, um Analysen im o.g. Sinne auf Basis einer aktuellen und umfassenden Datengrundlage zu ermöglichen (Fischer & Dörpinghaus, 2024; Martić, Fischer, Dörpinghaus, 2024).



**Ana Santiago Vela (Bonn):**  
**Measuring occupations: are occupational codes in administrative data consistent with survey selfreported occupations?**

Occupational information is typically gathered in survey reports through open-ended questions, which are subsequently coded using pre-standardised occupational classifications. While machine learning techniques have been developed to fully automate the coding of occupations, research has remained silent on potential inconsistencies in occupational measures across data. Survey and (process-generated) administrative data may be subject to different measurement errors.



We rely on the BIBB/BAuA-Employment Survey 2018, which was linked to process-generated data containing social security records from the German Federal Employment Agency (ADIAB). The mechanism for collecting occupations differs between the data-sets: While employers are required to report detailed occupational information according to official occupational schemes, occupational information in the survey is based on open-ended responses from employees, which were subsequently categorised using semi-automatic coding and the knowledge of professional coders. Moreover, the survey focuses on the accurate measurement of occupational tasks.

We investigate (1) the (in)consistencies of different occupational measures across survey and process-generated data, (2) which socio-demographic, economic or regional characteristics may explain inconsistencies in occupational measures, and (3) what consequences these inconsistencies have for the study of occupations and related indices.

**Katerina Kostadinovska (Köln):**  
**Educational pathways in a German labor market knowledge graph**

Educational pathways play a pivotal role in fostering lifelong learning and skilled workforces. We build upon a German labor market knowledge graph that was developed from the German Labor Market Ontology (GLMO). The GLMO provides entities for qualifications, such as occupations and training programs, as well as tools and skills. To conduct research on educational pathways, we employ several graph algorithms, such as shortest paths, and present the results. It is possible to demonstrate the advantages of digital methods in sociological research, thereby advancing the boundaries of computational social sciences in labor market research.

**Michael Tiemann (Bonn):**  
**GLMO – Einführung**

Einführend zu diesem zweiten Teil der Session, der als Workshop angelegt ist, wird die GLMO, ihre Entstehung und die Hintergründe vorgestellt. Dazu gehört auch eine Abgrenzung dieser Ontologie zu anderen Klassifikationen, die je gesondert Berufe, Skills oder Kompetenzen ordnen.

**Thomas Reiser (Koblenz):**  
**Mappings in und mit der GLMO**

With a hands-on example we will explore the usage and possibilities of GLMO. Ontolo-

gies can be used to link any kind of data to allow more interoperability. In this part of the workshop, we will use the GLMO to link historical training regulations by the occupations they refer to, allowing to build references to predecessor occupations, required skills, KldB classification number, related occupations and specifications.

Additionally, this enables the mapping to international occupational designations which is, especially for historical regulations, not always trivial.

## Klassifizierungen und ihre Implikationen für die Soziologie: Eine Diskussion zur Reproduktion sozialer Ungleichheit

Organisation: **Uta Karstein** (Leipzig) / Ausschuss »Soziologie als Beruf« der DGS  
Ort: Schloss, Raum 11/213

### Panelrunde 1

»Studium und Karrierewege: Wer hat warum Erfolg und wird wahrgenommen?«

**Vortragende: Stephanie Knuth (Darmstadt) / Kilian Gemringer (München) / Julian Harmann (Berlin)**

**Moderation: Lena Dreier (Münster) / Birgit Blätzel-Mink (Frankfurt a.M.)**

### Panelrunde 2

»Die Soziologie als Produzentin von Ausschlüssen?«

**Vortragende: Ana Cardenas Tomazic (Frankfurt a.M.) / Brigitte Aulenbacher (Linz) / Tobias Boll (Mainz)**

**Moderation: Birgit Blätzel-Mink (Frankfurt a.M.) / Lena Dreier (Münster)**

Soziologische Forschung hat eine lange Tradition der Untersuchung und Kritik sozialer Strukturen, die Ungleichheit reproduzieren. Jedoch bleibt die Reflexion über die Rolle der Soziologie selbst in diesem Prozess oft hinter ihren Möglichkeiten. In der dreistündigen Sitzung widmen wir uns daher dem Thema der »Klassifizierungen in der soziologischen Community«. Die Paneldiskussion erkundet, inwiefern Klassifizierungen innerhalb der Soziologie als Disziplin soziale Ungleichheit etwa durch Lehr- oder Berufungspraktiken mitproduzieren, aber auch wie sie wissenschaftliche Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen und in der Auseinandersetzung mit anderen Fachgesellschaften sowie auch mit der Politik und der Zivilgesellschaft beeinflussen.

Ein erster Fokus liegt auf der Analyse des Studienerfolgs und Studienbedingungen im Sinne der soziologischen Selbstidentifikation und des Zugangs zum wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Arbeitsmarkt vor allem unterrepräsentierter Gruppen, d.h. Studierender, etwa aus nicht-akademischen Haushalten (»First-generation-students«) und aus Familien mit Migrationsgeschichte bzw. Fluchterfahrungen oder aus queeren Gemeinschaften. Zudem soll es um die Repräsentanz von/der Soziolog:innen in der Öffentlichkeit gehen, beispielsweise von weiblich gelesenen Soziolog:innen in den Medien. Dabei soll empirisch fundiert diskutiert werden, wie die Repräsentanz dieser Gruppen durch die bestehenden Klassifizierungssysteme innerhalb der akademischen Welt, öffentlicher soziologischer Diskurse und der soziologischen Community beeinflusst wird. Es ist dabei auch zu diskutieren, was die

Mittwoch,

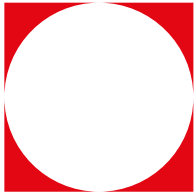
25.  
Sep  
2024

9 – 12 Uhr

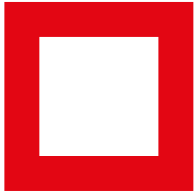




Soziologie in Deutschland an dieser Stelle im Vergleich zu anderen Disziplinen leistet. In einem zweiten Schwerpunkt widmet sich die Diskussion dem Zusammenhang epistemischer Grenzen und sozialer Ungleichheit. Dass die Publikationstechniken und -logiken (nicht nur) in unserem Fach einen theoretischen Mainstream fördern, ist seit Langem bekannt. Darüber hinaus möchten wir allerdings fragen, durch welche anderen Entscheidungen und Mittel soziale Ungleichheit in der Fachdiskussion und wissenschaftlichen Ergebnissen reproduziert wird. Dabei soll es um empirische Erkenntnisse genauso gehen wie um kritische Beiträge von Seiten aller Statusgruppen des Fachs.



Das Format beabsichtigt durch den Austausch zwischen etablierten Soziolog:innen, Early Career Scientists und Vertreter:innen unterschiedlicher Statusgruppen, einen konstruktiven Dialog zu fördern. Ziel ist es, Diskussionen über die Relevanz sozialer Ungleichheit in der Disziplin anzuregen und womöglich auch Strategien zu entwickeln, wie die Soziologie in ihrer Fachidentität inklusiver gestaltet werden kann.



**Mittwoch,**

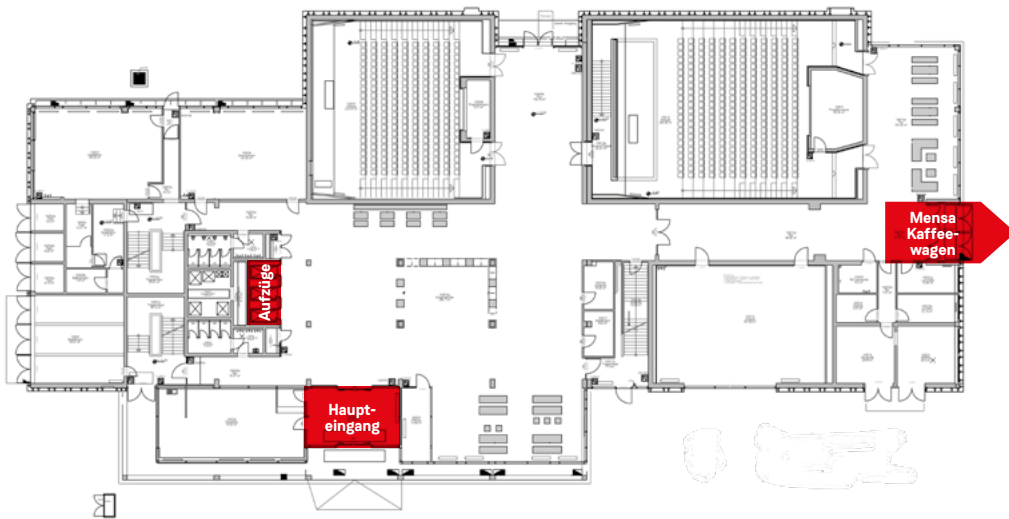
**25.  
Sep  
2024**

**9–12 Uhr**

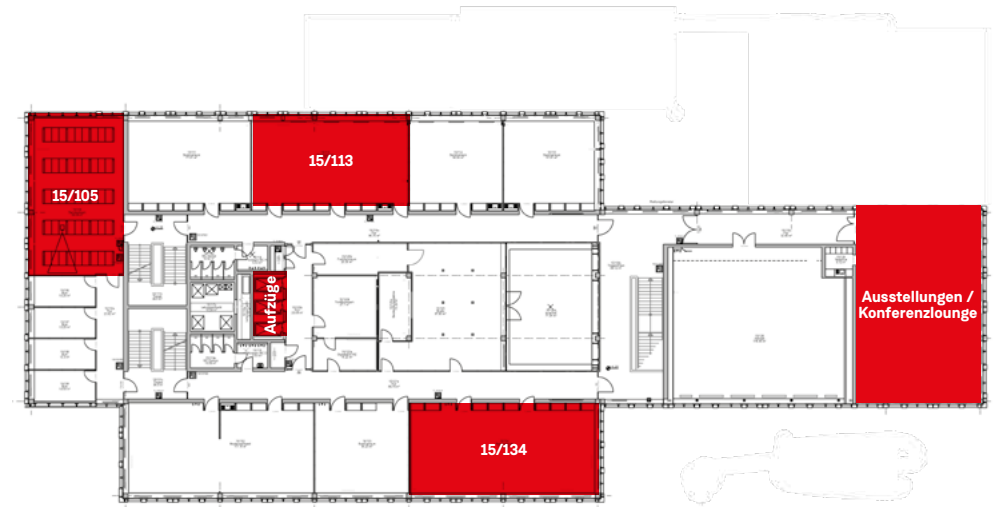


# Lagepläne und Karten

EW-Gebäude EG



EW-Gebäude 1.OG

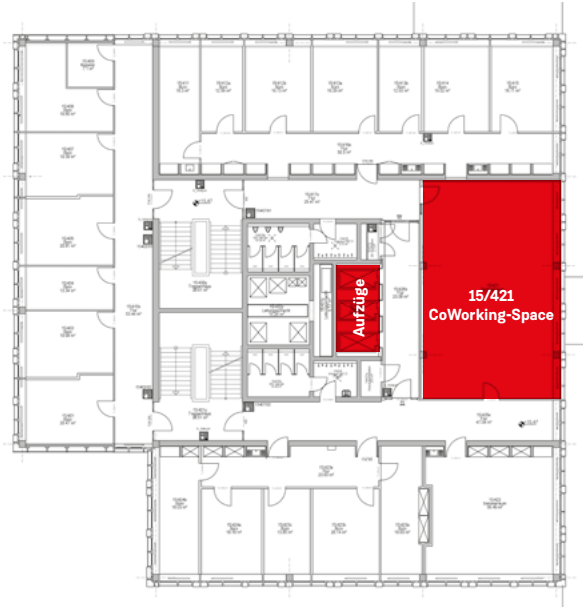


EW-Gebäude 3.OG

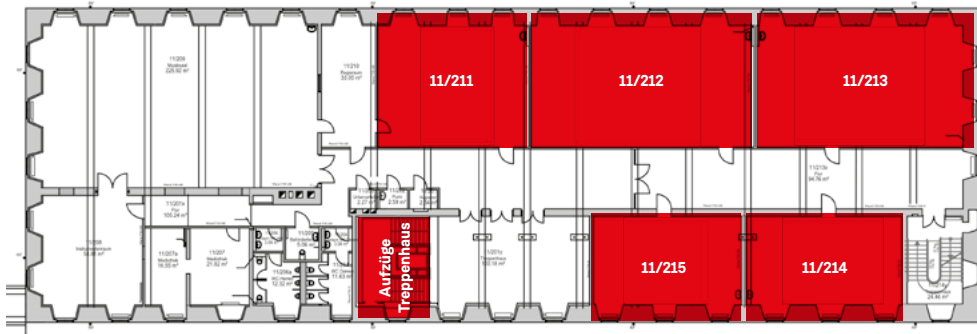




EW-Gebäude 4.OG

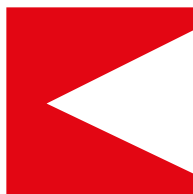


Schloss 2.OG



Konferenzgebäude





## Restaurant- und Barempfehlungen

### Restaurants

**bottled** (Café, Bistro, Bar mit mexikanischem Einschlag)  
Osterberger Reihe 10, 49074 Osnabrück (+49 541 3504504)

**Die Laterne** (Syrisches Restaurant)  
Krahnstraße 22, 49074 Osnabrück (+49 541 67338877)

**Mosaik** (Orientalisches Restaurant)  
Georgstraße 10, 49074 Osnabrück

**My Way To Napoli** (Italienisches Restaurant)  
Heinrichstraße 1B, 49080 Osnabrück (+49 541 91194600)

**Nola** (Neapolitanische Pizza & Weinbar)  
Hakenstraße 1, 49074 Osnabrück (+49 541 33567600)

**Portobar** (Portugiesische und Spanische Küche)  
Martinistraße 55, 49080 Osnabrück (+49 541 96384333)

**Ragazzi Pizza** (Napoletanische Küche)  
Osterberger Reihe 2-8, 49074 Osnabrück (+49 541 97739183)

**Taj Mahal** (Indisches Restaurant)  
Dielingerstraße 29, 49074 Osnabrück (+49 541 3574447)

**Zimmer Nr. 4** (Burger, Salate und globale Küche)  
Kamp 62, 49074 Osnabrück (+49 541 3356680)

### Bars

**Balou im Kolpinghaus** (direkt neben der Uni)  
Seminarstraße 32, 49074 Osnabrück

**Countdown** (Stummfilm-Ambiente, häufig länger auf)  
Lohstraße 50, 49074 Osnabrück

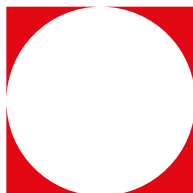
**Grand Hotel** (Wohnzimmer, DJs und Live-Musik, unregelmäßig geöffnet)  
Schlosswall 50, 49080 Osnabrück

**Grüne Gans** (urig)  
Große Gildewart 15, 49074 Osnabrück

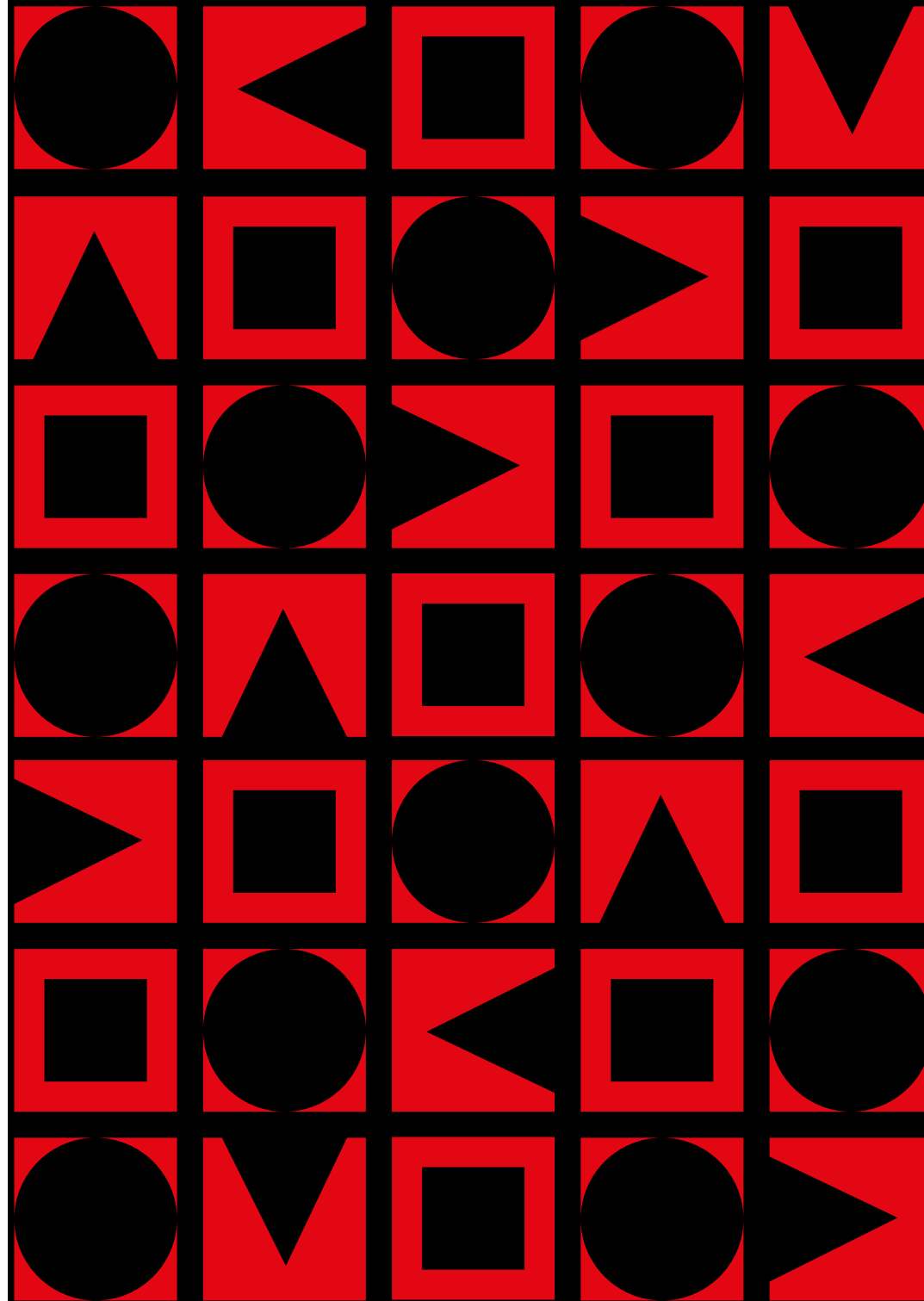
**Grüner Jäger** (ältester Stammtisch Deutschlands)  
An der Katharinenkirche 1, 49074 Osnabrück

**The Red Shamrock** (Irish Pub)  
Dielingerstraße 25, 49074 Osnabrück

**Tiefenrausch** (auch spät noch offen)  
Redlingerstraße 7, 49074 Osnabrück



**Google-Karte mit zahlreichen  
Restaurant- und Barempfehlungen  
hinter nebenstehendem QR-Code  
oder hinter folgendem Link:  
<https://s.academiccloud.de/XIE6pf>**





DGS DEUTSCHE  
GESELLSCHAFT  
FÜR SOZIOLOGIE

UNIVERSITÄT  OSNABRÜCK

**Mehr Informationen auf  
[www.sozioLOGIE.de/konferenz-2024](http://www.sozioLOGIE.de/konferenz-2024)**

